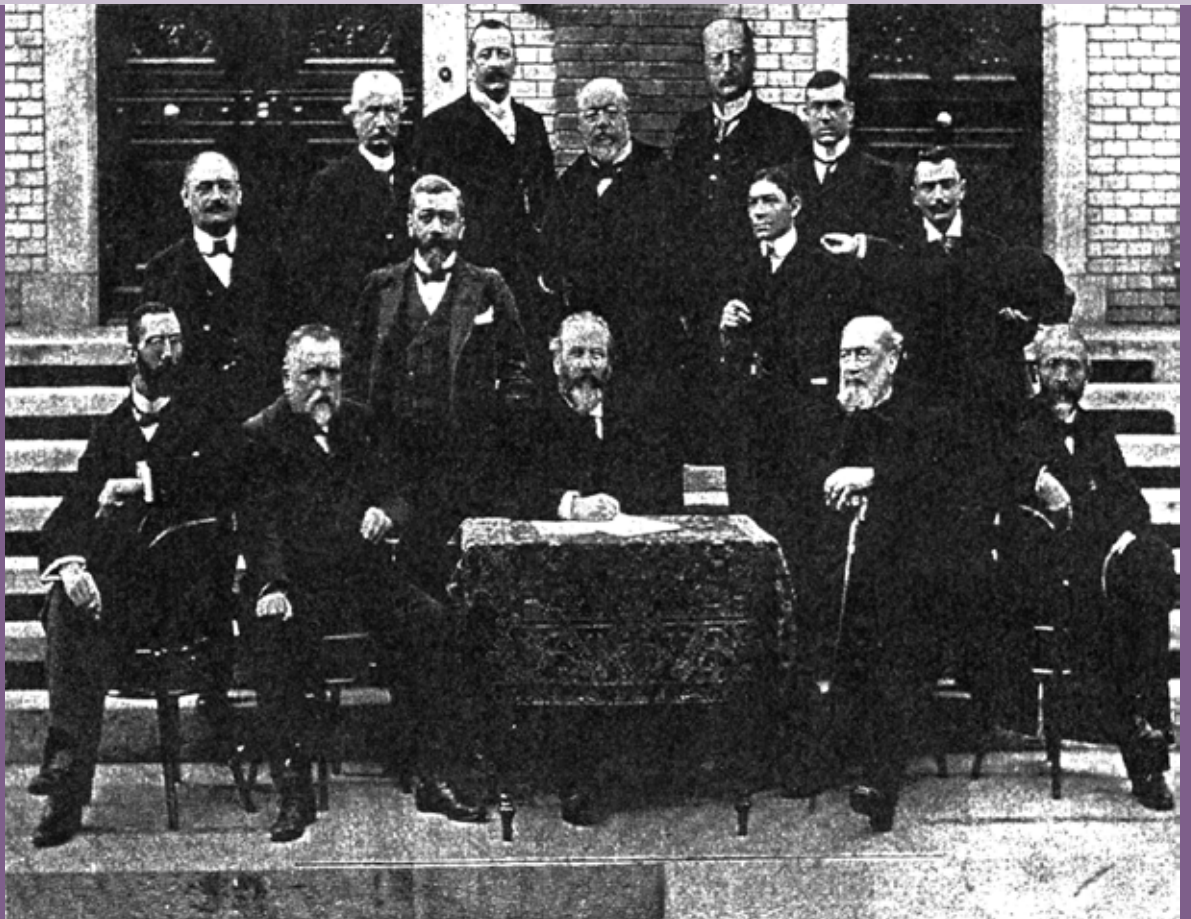


Holm Arno Leonhardt

# DIE ENTWICKLUNG DER KARTELLTHEORIE+ ZWISCHEN 1883 UND DEN 1930ER JAHREN

Von internationaler Vielfalt zu Konvergenz



Syndicats industriels  
Ententes  
Comptoirs  
Trusts  
Pools  
Combinations  
Associations  
Kartells  
Cartelle  
Unternehmerverbände



**Hildesheimer Beiträge zu Theologie und Geschichte**

Reihe B: Geschichte und Geschichtsdidaktik

Herausgegeben von Mario Müller und Martin Schreiner

Band 1

Holm Arno Leonhardt

Die Entwicklung der Kartelltheorie<sup>+</sup>  
zwischen 1883 und den 1930er Jahren

Von internationaler Vielfalt zu Konvergenz

**UV** Universitätsverlag  
Hildesheim

**2016**

## Impressum

Dieses Werk ist mit der Creative-Commons-Nutzungslizenz  
«Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland»  
versehen. Weitere Informationen finden sich unter:  
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Universitätsverlag Hildesheim  
Universitätsplatz 1  
31141 Hildesheim

Erstausgabe Hildesheim 2016  
Redaktion & Satz: Mario Müller  
Titelblatt: Inga Günther, Hildesheim  
© Logo HiBTG: Jan Jäger, Hannover  
Online-ISSN 2509-9841

## Zitierempfehlung

Holm Arno Leonhardt: Die Entwicklung der Kartelltheorie<sup>+</sup> zwischen 1883 und den 1930er Jahren. Von internationaler Vielfalt zu Konvergenz. Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim 2016 (Hildesheimer Beiträge zu Theologie und Geschichte, Reihe B: Geschichte und Geschichtsdidaktik, Bd. 1). Online-Publikation abrufbar unter: <https://www.uni-hildesheim.de/bibliothek/publizieren/open-access-universitaetsverlag/verlagsprogramm/hildesheimer-beitraege-zu-theologie-und-geschichte/>

## Zum Autor



**Holm Arno Leonhardt:** geb. 1952 in Manila/Philippinen, Studium der Politik, Soziologie, Volkswirtschaftstheorie und des Öffentlichen Rechts in Göttingen und Hannover. Seit 1985 als wissenschaftlicher Bibliothekar mit Schwerpunkt auf der inhaltlichen Erschließung von Literatur tätig.

Schon in den 1970er Jahren hatte sich Leonhardt für das Phänomen der *Kartelle* als sozialer Organisationsform interessiert. Der Autor vertritt eine weite Definition von *Kartell* im Sinne eines «Bündnisses von Konkurrenten». Für ihn sind alle Interessenverbände, unter Einschluss auch internationaler Organisationen wie der Vereinten Nationen, der EU, des Weltfußballverbands oder des Weltkirchenrats, als Kartelle analysierbar. Typisch für diese Vereinigungen, die ökonomischen wie nichtökonomischen, sei das in ihnen herrschende permanente Konflikt- und Interessenmanagement. Die Einengung des Kartellbegriffs auf potenziell störende Zusammenschlüsse in der Wirtschaft sei normativ und blockiere weitergehende Theorieentwicklungen.

Nach einer Monographie (Dissertation) über «politische Machtkämpfe in der EG 1950–1983» und mehreren Aufsätzen in den 1980er Jahren veröffentlichte Leonhardt ab 2008 wieder mehrere Aufsätze und 2013 als breit angelegtes Werk «Kartelltheorie und Internationale Beziehungen. Theoriegeschichtliche Studien», in welchem er seinen Ansatz und sein Erkenntnisinteresse umfassend erläuterte. Diese neueren Arbeiten wurden vom Institut für Geschichte der Universität Hildesheim betreut, insbesondere von Prof. Dr. Michael Gehler. Die vorliegende Studie zur «Entwicklung der Kartelltheorie<sup>+</sup> zwischen 1883 und den 1930er Jahren von internationaler Vielfalt zu Konvergenz» ist eine Ergänzung von Leonhardts größerem Werk von 2013 und schließt eine Forschungslücke bezüglich der internationalen Dimension der frühen Kartelltheorie.

Ein besonderes Anliegen Leonhardts ist der Schutz historischer Kartellgebäude, die bislang oft gedankenlos abgerissen wurden. Es handelt sich dabei um ehemalige Verkaufssyndikate, Vorläuferformen unserer heutigen Großkonzerne, in denen nicht selten Hunderte von Angestellten Aufträge annahmen, disponierten und fakturierten. Noch stehen einige dieser, zum Teil immer noch stattlichen Kartellbauten, aber ihre Herkunft wird der breiten Öffentlichkeit nicht mitgeteilt: An keinem jener früheren Kartellsitze steht ein Gedenkschild: Seht her, hier bestand in vergangenen Zeiten ein Absatzkartell für Stahl, Kohle, Kali ...



Abbildung 1. Ruhrkohlehaus zu Essen, 1952



Abbildung 2. Stahlwerksverband (Stahlhof) und Walzstahlhaus zu Düsseldorf  
Gebäude von 1908 und 1940

## Dank

Die vorliegende Arbeit war ursprünglich als Aufsatz konzipiert und bei mehreren Zeitschriften eingereicht worden. Die umfassendsten und wertvollsten Hinweise, das Thema der Arbeit wissenschaftstheoretisch zu schärfen und seine Ergebnisse zu aktuellen wissenschaftlichen Diskursen enger in Beziehung zu setzen, kamen von der Redaktion der Zeitschrift ›Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte‹ (VSWG). Der Redaktion und ihren GutachterInnen erkläre ich meinen ausdrücklichen Dank für ihre – mehr als branchenübliche – konstruktive Unterstützung. Jene Anregungen führten allerdings auch dazu, dass das Format eines Aufsatzes deutlich überschritten wurde und eine Publikation als kleine Monographie angebracht erschien.

Des Weiteren bedanke ich mich bei den Herausgebern der Reihe «Hildesheimer Beiträge zu Theologie und Geschichte» sowie beim Verlag der Universität Hildesheim für die freundliche Entscheidung, das vorliegende Werk zu publizieren. Herrn PD Dr. Mario Müller und allen anderen, die an der Vorbereitung des elektronischen Layouts beteiligt waren, sei für ihre Mühen und Sorgfalt ein besonderer Dank ausgesprochen.



# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung und Forschungsfrage</b> .....	<b>9</b>
1.1 Forschungsstand .....	11
1.2 Forschungsziel .....	12
1.3 Forschungsmethodik .....	12
<b>2. Kartell-Begriff und Kartelltheorie</b> .....	<b>14</b>
2.1 Die konkurrierenden Begriffe: Kartell, Verband, syndicat, entente, association, union, combination und trust .....	15
2.2 Generalisierung oder Dichotomie der Zusammenschlussformen? .....	18
<b>3. Die Wissenschaftskommunikation über unternehmerische Zusammenschlüsse bis zum Ersten Weltkrieg</b> .....	<b>25</b>
3.1 Der Austausch zwischen Mitteleuropa und der Romania .....	27
3.2 Die Konstruktion von «Bedeutung» in Literaturverzeichnissen der Romania und Mitteleuropas .....	29
3.3 Der Austausch zwischen der Anglosphäre und Kontinentaleuropa. ....	32
<b>4. Die Herausbildung einer neuen, funktionalistischen Kartelltheorie in Deutschland zwischen 1889 und 1905</b> .....	<b>33</b>
<b>5. Die Besonderheiten der Kartelltheorie im Verhältnis zu den Syndikats-, Kombinations- und Trusttheorien</b> .....	<b>37</b>
5.1 Kartelltheorie versus romanische Syndikatstheorie .....	37
5.1.1 Funktionalismus als Modernitätskriterium für organisationswissenschaftliche Theorien .....	38
5.1.2 Die Einhaltung wissenschaftlicher Standards auf Seiten der Syndikatstheorie .....	38
5.1.3 Die Idealisierung des «cartel allemand» durch Vertreter der französischen Syndikatstheorie .....	42
5.2 Kartelltheorie und Syndikatslehre versus angelsächsische Kombinations- und Trusttheorien .....	47
<b>6. Die Verbands- und Konzentrationstheorien nach dem Ersten Weltkrieg</b> .....	<b>49</b>
6.1 Die Debatten der Weltwirtschaftskonferenz von 1927 .....	52
6.2 Internationale Terminologiearbeit zum Kartell- und Konzernwesen .....	55
6.3 Der Diskurs über Unternehmenszusammenschlüsse in späteren Jahren .....	57

7. Die Durchsetzung der deutschen Kartelltheorie auf internationaler Ebene – ein Erklärungsversuch .....	59
8. Kritik bestehender Befunde zur Kartellgeschichte .....	64
9. Rückständigkeit oder Modernität der deutschen Volkswirtschaftslehre im 20. Jahrhundert? .....	67
Literaturverzeichnis .....	73
Abstract (deutsch) .....	82
Abstract (englisch) .....	82
Abbildungsverzeichnis .....	83



## 1. Einleitung und Forschungsfrage

Parallel zur fortschreitenden Industrialisierung im 19. Jahrhundert befassten sich Unternehmervereinigungen immer mehr mit Aufgaben der Marktregulierung: Preise, Absatzgebiete, Angebotsmengen, Verkaufsbedingungen, Produktnormen und anderes mehr wurden abgesprochen. Ab den 1870er Jahren waren Kartelle und andere wirtschaftliche Zusammenschlussformen in immer mehr Branchen und Ländern der Welt anzutreffen. Für die Analyse dieser neuen, ja sensationellen Erscheinungen waren jene drei Kulturräume der Erde prädestiniert, die seinerzeit ökonomisch am fortgeschrittensten waren:

- das englische Sprachgebiet (British Empire und USA),
- der romanische Raum (Frankreich, Belgien und Italien) sowie
- das deutsch dominierte Mitteleuropa (Deutsches Reich, Österreich-Ungarn).



Abbildung 3. Die Gründer des ersten Deutschen Roheisen-Syndikats, des «Vereins für den Verkauf von nassauischem Roheisen», Wetzlar in den 1850er Jahren

Personen hintere Reihe (von links nach rechts): Wehrenbold (Justushütte), Schneeganz (Wilhelmshütte), Schenk (Ludwigshütte), Eberhardt (Buderus Eisenwerke), Haas (Neuhoffnungshütte), Buderus (Andenschmiede), Bene (Geschäftsführer des Syndikats Düsseldorf), Frhr. v. Wittgenstein (Friedrichshütte), Klein (Carlshütte). – Vordere Reihe: Theodor Stein (Neuhütte bei Straßenebersbach), Heinrich Jung (Burg bei Herborn), Lossen (Concordiahütte), Gustav Jung (Amalienhütte)



Abbildung 4. Die Gründer des Internationalen Aluminiumkartells, 1901

Für diese frühe, oft ungebändigte Epoche der wirtschaftlichen Konzentration lassen sich von Sprachraum zu Sprachraum unterschiedliche Worte und Begriffe für unternehmerische Zusammenschlüsse feststellen, so in der Romania das «syndicat/sindacato» oder die «accaparement»<sup>1</sup>, in der Anglosphäre die «combination» oder der «trust», während im deutschsprachigen Mitteleuropa das «Kartell» gegenüber «Unternehmerverband» und anderen Umschreibungen an Häufigkeit gewann. Wie nun gingen die Wissenschaftler und Fachleute unterschiedlicher Kulturräume mit jenem redundanten Angebot an Terminologie um? Wie analysierten, subsumierten und deduzierten sie über Phänomene der wirtschaftlichen Konzentration? Forschten die Gelehrten und Fachleute der Anglosphäre, der Romania und des deutsch geprägten Raums ethnozentrisch aneinander vorbei oder in fruchtbarer Kommunikation miteinander? Welche Rolle spielte die Verschiedenheit der Kulturen, der Wissenschaftstraditionen oder auch der sozioökonomischen Entwicklungsstände für die Kommunizierbarkeit von Begriffen und die Rezipierbarkeit von Zuschreibungen? Wenn es kognitiv trennende Faktoren gab: wann und wie wurden sie ausgeräumt? Diese Fragen werfen das Thema einer *international vergleichenden Ideen- und Theoriegeschichte* auf, welche die frühen Auffassungen von den kapitalistischen Monopolisierungsformen zum Gegenstand hat.

1 Der Begriff «Accaparement» (= «künstliche Verknappung von Gütern» respektive «Warenhortung in wucherischer Absicht») wurde von einigen französischen Autoren in einem erweiterten Sinne genutzt, so dass darin «Techniken der Preismanipulation» respektive «Preiskartelle» eingeschlossen waren. Im Deutschen und Englischen verwendete man das englische «corner» respektive «to corner a market» in einem engeren, spekulationsbezogenen Sinne.

## 1.1 Forschungsstand

Während es über die Realebene – die Geschichte der Kartelle und Trusts im späten 19./frühen 20. Jahrhundert – eine ganze Reihe von Darstellungen gibt,<sup>2</sup> ist die darüber liegende, wissenschaftsgeschichtliche Meta-Ebene noch weitgehend unerforscht. Was eine Historiografie der auf die interessierenden Organisationsformen bezogenen Ideen, Begriffe, Lehrmeinungen und Theorien angeht, fällt eine international asymmetrische Situation auf: Jener Meta-Topos ist für den deutschen Sprachraum mit vereinzelt Arbeiten immerhin noch nachweisbar,<sup>3</sup> während er für das fremdsprachige Ausland ganz zu fehlen oder sich auf unwesentliche unselbständige Beiträge zu erschöpfen scheint.

Was den internationalen Vergleich von Wissenskonstrukten angeht, finden sich Begriffskonkordanzen oder Gegenüberstellungen von Lehrmeinungen der frühen Kartelltheorie<sup>4</sup> ebenfalls bloß in der deutschsprachigen Literatur – und dort nur sporadisch, eingelagert in Publikationen mit anderer, aber verwandter Thematik. Nennenswert ist das Nachschlagewerk von Paul Fischer und Horst Wagenführ von 1929, das eine Übersicht über die derzeitigen nichtdeutschen «Kartelle in Europa» bietet. Die Erklärung von Fachtermini insbesondere des Französischen und Englischen ist als Beiwerk mit enthalten.<sup>5</sup> Fischer und Wagenführ bemüht sich, die Begriffsinhalte des Auslands wiederzugeben, ohne aber eine in die Tiefe gehende Thesaurusarbeit zu leisten. Insbesondere analysierten sie nicht systematisch die hinter den ausländischen Begriffskonstruktionen jeweils liegende Auffassungstheorie und die daraus folgenden Möglichkeiten eines Missverstehens. Resigniert stellten sie fest, dass wegen «des schwankenden Grundbegriffes <Kartell> [...]» statistische Erhebungen über sie «nur mit Vorsicht» international vergleichbar seien. «[Denn ...] jedes Land weist seine organisationstechnischen Eigentümlichkeiten auf. [...] Der Ausdruck <Kartell> bedeutet in jedem Land etwas anderes.»<sup>6</sup> Fischer und Wagenführ hatten somit terminologische und definitorische Probleme erkannt. Die Schließung jener methodischen Lücke erklärten sie dennoch nicht zum Desiderat.

Den frühen Kartell- und Zusammenschlusstheoretikern galten die Fallstricke der internationalen/interkulturellen Kommunikation innerhalb ihres Faches offenbar als nachrangiger Forschungsgegenstand und so wurden jene Schwierigkeiten in der Regel ignoriert. Den späteren, «modernen» Kartellgeschichtsforschern waren Verständigungsprobleme wegen unklarer Terminologie nicht mehr aus eigener Erfahrung bekannt und so fiel ihnen jenes nicht mehr akute Problem noch weniger auf. In beiden Konstellationen wurde der blinde Fleck im Forschungsstand mit plausibel erscheinenden Annahmen verdeckt. Grundsätzlich wurde unterstellt, dass das Auftreten neuartiger Zusammenschlussformen in der Wirtschaft auch adäquate Begriffskonstruktionen und Erklärungssysteme nach sich zöge:

- Die ältere Auffassung (vor 1945, jeweils national) besagte, dass die industrialisierten europäischen Nationen allesamt eigene Theorien über wirtschaftliche Zusammenschlussformen besaßen, deren Doktrinen oft ganz ähnlich, aber nicht völlig deckungsgleich waren. Die Vertreter der beteiligten Wissenschaftsräume sahen ihre jeweiligen Ansätze

2 Fear 2007; Schröter 1994; Spindler 1993; Wengenroth 1985; Chandler und Tedlow 1985, S. 342–371; Barnikel 1972; Herlitzka 1963; Strieder 1925.

3 Leonhardt 2013a, S. 90–205; Schütze 1998; Merten 1933.

4 Begriffe mit hochgestelltem \* werden in einem gegenüber heutiger Semantik weiteren Sinne verwendet.

5 Fischer und Wagenführ 1929, S. 103–107, 129–135. Die Autoren referierten einen im Erscheinungsjahr 1929 bereits mehr oder weniger veralteten Stand – vgl. Teil 6.3. unten.

6 Fischer und Wagenführ 1929, S. 242.

anfangs unisono als überlegen an. Wichen diese Varianten einer Kartelltheorie<sup>+</sup> deutlich voneinander ab, so erregte dies Verwunderung bis Befremden und in jenen Abweichungen wurden «Fehler» oder Forschungsdefizite gesehen.

- Die jüngere Position (nach 1945, international) implizierte noch stärker, dass es überall in der industrialisierten Welt kartelltheoretische Ansätze gegeben hätte, wobei die Unterschiede zwischen ihnen aber lediglich im terminologischen Bereich bestanden hätten und eigentlich unerheblich gewesen wären.<sup>7</sup>

Beide Denkrichtungen gingen offenbar von zeitbedingten Vorurteilen aus: Diese beruhten auf den jeweils gültigen politischen Korrektheiten: auf Prämissen eines nationalen Vorrangs die erste, auf einem internationalistisch-egalitären Standpunkt die zweite. Die Sensibilität für unterschiedliche Denk-, Begriffs- und Wissenschaftskulturen war begrenzt, eine gewisse Egozentrik und Vereinnahmung vorherrschend. Typisch dafür war die normative Annahme, dass man im Ausland doch kaum wesentlich anders denken oder gedacht haben könne als im eigenen Land.

## 1.2 Forschungsziel

Das erste, grundlegende Ziel der vorliegenden Arbeit soll darin bestehen, die Konzentrations- und Verbandstheorien der wichtigsten Sprach- und Wirtschaftsräume der damaligen Zeit im Rahmen einer Literaturstudie<sup>8</sup> zu erkunden, strukturiert darzustellen und zu vergleichen. Kriterien des Vergleichs wären die Konstruktion der Grundbegriffe, die Methodik und die Erkenntnisziele der aufgefundenen Theorien. Die wichtigsten Wissens- und Befundlücken über die nichtdeutschen, romanisch- und englischsprachigen Theorien der Konzentration und Verbandsbildung wären dabei zu schließen. Im Abgleich mit der besser bekannten, frühen deutschen Kartellliteratur<sup>+</sup> könnten Grundzüge einer *internationalen Geschichte der wirtschaftlichen Konzentrationstheorien* erarbeitet werden. Welche inhaltliche Entwicklung nahmen jene, welche Personen waren an ihnen maßgeblich beteiligt und zu welchen Ergebnissen führten sie? Gefordert wäre eine Ablaufbeschreibung, die auf Parametern der Wissenschaftsgeschichte wie Begriffsschöpfung, Theoriebildung, Praxisorientierung, Publikationen, Dispute, Reputation etc. fußt. Weiterführende theoretische und strukturierende Fragen dürften sich aus dieser Neuschreibung wirtschaftlicher Theoriegeschichte zwangsläufig ergeben.

## 1.3 Forschungsmethodik

Ein methodisches Hauptproblem des Themas könnte die reduzierte Verständlichkeit zeitgenössischer Fachbegriffe sein, die entweder kaum noch geläufig sind oder seinerzeit schon mehrdeutig waren. Wissenschafts- oder überhaupt Sprachentwicklung geht einher mit der Neubil-

<sup>7</sup> Vgl. Kapitel 8 unten.

<sup>8</sup> Fachlich wird das Thema der unternehmerischen Zusammenschlüsse in erster Linie bei der Nationalökonomie, in zweiter Linie bei der Rechtswissenschaft verortet. Die Trennung zwischen beiden Disziplinen war seinerzeit noch nicht so ausgeprägt wie heute, was für alle drei Sprachräume gilt. In Frankreich um 1900 etwa waren NationalökonomInnen üblicherweise «Docteurs en droit». In Deutschland war die Verbindung zwischen Wirtschafts- und Rechtswissenschaftlern ebenfalls eng. Vgl.: Schütze 1998.

derung, Differenzierung, Präzisierung und auch dem Absterben von Begriffen. Diese Prozesse laufen regelmäßig auf ein befristetes Nebeneinander von Begriffsvarianten oder Ausdrucksweisen hinaus, so dass sich selbst bei Verwendung gleicher Worte und Wortfolgen auch Zeitgenossen missverstanden haben konnten. Im Rahmen der vorliegenden Studie war deshalb für jeden der untersuchten Fachtermini die jeweils verwendete Semantik pro untersuchten Text vergleichend zu ermitteln.<sup>9</sup> Eine Vereinnahmung früherer Begriffe mit heutigen Bedeutungen der betreffenden Fachwörter – ein häufig auftretender Fehler historischer Forschung – sollte in jeden Fall vermieden werden.

Wenn zeitgenössische und moderne Sprache voneinander abweichen, stellt sich die Frage, wie der eigene Forschungsdiskurs zu formulieren sei. Streng genommen müsste für jeden Terminus, der in dieser Arbeit mit Inhalten, die vom heutigen Sprachgebrauch abweichen, verwendet wird, die genaue Bedeutung hinzugeschrieben werden. Da dies die Lesbarkeit über Gebühr belasten würde, wird im Folgenden ein pragmatisch verkürztes Verfahren angewandt: Termini, deren Wortinhalt früher weiter war als heute und die deshalb missverstanden werden könnten, werden mit einem hochgestelltem «+» kenntlich gemacht. Dies betrifft vor allem den Begriff «Kartelltheorie»: «Kartelltheorie<sup>+</sup>» bedeutet in dieser Arbeit «Kartelltheorie im weiteren Sinne unter Einschluss auch anderer Formen unternehmerischer Zusammenschlüsse». Wo immer es für das Verständnis notwendig oder hilfreich erscheint, wird außerdem bei Autoren oder deren Werken auf einen anderen wichtigen Unterschied hingewiesen: Die hochgestellten Indikatoren «D» und «G» (verwendet ab Teil 2.2.) stehen für zwei konkurrierende zeitgenössische Auffassungspraktiken.

Für die Darstellung einer frühen Theoriengeschichte wirtschaftlicher Kartelle<sup>+</sup> ist die Ermittlung wissenschaftlicher Relevanz oder Reputation der betreffenden Autoren respektive Wissenskonstrukte grundlegend. Jene Zuschreibungen werden als sozial konstruiert aufgefasst, ergeben sich also aus der Sozialdynamik des Wissenschaftsbetriebs und des gesellschaftlichen Umfelds. Als Hilfsmittel zum Nachweis einer so verstandenen wissenschaftlichen Relevanz oder Reputation wurden statistische, bibliometrische Verfahren eingesetzt.<sup>10</sup> Als Datenmaterial wurden zeitgenössische Literaturverzeichnisse sowie Volltext-Digitalisate herangezogen.

Der Forschungsdiskurs der vorliegenden Arbeit wird im Wesentlichen auf der Ebene der Wissenschaftsgeschichte respektive der zugehörigen Begriffs- und Realitätskonstrukte geleistet werden. Dabei wird grundsätzlich von einer außerhalb der kognitiven Sphäre bestehenden «Realität» ausgegangen, welche für die Entstehung und Veränderung geistiger Konstrukte maßgeblich war und ist. Auf Auswirkungen der «Wirklichkeit» in Gestalt von Erfolgs- und Misserfolgserlebnissen, Ängsten, Selbstbewusstsein etc. wird im Text hingewiesen, sofern entsprechende Informationen zugänglich sind und die Zusammenhänge für die vorliegende Thematik wesentlich sein könnten. Eine durchgängige, lückenlose Kausalerklärung der Geschichte der Kartelltheorien<sup>+</sup> kann jedoch nicht geleistet werden, weil sie doch wesentlich umfassendere Anstrengungen erfordern würde.

9 Dieser Prüfungsvorgang ist in Forschungsmaterialien zur vorliegenden Arbeit dokumentiert. Diese liegen beim Autor; die Ergebnisse sind aber jeweils nachprüfbar.

10 Vgl. Kapitel 3. und 6. unten.

## 2. Kartell-Begriff und Kartelltheorie

Der Begriff «Kartell» wurde 1883 vom Deutsch-Österreicher Friedrich Kleinwächter in den nationalökonomischen Diskurs eingeführt:

«Kartelle sind Uebereinkommen der Produzenten, [...] der Unternehmer der nämlichen Branche, deren Zweck dahin geht, die schrankenlose Konkurrenz der Unternehmer unter einander einigermaßen zu beseitigen und die Produktion [...] derart zu regeln, dass diese [...] dem Bedarfe angepasst werde, speziell beabsichtigen die Kartelle eine etwaige Überproduktion zu verhindern.»<sup>11</sup>

Bis dato bezeichnete «Kartell» respektive «cartel» im gesamten westeuropäischen Raum diverse Formen von Fairnessregeln oder -abkommen:<sup>12</sup>

- Verfahrensregeln für die Duelle zwischen Männern höherer Stände,
- Regelwerke für die höfischen Wettkampfspiele des Absolutismus sowie
- verschiedene Verwaltungskooperationen zwischen Staaten, um Deserteure, Kriegsgefangene, entwichene Leibeigene und Verbrecher gegenseitig auszuliefern, Zollgrenzen effektiver zu kontrollieren oder um Geldfälschung leichter bekämpfen zu können.

Eine auffällige Neuerung hatte sich 1874/79 vollzogen, als unter den deutschsprachigen Eisenbahngesellschaften der Terminus «Cartell» für Vereinbarungen über verschiedene Geschäftsparameter («Beförderungcartelle», «Tarifcartelle») Verwendung fand.<sup>13</sup> Jene Unternehmen waren seit 1846 im «Verein Deutscher Eisenbahnverwaltungen» zusammengeschlossen, einer funktionalen Organisation, die rasch auch ins benachbarte Ausland hinein wuchs und 1871/82 Mitgliedsunternehmen aus fünf Staaten umfasste.<sup>14</sup> Der Verband unternahm, außer Anstrengungen zur tarifären Standardisierung, eine rege Vereinheitlichungsarbeit bezüglich technischer und organisatorischer Normen und beschloss ein Pooling der Waggonbestände. Gegen eine unerwartete negative Interpretation des neuen Begriffs «Cartell» wehrte sich 1874 der Wiener Staatswissenschaftler Lorenz von Stein im österreichisch-ungarischen «Centralblatt für Eisenbahnen [...]»:

«Es giebt keine einseitigere Ansicht als die, dass solche Tarifcartelle «Monopolcartelle» oder Cartelle zur «Ausbeutung» der Verfrachter seien.»<sup>15</sup>

Friedrich Kleinwächter, der Begründer der Kartelltheorie, hatte 1883 einen bereits geläufigen Neologismus aus dem Transportwesen aufgegriffen. Deren «Produzenten» wurden seinerzeit industriellen Unternehmern gleichgeordnet, wie sich aus dem Verteidigungsdiskurs von Lorenz von Stein ergibt:

«Sie [die Tarifcartelle] sind [...] ausbeuterische Monopole] ebenso wenig, als jede Übereinkunft von Produzenten, welche durch gemeinsame Feststellung ihrer Marktpreise sich gegen das Hinabwerfen

<sup>11</sup> Kleinwächter 1883, S. 126 f.

<sup>12</sup> Leonhardt 2013a, S. 51–53.

<sup>13</sup> Enke 1972, S. 20 f.

<sup>14</sup> Kaiser und Schot 2014, S. 121 f.

<sup>15</sup> Zit. nach: Enke 1972, S. 21.

ihres natürlichen Preises sichern wollen, [... wobei] andere Produzenten, wie Zucker-, Eisen, Glas-, Leder-Gewerke, ganz beliebig in die Höhe gehen und «ausbeuten» können [...].»

Der neue Begriff, von Kleinwächter auf die gesamte «Production» übertragen, entsprach dem Bedürfnis, einen als spektakulär empfundenen Faktor des damaligen Wirtschaftslebens semantisch exakt treffen zu können. Der Terminus «Kartell» respektive «Cartell» war prägnant und im wirtschaftlichen Kontext eindeutig. «Kartell» kombinierte zwei Bedeutungselemente: die «Kooperation zwischen Unternehmern» mit der Möglichkeit einer «monopolistischen Beherrschung» des betreffenden Marktes.

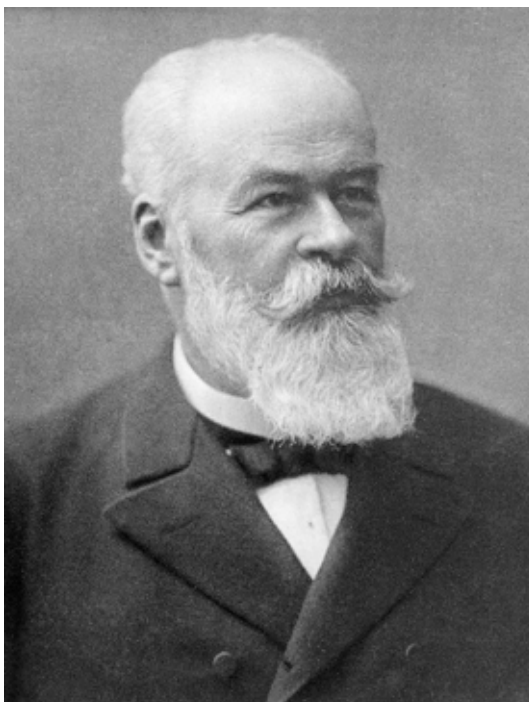


Abbildung 5  
Gustav Schmoller (1838–1917)  
Deutscher Nationalökonom und  
Sozialwissenschaftler

Trotz seiner Vorzüge setzte sich der neue Fachbegriff im wirtschaftlichen Diskurs zunächst nicht recht durch und wurde nur von einigen Autoren des deutschsprachigen Raums verwendet.<sup>16</sup> Immerhin machte sich Gustav Schmoller, der Anführer der jüngeren Historischen Schule der Nationalökonomie, «Kartell» bereits 1883 zu eigen. Das Neuwort stand in Gebrauchskonkurrenz mit anderen, älteren Formulierungen, mit denen man die Sachverhalte bislang weniger treffend umschrieben hatte. Die etablierten Termini hatten zum Teil Entsprechungen in benachbarten Kultursprachen. Der deutsche Kartell-Begriff hingegen war nicht übersetzbar: Er musste in fremde Sprachen entweder importiert oder kontextgerecht umschrieben werden.

## 2.1 Die konkurrierenden Begriffe: Kartell, Verband, syndicat, entente, association, union, combination und trust

Bereits vor 1883 waren die Wortfelder zum Thema unternehmerischer Zusammenschlüsse unter den westeuropäischen Sprachen nicht deckungsgleich. Dennoch war in der Regel standardmäßig übersetzbar:

<sup>16</sup> Leonhardt 2013a, S. 111–112; Herrmann 1985, S. 43 f.



- Verband = syndicat/sindacato = association/union
- Übereinkunft = accord/entente = agreement und
- Fusion/Zusammenschluss = fusion/union = combination/amalgamation.

Dabei waren «combination» und «union» Allerweltsbegriffe, die für sich allein ungenau bleiben mussten. Auf Unterebenen der Verbandsformen konnten sich Diskrepanzen verschiedener Art einstellen:

- *Convention* war im Französischen ein vertraglich ausdifferenziertes (enges) Kartell,<sup>17</sup> wohingegen im Deutschen jenes Wort nur in «lose Preiskonvention» geläufig war. Im Englischen war *convention* im vorliegenden Zusammenhang ungebräuchlich.
- *Ententes* waren eine nur im französisch-belgischen Raum so benannte Form der unternehmerischen Zusammenarbeit. Es handelte sich (im Sprachgebrauch bis zum Ersten Weltkrieg) um Beziehungen, die informell im Rahmen berufsständischer Unternehmerverbände (*associations*) gepflegt wurden.<sup>18</sup> In anderen Wirtschaftskulturen hatte man dafür ebenfalls keinen Ausdruck.

Der neu aufgekommene Terminus «Kartell» oder «Cartell» war markanter als die bisherigen, traditionellen Begriffe. Um im Englischen, Französischen oder Italienischen auszudrücken, dass sich Unternehmervereinigungen auf ihren Märkten regulierend, konkurrenzverringend betätigten, verwendeten die Sprecher anstelle von «Kartell» Umschreibungen. Eine naheliegende Lösung war, die fremdsprachige Entsprechung von «Unternehmerverband» um ein Attribut zu ergänzen. So wurde es in der Romania üblich, *Kartell* mit «syndicat industriel» respektive «sindacato industriale» zu übersetzen. Das englischsprachige Pendant einer «trade association/trade union of the employers» war weniger verbreitet. All jene Versuche einer sprachlichen Präzisierung blieben semantisch unvollkommen: «syndicats industriels» etwa passten nicht auf Kartelle in Handel und Landwirtschaft und «trade unions of the employers» konnten auch reine Arbeitgeberverbände sein.

Das Bestreben, «Kartell» ohne Bedeutungsverluste in Nachbarsprachen zu übersetzen, krankte außerdem an der Assoziation jenes Wortes mit «Monopolismus». Im deutschen «Kartell» war die Tendenz eines Monopols deutlich unterstellt. Der Streit, wie stark der Monopolcharakter von Kartellen sei oder wie stark er sein müsste, um von Kartellen sprechen zu können, beschäftigte die deutsche Kartelllehre bis in die 1930er Jahre.<sup>19</sup> Die Termini «syndicat (industriel)» oder «trade union (of the employers)» assoziierten hingegen nur schwach eine Tendenz der Marktbeherrschung. – Der deutsche Begriff «Kartell» hatte kritisches Potenzial, indem er wirtschaftliche Machtpositionen assoziierte.

Die kartellierten Unternehmer deutscher Zunge hielten vom neuen Begriff Abstand. Sensibel in Fragen der geschäftlichen Reputation, sahen sie in «Kartell» die Gefahr einer Denunziation. Man wich einer Bloßstellung aus, indem man die einschlägigen Zusammenschlüsse weiterhin neutral mit *Verband*, *Verein* oder ähnlich bezeichnete.<sup>20</sup> Damit agierten die deutschsprachigen Unternehmer nicht anders als ihre Kollegen im Ausland, welche ihre Aktivitäten hinter allgemeinen Begriffen wie eben «syndicat» oder «entente» respektive «trade union» oder «association» versteckten. Umgekehrt redeten angelsächsische Kritiker allzu schnell von «monopoly».

<sup>17</sup> Leener 1909b, S. 202–210.

<sup>18</sup> Chastin 1909, S. I; Leener 1909b, S. 200–202.

<sup>19</sup> Leonhardt 2013a, S. 117–123. Die Standardantwort darauf lautete, dass mindestens eine ¼-Marktbeherrschung erreicht sein müsse. Liefmann 1905, S. 12.

<sup>20</sup> Hexner 1946, S. 9. Es gab jedoch Ausnahmen, so das «Mitteldeutsche Dachpappen-Kartell» von 1927 mit Sitz in Leipzig.

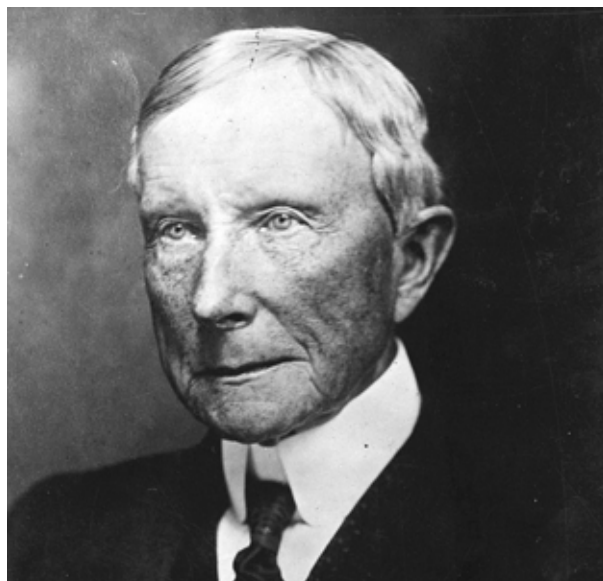


Abbildung 6  
John D. Rockefeller (1839–1937)  
Amerikanischer Industrieller und  
Trust-Gründer

Außer «Kartell» war in den 1880er Jahren noch eine weitere Begriffsinnovation in den nationalökonomischen Diskurs getreten: der «Trust». 1882 war in den USA ein Kartell in die Rechtsform einer Treuhandverwaltung gekleidet worden: Die Gruppe der 40 Raffinerieunternehmen unter Führung von John D. Rockefeller bildete nunmehr den «Standard Oil Trust». Die neue juristische Konstruktion, 1879 von Rockefellers Anwalt Samuel Dodd entwickelt, machte es möglich, die Rechtsunsicherheit der bisherigen «pools» zu überwinden.<sup>21</sup> Dieses Modell der Umgestaltung von Kartellen in Vereinigungen mit straffer Zentralverwaltung machte in den Vereinigten Staaten Schule. Die Aggressivität der neu aufgekommenen «trusts» rief den amerikanischen Unionsstaat auf den Plan, der im Sherman-Antitrust-Act von 1890 die kartelltypischen «trade restrictions» untersagte. In den folgenden Jahrzehnten spielten die «trust corporations» mit den US-Justizbehörden Katz und Maus. 1892 zerlegte sich der «Standard Oil Trust», bedingt durch ein Gerichtsurteil, scheinbar in seine Bestandteile, in 20 formell unabhängige Unternehmen (mit jedoch identischer Aktionärsstruktur). 1900 fusionierten diese Unternehmen zur «Standard Oil Company of New Jersey», welche erst 1911 definitiv zerschlagen wurde. Andere amerikanische «Trusts» erfuhren ein ähnliches Schicksal.

Obwohl ursprünglich eine bestimmte Rechtsform, bezeichnete der Begriff «trust» in den USA bald auch unternehmerische Zusammenschlüsse *unabhängig* von deren Rechtsform und mit nicht ganz klaren Eigenschaften:

- In den 1880er Jahren konnte man «trust» noch als engen Unternehmensverband verstehen mit Unterschieden gegenüber der Fusion. Juristen stritten über die Einordnung der «trusts» als «partnership» oder «corporation».<sup>22</sup>
- Seit den späten 1880er Jahren änderten die «trusts» ihre Rechtsformen hin zu horizontal organisierten Konzernen («company»).
- Später bezeichnete man mit «trust» auch schlicht Konzerne beliebiger, auch vertikaler Bauart.

Einen gesonderten Begriff für «Konzern», als Verbindung von Muttergesellschaft und Tochterfirmen oder auch als fusioniertes Großunternehmen mit mehreren Betrieben, gab es bis Anfang des 20. Jahrhunderts nicht. Das deutsche Publikum behalf sich hier mit «Fusion», «ge-

<sup>21</sup> Leonhardt 2013a, S. 85, 256.

<sup>22</sup> Schalk, Wilhelm C. van der 1891, S. 137 f.

mischtem Werk», «Trust» oder «Kontrollgesellschaft», das englischsprachige mit «trust», «amalgamation», «combination» oder «combine». Der Terminus «Konzern» kam erst nach 1900 zögerlich in Deutschland auf, der Begriff «(business) corporation»<sup>23</sup> oder «group» in der Anglosphäre.

Die deutschsprachige Kartelltheorie erfuhr Ende der 1890er Jahre eine weitere Begriffsinnovation. Traditionell hatte man unter «Syndikat» die gemeinsame Verkaufsorganisation von Kartellen verstanden (die üblicherweise als Kapitalgesellschaft eingerichtet wurde). Während der 1890er Jahre erweiterte sich die Bedeutung jenes Begriffs vom spezifischen Organ hin zum Verband, der ein solches Organ einsetzte: «Syndikat» stand nunmehr für eine Kartellform («höherer Ordnung»). Der sprachliche Übergang erfolgte über die Wortbildung «Syndikatskartell», worunter man ebenjene Kartelle mit zentraler Absatzorganisation verstand.<sup>24</sup> Durch diese Begriffsveränderung hatte die deutsche Fachwelt ein weiteres Übersetzungsproblem hin zur frankophonen Welt der «syndicats industriels» geschaffen.

## 2.2 Generalisierung oder Dichotomie der Zusammenschlussformen?

Das Thema der Kartelle<sup>+</sup> erhielt seine Brisanz aus den Gefahren der Marktbeherrschung, einem größeren Thema, das nicht auf die operativen Unternehmerverbände beschränkt war. Drastische Preisschwankungen, Erpressung durch Knebelverträge, Boykotte, Material- und Kreditsperren sowie Übernahmen, Kapitalmaßnahmen und Bankrotte waren der Stoff, aus dem sich Ende des 19. Jahrhunderts Schlagzeilen und griffige Buchtitel machen ließen. Vom publizistischen Standpunkt lag es nahe, das Sensationelle, die horizontalen Großunternehmen und Unternehmerkartelle, nicht zu trennen, sondern gemeinsam zu betrachten. Um 1890 beginnend und nach 1900 gehäuft, erschienen bis zum Ersten Weltkrieg zahlreiche Bücher mit dergestalt weitem Sachzuschnitt:

- 1891 W. van der Schalk: Over ondernemers-vereenigen (kartels en trusts). Leiden.<sup>D</sup>
- 1892 Henry Babled: Les syndicats de producteurs et détenteurs de marchandises au double point de vue économique et pénal. Paris.<sup>G</sup>
- 1894 James S. Jeans: Trusts, pools and corners as affecting commerce and industry. London.<sup>G</sup>
- 1895 Ernst [Levy] von Halle: Trusts or industrial combinations and coalitions in the United States. New York (als Aufsatz in Deutsch 1894).<sup>D</sup>
- 1900 Francis Laur: De l'accaparement. Paris.<sup>G</sup>
- 1901 Emilio Cossa: I sindacati industriali (trusts). Milano.<sup>G</sup>  
Paul de Rousiers: Les syndicats industriels de producteurs en France et à l'étranger. Trusts-cartells-comptoirs. Paris.<sup>G</sup>
- 1903 Étienne Martin Saint-Léon: Cartells et trusts. Paris.<sup>D</sup>  
Arthur Raffalovich: Trusts, cartels et syndicats. Paris.<sup>D</sup>  
Siegfried Tschierschky: Kartell und Trust. Vergleichende Untersuchungen. Göttingen.<sup>D</sup>

23 Eine amerikanische Kontrollbehörde von 1903 hieß bereits «Bureau of Corporations». Storli und Nybø 2015, S. 22. Die Durchsetzung des Ausdrucks «corporation» (in der Bedeutung von «Konzern» im Deutschen) wurde offenbar durch eine «Liberalisierung des Gesellschaftsrechts» Ende des 19. Jahrhunderts in den USA ermöglicht, welche in zunehmendem Umfang Holding-Gesellschaften zuließ. Spindler 1993, S. 235–244.

24 Leonhardt 2013a, S. 110.



Abbildung 7  
Ernst Levy von Halle (1869–1909)  
Deutscher Nationalökonom

- 1904 André Colliez: Les Coalitions industrielles et commerciales d'aujourd'hui. Trusts, cartels, corners. Paris.<sup>D</sup>
- 1905 Carlo Cassola: I sindacati industriali (cartelli, pools, trusts). Bari.<sup>G</sup>  
Francis W. Hirst: Monopolies, trusts and kartells. London.<sup>G</sup>  
Robert Liefmann: Kartelle und Trusts. Stuttgart.<sup>D</sup>
- 1906 Ferdinand Baumgarten/Artur Meszlény: Kartelle und Trusts. Budapest-Berlin.<sup>G</sup>  
Richard Calwer: Kartelle und Trusts. Berlin.<sup>G</sup>  
David H. MacGregor: Industrial combination. London.<sup>G</sup>
- 1909 J. Chastin: Les trusts et les syndicats de producteurs. Paris.<sup>G</sup>  
Georges de Leener: L'organisation syndicale des chefs d'industrie. Bruxelles.<sup>G</sup>  
Étienne Martin Saint-Léon: Cartells et trusts (3. Aufl.). Paris.<sup>D</sup>
- 1910 Robert Liefmann: Kartelle und Trusts und die Weiterbildung der volkswirtschaftlichen Organisation. Stuttgart.<sup>D</sup>  
Étienne Martin Saint-Léon: Cartells y Trusts. Versión española de la tercera edición francesa. Madrid.<sup>D</sup>
- 1911 Siegfried Tschierschky: Kartell und Trust. Stuttgart.<sup>D</sup>
- 1912 Paul de Rousiers: Les syndicats industriels de producteurs en France et à l'étranger. Trusts-cartells-comptoirs-ententes internationales. Paris.<sup>G</sup>
- 1913 George R. Carter: The tendency towards industrial combination. London.<sup>G</sup>
- 1914 Robert Liefmann: Cartells et trusts. Évolution de l'organisation économique. Paris.<sup>D</sup>



Abbildung 8  
Robert Liefmann (1874–1941)  
Deutscher Nationalökonom

Für die Anordnung des Stoffs gab es im Wesentlichen zwei Alternativen<sup>25</sup>, die Generalisierung oder die Dichotomie der beobachteten Phänomene.<sup>26</sup>

- Die Generalisten stellten auf die Gemeinsamkeiten der Vereinigungsformen ab, behaupteten die prinzipielle Wesensgleichheit von Trusts, Kartellen und anderen Formen und suchten deren Synthese unter einem Oberbegriff. Unterschiede zwischen den Zusammenschlussformen wurden zwar erkannt, aber doch gegenüber deren Gemeinsamkeiten relativiert. Die Generalisten konzentrierten sich auf die äußeren Auswirkungen der Zusammenschlüsse, während sie deren innere Verhältnisse oft weniger beachteten.
- Die Dichotomiker waren stärker institutionalistisch orientiert. Sie analysierten die Unterschiede in den Kontrollverhältnissen, die zwischen Kartellen und Trusts respektive Unternehmensverbänden und Kapitalzusammenschlüssen bestanden. Gemeinsamkeiten zwischen beiden Vereinigungsformen erkannten sie wohl, waren aber mehr an den Unterschieden interessiert. Im Endeffekt kamen die Dichotomiker leichter zu differenzierten Aussagen, welche Eigenschaften die Kartelle und welche die Trusts hatten.

Beide Richtungen gingen von der gleichen Empirie, von gleichen Informationen aus. Beide Strömungen waren bemüht, die Vielfalt der Erscheinungsformen aufzuzeigen, Entwicklungslinien erkennbar zu machen sowie alle gängigen Fakten und Argumente in das eigene System einzupassen. So war man sich über Vieles im Großen und Ganzen einig: Kartelle und Fusionen seien Instrumente zur Aufhebung von Konkurrenz. Die Konzentrations- oder Vereinigungsbewegung sei ein Prozess, in dem die Unkosten der Konkurrenz («wastes of competition») zugunsten eines zunehmenden Monopolismus aufgehoben würden. Den positiven Rationalisierungseffekten stünden Nachteile durch die Ausübung wirtschaftlicher und politischer Macht gegenüber. Zwischen Kartellen und Trusts respektive zwischen den Organisationsformen verschiedener Kulturkreise bestünden deutliche Unterschiede.

Der Dissens zwischen Generalisten und Dichotomikern war weniger ein Streit um Fakten als um den Vorrang von Erkenntniszielen, welche sich aus wirtschaftlichen, politischen oder

25 Der philosophischen Erkenntnistheorie ist diese Konstellation von Einordnungs-Alternativen bekannt: sie unterscheidet zwischen «Sammelhierarchien» und «Dichotomhierarchien». Dichotomische Unterscheidungen gelten als «kognitiv» fortgeschrittener. Riedl 2000, S. 90.

26 Die aufgelisteten Monographien sind mit <sup>G</sup> und <sup>D</sup> nach ihrer Tendenz markiert.

wissenschaftlichen Gesichtspunkten ergaben. Aus der Entscheidung der einzelnen Forscher, ob nun die *Gemeinsamkeiten* zwischen Kartellen und Konzernen wichtiger seien oder im Gegenteil deren *Unterschiede*, folgten begriffliche Zweckmäßigkeiten.<sup>27</sup> Die Präferenz der Autoren hatte mit starker Tendenz Auswirkungen auf ihre Wortwahl, weil sie typischerweise für die bevorzugten Objektbereiche auch die griffigsten Termini zu reservieren suchten.<sup>28</sup> Auf Seiten der Generalisten bestand folgende Konstellation:

- Autoren der Romania verwendeten *«syndicat»/«sindacato»* als Oberbegriff für alle Zusammenschlussformen von den *«ententes»* über die *«kartells»* bis hin zu den *«trusts»*: *«i sindacati industriali (Syndicaten, Kartelle, Unternehmerverbände, combinations, trusts)»* respektive *«les syndicats [...] toutes ces sortes de coalitions»*.<sup>29</sup> *«Kartell»* und *«trust»* waren Untergruppen von *«syndicat»*, wenn dieser Begriff, wie üblich, in weitem Sinne verwendet wurde.
- Angelsächsische Autoren suchten Konzentrationsphänomene mit *«trust»* und/oder *«combination»* zu generalisieren, wobei oft ein Bezug zu *«monopoly»* hergestellt wurde: *«trusts [...] combinations of every kind [...] controlling production and prices»*<sup>30</sup>, *«monopolies [...] trusts, kartells, and other modern combinations»*<sup>31</sup>, *«combination [...] trusts and cartels»*.<sup>32</sup> Beide Begriffe – *«combination»* wie *«trust»* – gab es in einem weiteren und einem engeren Sinne, mit oder ohne die verbandlichen Vorstufen der horizontalen Konzerne, etwa den amerikanischen *«pools»*. Für kontinentaleuropäische Zusammenschlüsse wurden die dort geltenden Ausdrücke – vor allem *«kartell»* (selten *«syndicate»*<sup>33</sup>) – verwendet.
- Für deutschsprachige Generalisten waren die *«Trusts»* eine «höhere Stufe weiterschreitender Kartellierung»<sup>34</sup> und «der Begriff des Kartells so weit zu fassen, dass auch der Trust darunterfällt».<sup>35</sup> *«Kartell»* diente jenen Autoren als Oberbegriff für alle Vereinigungsformen. Die Subsumtionsbemühungen reichten bis hin zum Versuch, die *«Trusts»* als «Gesellschaftskartelle» zu bezeichnen, denen die normalen, verbandlichen «Allianzkartelle» gegenüberzustellen seien.<sup>36</sup>
- Im sozialistischen Milieu setzte man international, über alle Sprachgrenzen hinweg, *«Kartelle»* und *«Trusts»* als *«Monopole»* mehr oder weniger gleich.<sup>37</sup> Der Grad des Generalisierungsstrebens war jedoch verschieden: Während 1910 Rudolf Hilferding, Redakteur beim *«Vorwärts»* und Parteitheoretiker der SPD neben Karl Kautsky, die Unterschiede zwischen beiden Organisationsformen durchaus zutreffend herausarbeitete<sup>38</sup>, ebneten andere Autoren wie der bereits angeführte Richard Calwer 1906 und der russische Revolutionär Wladimir Iljitsch Lenin 1916 bestehende Verschiedenheiten weit-

27 Robert Liefmann erkannte dies und bezeichnete die «zweckmäßigste Namenergebung» als den Kern des Streits um die «richtige» Kartelldefinition. Liefmann 1903a, S. 108.

28 Es gab auch Autoren (Raffalovich<sup>D</sup>, Macrosty<sup>G</sup>), die *beide* Sachverhalte, jeweils hochdifferenzierend, als äußerst wichtig darstellten. Mit ihrer Begriffswahl trafen sie jedoch eine Entscheidung.

29 Cossa 1901, S. 11; Chastin 1909, S. II.

30 Jeans 1894, S. V.

31 Hirst 1905, S. V–VI.

32 MacGregor 1906, S. 4.

33 Zu finden bei: MacGregor 1906, S. 181, 182, 184.

34 Stieda 1895, S. 5.

35 Baumgarten und Meszlény 1906, S. 3; Schmoller 1900, S. 450 f.

36 Wagner 1897, S. 899.

37 Marxistische Fachpublikationen, die nur über unternehmerische Zusammenschlüsse handelten, waren selten. In allgemeineren Publikationen zum Kapitalismus oder zur revolutionären sozialistischen Politik wurden Kartelle und Trusts allerdings regelmäßig angesprochen.

38 Hilferding 1973, S. 275–281.

gehend ein.<sup>39</sup> Im normalen, vulgarisierten Diskurs der Parteizeitschriften bedeutete ›Vertrustung‹ das Gleiche wie ›Kartellierung‹;<sup>40</sup> die französischen ›Syndikate‹ wurden, sofern angesprochen, hier gern noch dazu genommen.



Abbildung 9  
Rudolf Hilferding (1877–1941)  
Marxistischer Theoretiker



Abbildung 10  
Wladimir Iljitsch Lenin (1870–1924)  
Russischer Revolutionär

Die Dichotomiker waren unter den Verbands- und Konzentrationsautoren insgesamt in der Minderheit. Im französischen Sprachgebiet gab es sie vereinzelt, in der Anglosphäre waren sie nicht anzutreffen respektive waren nur in Übersetzungen, nicht autochthon vorhanden. Die dichotomische Richtung war somit ziemlich deutsch und korrelierte mit einer Neigung zum akribischen Systematisieren.<sup>41</sup> Die Darstellungsweise der Dichotomiker bestand in

- der Reservierung der am wenigsten mehrdeutigen Begriffe,<sup>42</sup> nämlich ›Trust‹ und ›Kartell‹, für Kapitalzusammenschlüsse und für Verbände,
- in einer separaten Analyse jeweils beider Organisationsformen sowie
- der vergleichsweise farblosen Umschreibung der Gesamttendenz als »monopolistische Vereinigungen«, »Interessengemeinschaften«, »coalitions industrielles et commerciales« o. ä.<sup>43</sup>

Die französischen Dichotomiker Étienne Martin St. Leon, Arthur Raffalovich und André Collier hatten, anders als die Mehrheit ihrer Kollegen, den engeren deutschen Kartellbegriff weitgehend übernommen. Die französischen Syndikate waren für sie Kartelle, die sie abwechselnd mit ›cartels‹ oder ›syndicats industriels‹ bezeichneten. Die funktionalistische Methode der fortgeschrittenen deutschen Kartelltheorie blieb ihnen noch etwas fremd. Ihre Werke entsprachen – in der Betonung nationalkultureller Unterschiede – der herrschenden Syndikats-theorie Paul de Rousiers', den sie oft auch zitierten. Die terminologischen Unterschiede zwischen den französischen Dichotomikern und Generalisten wurden, soweit erkennbar, nicht thematisiert.

39 Leonhardt 2013a, S. 119; Lenin 1972.

40 Zum Beispiel: Kautsky 1914a; Kautsky 1914b; Sorel 1898.

41 Vgl. weiter unten Kapitel 5.

42 ›Syndicat‹ und ›combination‹ hatten im Vergleich zu jenen mehr Bedeutungsmöglichkeiten.

43 Liefmann 1903b, S. 677; Vogelstein 1906, S. 548; Collier 1904, S. 3 rep. Titel.



Ein Problembewusstsein für die methodologischen Auswirkungen begrifflicher Konstruktionen bestand offenkundig nicht.

Eine Schwäche der Generalisten war, dass ihre Leitbegriffe «Syndikat», «Trust» oder «Kartell» missverständlich blieben, weil sie im engeren Sinne nur eine Untergruppe, im weiteren Sinne aber viel mehr bedeuten konnten. Die von englischsprachigen Autoren benutzten Alternativen zu «trust» – «combination» und «monopoly» – hatten andere Mängel: Monopol unterstellte etwas, was noch nachzuweisen war, und «combination» konnte über ein und dieselbe Branche hinausgehen.



Abbildung 11  
Arthur Raffalovich (1853–1921)  
Französischer Nationalökonom und  
russischer Diplomat



Abbildung 12  
Étienne Martin St. Leon (1860–1934)  
Französischer Jurist und  
Wirtschaftshistoriker

Innerhalb der Fachkommunikation über Wirtschaftszusammenschlüsse konkurrierten somit Begriffe aus drei Sprachräumen, deren Bedeutungen zudem noch unterschiedlich weit interpretiert werden konnten. Für einen Zeitraum zwischen etwa 1890 und 1910 (danach rasch auslaufend) bestand eine geradezu babylonische Sprachverwirrung um den Gegenstand der unternehmerischen Zusammenschlüsse. Trotz jener Hindernisse blieben die Autoren verschiedener Kulturbereiche dem wissenschaftlichen Diskurs untereinander aufgeschlossen: Deutsche rezensierten französische Syndikats- oder angelsächsische Konzentrations-Schriften unter dem Rubrum «Kartellliteratur», Franzosen etikettierten das ausländische Schrifttum unter «syndicats» und Englischsprachige ordneten das Betreffende unter «combinations» oder «monopolies» ein.<sup>44</sup> Die Methode dieser Aufgeschlossenheit war nach heutigen Maßstäben wissenschaftlich problematisch: Man vereinnahmte semantisch nicht voll Deckungsgleiches, akzeptierte eine Kommunikation nach dem Prinzip «quick and dirty», bei der das Risiko tiefgehender Missverständnisse den Vorzug der Schnelligkeit durchaus überwiegen konnte.

Noch mehr als die wissenschaftliche Kommunikation war der Alltagsdiskurs von Unschärfen, Missverständnissen und unreflektierten Gleichsetzungen geprägt. In der Kartelldebatte im Deutschen Reichstag vom März 1908 etwa vermengte der konservative Abgeordnete Hans Graf von Kanitz in einem verbalen Parforce-Ritt:

44 Zum Beispiel: Liefmann 1903b; Halle 1896; Bullock 1902.

«Amerika [...] die dortige Kartellwirtschaft [...] Trustwirtschaft [...] Syndikate [...] Trustmagnaten [...] rheinisches] Kohlsyndikat [...] Kartelle [in Deutschland]». <sup>45</sup>

Und Staatsinnensekretär Theobald von Bethmann Hollweg war nicht besser, als er zum «amerikanischen Trustsystem» anmerkte, dass «die Grundlagen [...] für die Kartelle in Amerika durchaus andere [sind] als bei uns.» <sup>46</sup> Semantische Ambivalenzen, die sich «im gewöhnlichen Leben» <sup>47</sup> über pragmatische Mehrfachnennungen, implizite Gleichsetzungen und unbekümmerte Vereinnahmungen offenbar mühelos – aber vergrößernd – bewältigen ließen, konnten Fachleute, die an Exaktheit orientiert waren, erheblich irritieren. So klagte der reichsdeutsche Dichotomiker Siegfried Tschierschky 1911, bereits rückblickend, «die Unklarheit über Inhalt und Umfang des Kartellbegriffes [habe ...] verschuldet, daß [...] die verschiedenartigsten Auffassungen durcheinander fluteten [...]». <sup>48</sup>



Abbildung 13  
Hans Graf von Kanitz (1841–1913)  
Deutschkonservativer Reichstags-  
abgeordneter



Abbildung 14  
Theobald von Bethmann Hollweg  
(1856–1921)  
Staatssekretär im Reichsinnenministe-  
rium, Reichskanzler ab 1909

<sup>45</sup> Zit. nach: Ortloff 1909, S. 46 f.

<sup>46</sup> Zit. nach: Ortloff 1909, S. 47 f. Mit den «Kartellen in Amerika» meinte Bethmann offensichtlich die Trusts respektive horizontale Konzerne. Echte Kartelle waren für die USA um 1900 nicht typisch.

<sup>47</sup> Ortloff 1909, S. 12. Der parlamentarische Alltag sei hier zum «gewöhnlichen Leben» gezählt.

<sup>48</sup> Tschierschky 1911, S. 14 f.

### 3. Die Wissenschaftskommunikation über unternehmerische Zusammenschlüsse bis zum Ersten Weltkrieg

Die Erforschung unternehmerischer Zusammenschlüsse ging in den drei westlichen Kulturräumen von unterschiedlichen Wissenschaftstraditionen aus:

- In der Anglosphäre herrschte die klassische liberale Wirtschaftstheorie mit ihrer abstrahierenden Methode. Erst in Negation derselben entwickelten sich dort auch institutionalistische Wirtschaftslehren: in Großbritannien eine Kombinations- und in den USA eine Trusttheorie<sup>49</sup>.
- Das deutschsprachige Mitteleuropa war die Domäne der jüngeren Historischen Schule<sup>50</sup> der Nationalökonomie. Diese war wesentlich interdisziplinär, auch soziologisch und kulturgeschichtlich geprägt und methodisch auf die qualitative Analyse von Sachverhalten orientiert. Sie verstand sich ausdrücklich als Gegenpol zur klassischen liberalen Wirtschaftstheorie mit ihrer Tendenz zur Formalisierung und Mathematisierung. Die frühe Theorie zum neuen Gegenstand des «Kartells»<sup>+</sup> entsprang ebenjener Historischen Schule, deren Institutionalismus und Interdisziplinarität sie teilte.
- Die Wirtschaftswissenschaft der Romania war ähnlich breit, sozialwissenschaftlich und institutionalistisch, angelegt wie die Mitteleuropas. In Frankreich entsprach der Ansatz des 1894 gegründeten Musée social<sup>51</sup> in etwa dem der Kathedersozialisten<sup>52</sup> innerhalb der jüngeren Historischen Schule in Deutschland.

In wohl allen Ländern lag der Schwerpunkt der Verbands- und Konzentrationsforschung anfangs auf dem Gebiet der eigenen Volkswirtschaft. Bald jedoch bildete sich eine asymmetrische Forschungssituation nach den Kriterien von Aktualität und Relevanz heraus: Für die Diskussion über Zusammenschlussformen erwiesen sich die USA und Deutschland am wichtigsten, boten sie doch gegenüber anderen Industriestaaten sensationelle organisatorische Neuerungen:

- Die USA waren das «Land der Trusts» und der dynamischsten Wirtschaftsentwicklung. Der «Standard Oil Trust» von 1882 und die «United Steel Company» von 1901 waren Sinnbilder unbändiger Wirtschaftskraft.
- Deutschland war das «Land der Kartelle» und in Europa wirtschaftlich führend. Mit der Rhein-Ruhr-Region als Hotspot war der deutschsprachige Raum die am stärksten kartellierte Region der Welt.<sup>53</sup> Die Montansyndikate des Ruhrgebiets – das «Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat» von 1893 und der «Stahlwerksverband» von 1904 – waren international beachtete Musterkartelle.<sup>54</sup>

49 In den USA kamen parallel dazu, ab den 1890er Jahren durch Thorstein Veblen, institutionalistische Gesellschaftsanalysen auf. Edgell 2001.

50 Zum Begriff der jüngeren Historischen Schule: Köster 2011, S. 31–60.

51 Vgl. zum Beispiel: Horne 2002.

52 «Kathedersozialisten» hier aufgefasst als Teilgruppe der Historischen Schule, und zwar als deren sozialpolitisch besonders engagierten, professoralen Mitglieder.

53 Leonhardt 2013a, S. 84.

54 Leonhardt 2013b, S. 42.



Abbildung 15. Stahlwerksverband (Stahlhof) zu Düsseldorf, Gebäude von 1908



Abbildung 16. Rheinisch-Westfälisches Kohlensyndikat zu Essen, ca. 1910

Neben äußeren Faktoren wurden die Forschungsagenden der westlichen, industrialisierten Welt auch von der Leistungsfähigkeit der nationalen Wissenschaftssysteme und der Interessiertheit der darin Arbeitenden bestimmt.<sup>55</sup>

- Die Fachleute und Wissenschaftler der Anglosphäre waren vom Thema der «trusts» gebannt. Während aber in den USA durchaus auch die «pools» (also Kartelle) mit erforscht wurden, war die britische Nationalökonomie in jenem Punkt rückständig: Die reiche britische Kartellvergangenheit vor den 1840er Jahren war regelrecht verdrängt worden, und um den Kartellcharakter der in England weitverbreiteten unternehmerischen «associations» erkennen zu können, fehlte britischen Ökonomen vorerst jedes Augenmerk.<sup>56</sup>
- Am meisten an internationaler oder Auslands-Forschung interessiert waren die kontinentaleuropäischen Nationalökonomien. Gelehrte aus Mitteleuropa und der Romania untersuchten bereits in den 1890er Jahren die amerikanischen Trusts.<sup>57</sup> Ein Deutscher – Hermann Levy – fand in den 1900er Jahren heraus, dass in England, anders als dies einheimische Experten unterstellten, zahlreiche Kartelle existiert hatten.<sup>58</sup> Briten und Amerikaner wiederum interessierten sich erst nach 1900 für die kontinentaleuropäischen Kartelle.<sup>59</sup>

### 3.1 Der Austausch zwischen Mitteleuropa und der Romania

Der wissenschaftliche Austausch über unternehmerische Zusammenschlussformen war zwischen Deutschland/Mitteleuropa und Frankreich/der Romania am stärksten. Es publizierten im jeweils anderen Sprachraum:

- 1894 Karl Bücher [=Reichsdeutscher]: Les syndicats industriels, in: Revue d'économie politique 8, S. 905–926.<sup>G</sup>  
 Adolf Menzel [=Österreicher]: Les cartels au point de vue la législation, in: Revue d'économie politique 8, S. 829–853.<sup>D</sup>
- 1895 Claudio Jannet [=Franzose]: Des syndicats entre industriels pour régler la production en France, in: Über wirtschaftliche Kartelle, Leipzig, S. 3–32.<sup>G</sup>
- 1899 Robert Liefmann [=Reichsdeutscher]: Les caractères et modalités des cartels, in: Revue d'économie politique 13, S. 653–677.<sup>D</sup>
- 1905 Gustav Schmoller [=Reichsdeutscher]: Principes d'économie politique. Bd. 1. Paris.<sup>G</sup>  
 Georges de Leener [=Belgier]: Les syndicats industriels en Belgique. Bruxelles 1903 (2. Aufl. 1904) [indirekt über den Literaturbericht von K. Bräuer: Die Unternehmerverbände in Belgien, in: Jahrbuch für Gesetzgebung 29, S. 311–338].<sup>G</sup>
- 1914 Robert Liefmann [=Reichsdeutscher]: Cartells et trusts. Paris.<sup>D</sup>

Der Veröffentlichungsreigen zwischen Frankreich/Belgien und Deutschland/Österreich begann 1894, als Karl Bücher und Adolf Menzel ihre Referate für die Tagung des «Vereins für Socialpolitik» bei der «Revue d'économie politique» veröffentlichten. Claudio Jannet publizierte

55 Eine genaue Faktorzuordnung erscheint allerdings schwierig und sollte späterer, weitergehender Forschung vorbehalten bleiben. Vgl. auch Kapitel 7. unten.

56 Levy 1907, S. 182, 227. Für Großbritannien waren (in 1903) im Wesentlichen nur Trusts bekannt. Raffalovich 1903, S. 345–376.

57 Halle 1894; Rousiers 1898.

58 Levy 1909.

59 Walker 1904; MacGregor 1906.

im Folgejahr im Tagungsbericht ebenjenes Vereins. Alle diese Beiträge waren in Französisch gehalten, was offenbar den eher schlechten Deutschkenntnissen der Franzosen, aber passablen Französischfähigkeiten der Deutschen geschuldet war. Damit unternahm die deutsche Seite erheblich größere Anstrengungen als die französische, zu kommunizieren und verstanden zu werden.



Abbildung 17  
Karl Bücher (1847–1930)  
Deutscher Nationalökonom

Wenig später verschob sich die Attitüde der deutschen Seite von einer interessierten Ansprache hin zur Belehrung:

- Robert Liefmann schrieb 1899 nicht nur allgemein über Kartelle, sondern erläuterte dem französischsprachigen Publikum seine autoreigene Systematik der Kartellformen.
- Gustav Schmoller veröffentlichte 1905 seine *«Allgemeine Volkswirtschaftslehre»* als *«Économie politique»* für die frankophone Leserschaft. Dieses Hauptwerk der deutschen Historischen Schule war als ein mehrbändiges Lehrbuch angelegt. Es präsentierte sein Wissen in autoritativer Darstellung, handelte unter anderem über die Kartellformen<sup>+</sup> und den Kartell-Entwicklungsweg<sup>+</sup> bis hin zum Trust.<sup>60</sup>

Umgekehrt blieben die international renommierten Bücher Paul de Rousiers' über die amerikanischen Trusts (von 1898) oder über das Kartellwesen<sup>+</sup> (*«syndicats industriels»*) (von 1901) unübersetzt.<sup>61</sup> Die beachtliche Studie Georges de Leeners (= frankophoner Belgier) von 1903 erfuhr 1905 immerhin einen längeren (auf Deutsch abgefassten) Literaturbericht im *«Jahrbuch*

<sup>60</sup> Schmoller 1905b, S. 577–579 (T. 1, Bd. 2).

<sup>61</sup> Rousiers 1898; Rousiers 1901.

für Gesetzgebung». Aber Leeners Nachfolgearbeit von 1909<sup>62</sup>, das mit zwei Bänden und über 1.000 Seiten bei weitem umfangreichste verbandswissenschaftliche Werk seiner Zeit, wurde weder eingehend (auf Deutsch) besprochen noch übersetzt. – Robert Liefmann hingegen publizierte 1914 sein Standardwerk als «Cartells et trusts» auf Französisch. Das Literaturverzeichnis, benannt mit «Liste des principaux livres parus en Allemagne sur les cartells et les trusts»,<sup>63</sup> ließ erkennen, dass dieser Autor die französische Syndikatstheorie als vernachlässigbar einschätzte. 1903 hatte er noch über «neuere französische Kartellliteratur» (= Kartell<sup>+</sup>) referiert.<sup>64</sup> So war bis zu den 1900er Jahren eine asymmetrische Konstellation im Verhältnis zwischen den französischen und deutschen Kartellschriftstellern<sup>+</sup> eingetreten: Die deutsche Seite veröffentlichte in beiden Sprachen, die französische hingegen verließ sich auf die Geläufigkeit ihrer Sprache im mitteleuropäischen Wissenschaftsraum. Damit hatten die Gelehrten und Fachleute westlich der Vogesen auf wichtige Gestaltungsmöglichkeiten verzichtet. Bei der Verbreitung ihres Wissens und der Konstruktion ihrer wissenschaftlichen Reputation hingen sie mehr vom Wohlwollen ihrer deutschen Kollegen ab als umgekehrt. Der Publikationsoffensive Robert Liefmanns hatte die französische Verbands- und Konzentrationstheorie wenig entgegenzusetzen. Die höhere Dynamik des deutschen gegenüber dem französischen Wissenschaftsmarketing scheint mit dem Faktor des «größeren» respektive «stärkeren» Staates oder Sprachgebiets korreliert zu haben:

- Der romanische Wissenschaftsraum war durch einen Mangel an Kohärenz geprägt. Nur Frankreich und Belgien bildeten ein Gebiet mit einer international respektierten Syndikatsforschung. Die romanische Schweiz war auf dem Terrain der Verbands- und Konzentrationsforschung vernachlässigbar.<sup>65</sup> Spanien war industriell und wissenschaftlich unbedeutend (und wurde von französischen Autoren mitversorgt). Die italienischen Gelehrten wurden von ihren frankophonen Kollegen nicht als vollwertig angesehen und (wie vom anderssprachigen Ausland auch) in der Tendenz ignoriert. Die Romania hatte somit ein «Masseproblem» bei der Selbstdarstellung als wichtiger Wissenschaftsraum.
- Das deutschsprachige Mitteleuropa war demographisch, politisch und wirtschaftlich bedeutender als der frankophone Raum. Neben ethnisch deutschen Wissenschaftlern waren auch ungarische Kartellforscher beteiligt.<sup>66</sup> Allerdings traten die reichsdeutschen Autoren (Robert Liefmann, Gustav Schmoller und andere) auf dem Gebiet der Kartelltheorie am deutlichsten hervor. Österreich konnte die Führung, die es durch die Pionierrolle Friedrich Kleinwächters zunächst innehatte, nicht halten. Ein weiteres Gefälle bestand zur ungarischen Kartellforschung, die relativ unbekannt blieb, aber durch das Behauptungsstreben des K&K-Teilstaats gefördert wurde. Verbandsforschungen anderer mitteleuropäischer Ethnien wurden offenbar per dominante Sprachpolitik unterdrückt oder entmutigt. Andererseits strahlte Mitteleuropa in den nordischen und osteuropäischen Raum aus.<sup>67</sup>

62 Leener 1909a; Leener 1909b.

63 Liefmann 1914, S. 263.

64 Liefmann 1903b.

65 Dies war so bis Ende des Ersten Weltkriegs und trotz der Universitäten Genf und Lausanne.

66 Vgl. den nächsten Gliederungspunkt 3.2.

67 So das Beispiel des Kongresspolen Szymon Rundstein, der in Deutschland über Kartellrecht promovierte und später in Russland respektive Polen publizierte. Rundstein 1904; Rundstein Szymon - Personen - Virtual Shtetl.



### 3.2 Die Konstruktion von ›Bedeutung‹ in Literaturverzeichnissen der Romania und Mitteleuropas

Literaturverzeichnisse sind, ähnlich wie Zitate oder anderweitige Erwähnungen von Autoren, ›Konstruktionen wissenschaftlicher Bedeutung‹. Für das Instrument des Zitierens besteht eine bekannte Stufenabfolge für die Aberkennung bis Zuschreibung von Reputation: Die größte Missachtung unter Wissenschaftlern ist das Ignorieren, das Verschweigen; etwas positiver schon wäre eine negative, kritische Erwähnung; danach käme die bloße, neutrale Nennung, schließlich das ausdrücklich lobende Zitat und als Krönung die Bezeichnung des Autors als eine führende Autorität.

Als kennzeichnend für die Verbands- und Konzentrationslehre der Romania kann eine Entwicklung angesehen werden, die von relativ großer Eigenständigkeit zu hoher ›Anlehnungsbedürftigkeit‹ bei der Verwendung von Literatur führte. Konstruktivistisch übersetzt wäre dies der Wechsel von einer hohen zu einer eher niedrigen Wertzuschreibung für die eigene Disziplin. Befanden sich frankophone Autoren in den 1890er Jahren noch auf gleicher Augenhöhe mit den mitteleuropäischen, erarbeitete sich die deutschsprachige Seite bis etwa 1900 einen deutlichen und noch weiter zunehmenden Geltungsvorsprung. Eine Analyse der Literaturverzeichnisse<sup>68</sup> romanischsprachiger Fachbücher zwischen 1892 und 1909 belegt, wie sehr die Autoren jener Länder bei der Zuschreibung von ›Reputation‹ (Kriterium hier: die bloße Nennung) gegenüber den mitteleuropäisch-deutschen Gelehrten in Rückstand gerieten. Der ›Ergänzungsbedarf‹ der frankophonen Autoren war zunächst mäßig bis gering und später – wie der der Italiener – hoch:

- Henry Babled [=Franzose] (*Les syndicats de producteurs et détenteurs de marchandises*. Paris 1892)<sup>69</sup> benutzte für sein Werk 91 Titel. Davon waren 68,1% romanischsprachig (65,9% frankophon, 2,2% italienisch), 13,2% deutschsprachig und 18,7% anglophon (3,3% britisch, 15,4% amerikanisch).<sup>69</sup>
- Francis Laur [=Franzose] (*L'accaparement*. 2 Bände. Paris 1900 & 1903)<sup>70</sup> verfasste keine Literaturverzeichnisse. Die Wortstatistik seiner digitalisierten Werke ermöglicht jedoch Stichprobenvergleiche; diese zeigen einen erheblichen Wandel bei der Berücksichtigung von Literatur innerhalb von nur drei Jahren: Während Laur in 1900 den führenden französischen Syndikatsautor Paul de Rousiers viermal erwähnte, nannte er keinen einzigen bekannten deutschen Kartellautor.<sup>70</sup> In 1903 hingegen tauchten die Deutschen Robert Liefmann und Ernst von Halle drei- und fünfmal auf, Rousiers nur einmal.<sup>71</sup>
- Emilio Cossa [=Italiener] (*I sindacati industriali (trusts)*. Milano 1901)<sup>72</sup> führte 83 Titel auf, darunter je 19 deutsch- und romanischsprachige (je 22,9%), dabei etwas mehr französische als italienische. Klammert man das seinerzeit spektakuläre Trust-Thema aus, waren 41% der Literatur deutscher und 30% romanischer Provenienz.<sup>72</sup> Ein Kapitel – das zum Thema der Kartellformen – stützte sich einzig auf den deutschen Autor Robert Liefmann.
- Luigi Airolidi [=Italoschweizer] (*I sindacati industriali nella Svizzera*. Bellinzona 1909)<sup>72</sup> nutzte für seine Dissertation 21 verbandsbezogene wissenschaftliche Werke,

68 Separate Literaturverzeichnisse waren seinerzeit, selbst bei größeren Werken, selten. Autoren wie Rousiers, Raffalovich, Laur oder Martin Saint-Léon verzichteten darauf.

69 Babled 1892, S. 245–251.

70 Laur 1900.

71 Laur 1903.

72 Cossa 1901, S. 172–179.

davon waren 15 (71,4%) deutsch, 5 (23,8%) französisch, eines italienisch (4,8%) und keines englisch.<sup>73</sup>

- Georges de Leener [=Belgier] (*L'organisation syndicale des chefs d'industrie. Etude sur les syndicats industriels en Belgique*. Bd. 2: La théorie. Bruxelles 1909)<sup>G</sup> nannte 93 kartell-, verbands- oder trustbezogenen Werke, davon waren 43 (46,2%) deutsch, 30 (32,3%) englisch und nur 19 (20,4%) französisch.<sup>74</sup>

Im Vergleich zu Veröffentlichungen der Romania war die mitteleuropäische Kartelltheorie<sup>+</sup>, zu der deutsche, österreichische und ungarische Autoren beitrugen, auch bei Publikationen im eigenen Sprachkreis stärker auf sich selbst bezogen:<sup>75</sup>

- Josef Grunzel [=Österreicher] (*Über Kartelle*. Leipzig 1902)<sup>D</sup> stützte sich vor allem auf deutschsprachige Literatur: Von 26 Titeln seiner Literaturliste waren 20 (= 77%) deutsch, je 3 (= 11,5%) romanisch und englisch.<sup>76</sup>
- Robert Liefmann [=Reichsdeutscher] (*Kartelle und Trusts*. Stuttgart 1905)<sup>D</sup> nannte in seiner Auswahlbibliographie (die kein wirkliches Literaturverzeichnis darstellte) nur elf und auch nur deutschsprachige Titel.<sup>77</sup> Die Publikationen des deutschen Wissenschaftsraums waren für ihn bereits voll hinreichend.
- Markus Ettinger [=Österreicher] (*Die Kartelle in Oesterreich*. Wien 1905)<sup>D/G</sup> lieferte mit 44,5 bedruckten Seiten die wohl umfassendste «Bibliographie der Kartell-Literatur»<sup>78</sup> seiner Zeit. In dieser weitgespannt international angelegten Übersicht nahmen deutschsprachige Publikationen 50,7% des Raums ein, englischsprachige 31,5% und französische 11,3%. Addiert man die ungarischen und (deutsch)-Schweizer Titel bei den deutschen hinzu sowie die italienischen und belgischen (je 2,3%) bei den französischen, so kam Mitteleuropa auf 51,8% und die Romania auf 15,8%. Die Literatur der Anglosphäre war zu ca. 90% auf Trusts orientiert, so dass Mitteleuropa beim eigentlichen Kartellthema mit etwa  $\frac{3}{4}$  der Titel klar dominierte.
- Ferdinand Baumgarten u. Artur Meszlény [=Ungarn] (*Kartelle u. Trusts*. Berlin/Budapest 1906)<sup>G</sup> beachteten die extraregionale Literatur (aus ungarischer Selbstbehauptung heraus) stärker, aber deutschsprachige Autoren blieben immer noch (mit 42,9%) die bei weitem größte Gruppe (18 von insgesamt 42).<sup>79</sup> Inklusive der fünf ungarischen Autoren hatte die mitteleuropäische Literatur einen Anteil von 54,8%. Klammert man das Trust-Thema (12 Titel) als spezifisch amerikanisch aus, so waren 70% der Literatur (21) mitteleuropäisch, 26,7% (8) romanisch und ein Titel englisch. Ein Autor (der Reichsdeutsche Robert Liefmann) wurde mit gleich drei Publikationen genannt. Mehr als die Titel-Statistik aussagt, war für Baumgarten/Meszlény die deutsche Kartelltheorie das Maß der Dinge: Ihr eigenes Werk sei ins Deutsche übersetzt worden, weil «die Industrieländer deutscher Sprache [...] vor [allen] anderen ein [...] Anrecht auf die Ergebnisse der Forschungen über die Kartellfrage» hätten.<sup>80</sup>

73 Airoidi 1909, S. 161.

74 Leener 1909b, S. 570–575.

75 Reichsdeutsche Autoren – typisch: Liefmann 1897 und 1903, Pohle 1898 und Tschierschky 1903 – unterließen es um 1900 meist noch, ihren Büchern Literaturverzeichnisse beizugeben. Insofern sind in der folgenden Aufstellung die Österreicher und Ungarn überrepräsentiert.

76 Grunzel 1902, S. 325 f.

77 Liefmann 1905, S. 8. Liefmann behielt diese Linie, nur deutsche Literatur in ihm genehmer Auswahl zu empfehlen, in den Folgejahren bei, zum Beispiel: Liefmann 1922, S. 308–311.

78 Ettinger 1905, S. I–LIX. Ettinger legte sich selbst kartellbegrifflich nicht fest: Je nach der von ihm erläuterten Literatur verwendete er «Kartell» entweder dichotomisch oder generalisierend.

79 Baumgarten und Meszlény 1906, S. 4–7.

80 Baumgarten und Meszlény 1906, S. 3.

- Siegfried Tschierschky [=Reichsdeutscher] (Kartell u. Trust. Leipzig 1911)<sup>81</sup> bevorzugte eindeutig die deutschsprachige gegenüber der ausländischen Literatur. Von den 125 Titeln seiner Auswahlbibliographie waren 92 (73,6%) deutsch- und nur 33 (26,4%) fremdsprachig.<sup>81</sup> Unter jenen wurden immerhin Georges de Leener (‹Syndicats ...› 1909) und Jeremiah Jenks (‹Trusts ...› 1902) gelobt.

Bis spätestens 1910 hatte sich die deutsche Kartelltheorie (und zwar deren aufstrebende dichotomische Richtung) gegenüber der romanischen Syndikatslehre einen klaren Vorsprung an internationaler Geltung erarbeitet. Französische und italienische Autoren zitierten rege die deutschen Kartellschriftsteller, ohne in größerem Maße selbst rezipiert zu werden. Einige Franzosen (wie Arthur Raffalovich und Étienne Martin Saint-Léon) übernahmen sogar den modernisierten, engen Kartellbegriff.

### 3.3 Der Austausch zwischen der Anglosphäre und Kontinentaleuropa

Zwischen der Anglosphäre und Kontinentaleuropa fand deutlich weniger theoretische Beeinflussung als zwischen Mitteleuropa und der Romania statt. Es wurden vor allem Informationen übernommen, viel über die spektakulären US-amerikanischen Trusts<sup>82</sup>, deutlich weniger über die Kartelle und Syndikate Kontinentaleuropas. Die US-amerikanische Verbands- und Konzentrationslehre war auf die heimischen Trusts fokussiert und beachtete ausländische Entwicklungen nur am Rande. Die Autoren der Anglosphäre waren an Fragen der industriellen Effizienz interessiert, wenig an der oft dysfunktionalen Dynamik loserer Unternehmerverbände. Am ehesten nahmen einzelne englische Konzentrationstheoretiker (wie Macrosty) die Kartelltheorie zur Kenntnis.<sup>83</sup> Deutsche Autoren, wie Ernst von Halle, riefen sich umgekehrt am lockeren Umgang der Angelsachsen mit dem Monopolbegriff, mit dem «ein unsäglicher Mißbrauch getrieben» würde.<sup>84</sup> – In einem Punkt waren sich angelsächsische und mitteleuropäische Autoren einig: Frankophone Autoren neigten dazu, das Monopolstreben ihrer einheimischen Unternehmerverbände zu verharmlosen.<sup>85</sup>

Die meisten Missverständnisse aufgrund begrifflicher Inkongruenz scheint es auf Seiten der Autoren der Anglosphäre gegenüber denen Kontinentaleuropas gegeben zu haben:

- Der Amerikaner David Kinley befand 1902, Paul de Rousiers sei «in error», weil jener meinte, die «European syndicates» würden anders als die «American trusts [...] prevent the elimination of the weaker concerns».<sup>86</sup> Kinley hielt dagegen, «[that] some of our combinations have many lame ducks supported». Rousiers hatte aber sicherlich die «trusts» im engeren Sinne gemeint und nicht den loseren Teil der wirtschaftlichen «combinations».
- Der Brite Henry W. Macrosty belehrte 1903 Josef Grunzel, dass Kartelle leicht in Trusts übergehen könnten und deshalb dessen enger Kartellbegriff falsch sei.<sup>87</sup> Mit dem Hinweis auf einen idealtypischen Kartellentwicklungspfad aber trug Macrosty geradezu

81 Tschierschky 1911, S. 183–195.

82 Z.B.: Jenks 1891; Jenks 1892.

83 So: Macrosty 1903.

84 Halle 1896, S. 239.

85 Bullock 1902, S. 711; Bräuer 1905, S. 337 f.

86 Kinley 1902, S. 302. «Concern» hier nicht etwa in der (erst später aufgekommenen) Bedeutung von «Konzern», sondern als «Geschäftsinteresse» oder «Unternehmung».

87 Macrosty 1903, S. 162.

eine Eule nach Athen: solches war den Deutschen längst bekannt. Andererseits erlaubte er sich, Grunzels Begriff von «Kartell» schlicht und weit als «combination» im englischen Sinne aufzufassen und ignorierte damit gut ein Jahrzehnt engerer, dichotomischer Begriffsverwendung in Mitteleuropa.

Die Anglosphäre war ein für deutschsprachige Autoren schwieriger Wissenschaftsraum; das Lehrgebäude der Historischen Schule etwa galt als (ins Englische) unübersetzbar. Gustav Schmoller verzichtete deshalb darauf, seine «Volkswirtschaftslehre» auf Englisch herauszubringen. Auch für die Feinheiten der (dichotomischen) deutschen Verbandstheorie, die differenzierte Kartellformenlehre oder die Lehre von der Konkurrenz innerhalb von Kartellen, fand sich weder in den Vereinigten Staaten noch in England ein größeres Interesse. So publizierte Robert Liefmann 1915 in den USA im Wesentlichen über Monopolfragen und Antitrust.<sup>88</sup>

#### 4. Die Herausbildung einer neuen, funktionalistischen Kartelltheorie in Deutschland zwischen 1889 und 1905

Wesentlich für Aufschwung und Reputationsgewinn der zentraleuropäischen Kartelltheorie ab Ende der 1890er Jahre war die wissenschaftliche und publizistische Leistung der Dichotomiker, welche den älteren, generalisierenden Ansatz im deutschen Sprachgebiet bis etwa 1910 an den Rand gedrängt hatte. Das Sendungsbewusstsein auf theoretischem und begrifflichem Felde sowie die Unleidlichkeit gegenüber (als schwächer erkannten) fremdsprachigen Arbeiten ist klar jenen Modernisierern zuzuordnen.

Die Kartelltheorie<sup>+</sup> Mitteleuropas war ein Kind der jüngeren Historischen Schule der Nationalökonomie und in ihren Anfängen durchweg *generalisierend*. Von Friedrich Kleinwächter begründet, von Gustav Schmoller begrüßt und gefördert, war jener Ansatz in den 1880er Jahren institutionalistisch im Sinne historischer Entwicklungslinien. So erörterten Kleinwächter und dessen Rezensent Schmoller bereits 1883 die Entstehungsbedingungen und Zukunftsperspektiven der Kartelle: Viele jener Verbände zeigten sich labil, zerbrachen nach Gründung rasch wieder, während andere – einige nur – zur «Fusion» der beteiligten Unternehmen führten. Der historisch-genetische Blick der frühen Kartellautoren<sup>+</sup> war offen für kulturelle Besonderheiten, für die «Mannigfaltigkeit» und Veränderlichkeit sozialer Formen. Er neigte dabei mehr zu Vereinnahmungen als zu einer die Gegenstände trennenden Auffassung. Die Fusionsperspektive einer «Monopolisierung der Kartelle»<sup>89</sup> wurde von Kleinwächter und Schmoller ebenfalls unter «Kartell» subsumiert: Nicht nur Eisenbahn-, sondern auch Industrie-Kartelle (wie das der steirischen Eisenwerke) hätten zur Fusion gefunden; das sei «ihre Zukunft».<sup>90</sup> Andere Mitglieder der Historischen Schule wie Karl Bücher oder Wilhelm Stieda schlossen sich an. Für Stieda waren (1894) die Trusts eine «höhere Stufe weiterschreitender Kartellierung».<sup>91</sup> Die letzte größere Schrift jener Richtung datierte auf 1906: das preisgekrönte Referenzwerk der ungarischen Kartelltheorie von Baumgarten/Meszlény.

Seit 1889 zeichnete sich eine Reformlinie innerhalb der bestehenden Kartelllehre<sup>+</sup> ab. Ein Bedürfnis zur Vertiefung der Theorie durch Schärfung der Begriffe, durch mehr Differenzierung und Klassifizierung brach sich Bahn:

88 Liefmann 1915.

89 Kleinwächter 1883, S. 190.

90 Schmoller 1883, S. 336.

91 Stieda 1895, S. 5.

- 1889, 1891 und 1894/95 grenzten Paul Aschrott, W. van der Schalk<sup>92</sup>, Ernst von Halle und Adolf Menzel die Kartelle deutlich von den konzernartigen Trusts ab.<sup>93</sup> Bis auf Halle waren jene Autoren Juristen, denen die Analyse von Kontrollverhältnissen offenbar leichter fiel als den Ökonomen.
- Die Position der frühen Dichotomiker machte sich Robert Liefmann in seiner Dissertation von 1897 zu eigen.<sup>94</sup> Nach Vorarbeiten von Kleinwächter und Menzel präsentierte er außerdem eine ausgearbeitete Systematik der Kartellformen.<sup>95</sup> Diese konnte durch Ausklammerung der Trusts präziser ausfallen als die von generalisierenden Autoren. Jener methodische Vorteil setzte sich bei der Darstellung der Kartellwirkungen fort.
- Mit Ludwig Pohle, Josef Grunzel und Siegfried Tschierschky ordneten sich (1898, 1902 und 1903) weitere jüngere Wissenschaftler dichotomisch ein.<sup>96</sup> Auch der Begründer der Kartelltheorie<sup>+</sup> Kleinwächter hatte sich 1900 (indirekt, in eine staatsrechtliche Analogie verkleidet) zur Abgrenzung der Trusts von den Kartellen bekannt.<sup>97</sup>



Abbildung 18  
Wilhelm Stieda (1852–1933)  
Deutscher Nationalökonom

Um 1900 war die Position der fortgeschrittenen Dichotomiker – eine kompakte, nach funktionalen Kriterien feingegliederte Kartelltheorie – im Wesentlichen ausformuliert. Der Zulauf insbesondere der Nachwuchs-Wissenschaftler stellte die Kartelllehre bisherigen Zuschnitts

92 Schalk war Niederländer, reihte sich aber durchaus in den Denkstil seiner deutschen Kollegen ein.

93 Aschrott 1889, S. 383 f.; Menzel 1895, S. 28.

94 Liefmann 1897, S. 18.

95 Liefmann 1897, S. 57–70.

96 Pohle 1898, S. 67, 85.

97 Kleinwächter 1900, S. 42.

(=Kartelllehre<sup>+</sup>) immer mehr in Frage: Sie wurde zur Position einer schwindenden und alternierenden Riege um den Nestor der Historischen Schule Gustav Schmoller.

Die zunehmende Attraktivität des engen Kartellbegriffs mit seiner strikten Abgrenzung von den Trusts lief parallel zur wachsenden Präsenz jener vor allem amerikanischen Großunternehmen in Deutschland:

- Seit 1897 führte die aggressive Marktbeherrschungspolitik der «Standard Oil Company» immer wieder zu kritischen Diskussionen in Reichstag und politischer Öffentlichkeit. 1903 veröffentlichte ein von Rockefellers Unternehmen ruinierter Hamburger Mineralöhländler, Theodor Duimchen, ein Pamphlet, das den Untergang der freiheitlichen bürgerlichen Gesellschaft durch das Vordringen der repressiven, autokratischen Trusts beschwor.<sup>98</sup>
- Die Gründung der «US Steel Corporation» von 1901, des «Trusts der Truste», veranlasste die vorher zerstrittenen Stahlunternehmer des Ruhrgebiets, sich 1904 im «Stahlwerksverband», einem festgefügtten Großkartell, zu vereinigen.<sup>99</sup>
- Zwischen 1901 und 1915 erregte das schnelle Vordringen der «British American Tobacco», einer gemeinsamen Tochtergesellschaft der «American Tobacco» und der (britischen) «Imperial Tobacco», die Empörung der bislang kleinbetrieblich geprägten Branche in Deutschland.<sup>100</sup>

Sorgen um die deutsche Volkswirtschaft hatten auch Gustav Schmoller, den Anführer der Historischen Schule, erfasst. Eine Tagung des «Vereins für Socialpolitik» von 1905 über «Das Verhältnis der Kartelle zum Staat» nutzte er als Podium für heftige Kritik an amerikanischen Geschäftspraktiken. Anders als bisher beschrieb Schmoller die Trusts nunmehr dichotomisch, als gegensätzlich zu den Kartellen: Erstere seien rücksichtslos, letztere «demokratisch-genossenschaftlich».<sup>101</sup> «Die Vertrustung» schaffe in der Tendenz «ein System des Raubes und des Betruges, die richtige Kartellierung [...] ein System der Gerechtigkeit und Billigkeit.»<sup>102</sup> Er sei nicht generell gegen Konzentration, wünsche sich aber «die Begleiterscheinungen der amerikanischen Trusts [...] von Deutschland fernzuhalten».<sup>103</sup> Implizit wurde die Entwicklungslinie von den Kartellen zu den Trusts nicht mehr als zwangsläufig, sondern als gestaltbar dargestellt, womit Schmoller offenbar auch seine eigenen Vertrustungsängste zu beschwichtigen suchte. Die Neuauflage seiner «Volkswirtschaftslehre» von 1908 wurde abgeändert: Die Trusts wurden nunmehr in Distanz zu den Kartellen behandelt. Der bisherige Hinweis, es handle sich bei Ersteren lediglich um eine «juristische» Variante der europäischen Absatzsyndikate, entfiel.<sup>104</sup> Jener Wechsel in der Zuordnung war abrupt – noch 1905, im Jahr seiner Brandrede, hatte Schmoller in der französischen Ausgabe seines Hauptwerks, nämlich in den «Principes d'économie politique», die «formation des Kartells» in der Spannweite von «innocentes conventions sur les conditions» bis hin zu «la fusion complete des entreprises» beschrieben, hatte also die Trustbildung ausdrücklich in die Spannweite des Kartellentwicklungspfades eingeschlossen.<sup>105</sup>

Ebenso wichtig wie das inhaltliche Umschwenken des nationalökonomischen Doyens war die persönliche, ostentative Anerkennung des profilierten Dichotomikers Robert Liefmann: Dieser durfte auf der Vereins-Tagung von 1905 das wissenschaftliche Korreferat nach Gustav

98 Duimchen 1903.

99 Altmann 1908, S. 42.

100 Blaich 1975.

101 Schmoller 1905a, S. 344, 358.

102 Schmoller 1905a, S. 359.

103 Schmoller 1905a, S. 358.

104 Schmoller 1908, S. 531–550; Schmoller 1900, S. 451.

105 Schmoller 1905b, S. 577–579 (T. 1, Bd. 2).

Schmoller halten.<sup>106</sup> Unter Ausklammerung erheblicher, besonders methodischer Differenzen, förderte der Altmeister den Neuen fortan durch ein respektvolles Zitieren. Die Kartelltheorie neuer Prägung erhielt per Ritterschlag von Seiten Schmollers einen klaren Anführer, womit auch Liefmanns Anspruchshaltung, der beste aller Kartelltheoretiker zu sein, Genüge getan war.<sup>107</sup>

Einen wichtigen Beitrag zur Durchsetzung der dichotomischen Sichtweise leistete auch Siegfried Tschierschky: Dieser war ab 1904 Herausgeber der ›Kartell-Rundschau‹, einer erfolgreichen Fachzeitschrift. Tschierschky saß an entscheidender Stelle, um die Dichotomie von Kartellen und Trusts zu popularisieren.<sup>108</sup> Die Betonung der Unterschiede und der Veränderungshürden hin zu Letzteren konnte auf die grassierenden Vertrustungsängste der Öffentlichkeit wie Balsam wirken – was gleichzeitig den engen Kartellbegriff vorantrieb. Gustav Schmollers Positionswechsel kam in mancher Hinsicht relativ spät. Bereits Ende 1902 zeichnete sich ab, dass der dichotomische Kartellbegriff auch für die Politik respektive staatliche Sondierungen und Entscheidungen zweckmäßiger sein könnte als der generalisierende: Das deutsche Reichsministerium des Inneren wählte für die Kartell-Enquête (1903-1905) eine enge Definition des zu untersuchenden Gegenstands, nämlich »alle Vereinigungen von selbständigen Unternehmern [... zwecks] Einwirkung auf die Preise«.<sup>109</sup> Damit waren die Trusts auf jeden Fall dichotomisch ausgeschlossen. Diese Linie einer engen Kartelldefinition, welche offenbar auf potenzielle ›Problemkartelle‹ abzielte und ›Fusionen‹ als nicht relevant ausschloss, behielt die Reichsregierung auch in den Folgejahren bei, etwa bei den Aufträgen zur mehrbändigen ›Denkschrift über das Kartellwesen‹.<sup>110</sup>

Die Leistung, in Sachen ›Kartelle, Ringe‹<sup>111</sup>, Trusts, Syndikate, Allianzen<sup>112</sup>, [...] Koalitionen» gegen große Unsicherheiten begriffliche Klarheit geschaffen zu haben, wurde vom akademisch gebildeten Publikum in Deutschland durchaus bemerkt, gewürdigt und auch den richtigen Personen zugeschrieben. So lobte 1909 der emeritierte Jenaer Jurist Hermann Ortloff sowohl Robert Liefmann als auch Siegfried Tschierschky: »[...] die genannten Schriftsteller haben viel zur Klärung beigetragen.«<sup>113</sup>

106 Liefmann 1906.

107 Liefmanns Geltungsstreben war berüchtigt, seine Kritik gefürchtet. Blümle und Goldschmidt 2005, S. 158, 166.

108 So in: Tschierschky 1906.

109 Die Definition der Cartelle 1903, S. 22.

110 Ortloff 1909, S. 17.

111 ›Ringe‹, ›Schwänze‹ oder ›Corner‹ waren Händlervereinigungen zur spekulativen Verknappung des Warenangebots. Solche Zusammenschlüsse waren ein Ärgernis der damaligen Zeit und wurden nach und nach durch gesetzliche Regulierungen eingedämmt. Jahrzehnte später, ab den 1970er Jahren nahm die Spekulation mit Wirtschaftsgütern auf der Basis neoliberaler Deregulierungen wieder zu, nun vor allem in der modernisierten Form derivativer Finanzinstrumente respektive der sogenannten ›Warenderivate‹.

112 ›Allianzen‹ waren Tarifgemeinschaften von Unternehmern und Arbeitern einer bestimmten Branche.

113 Ortloff 1909, S. 12.



## 5. Die Besonderheiten der Kartelltheorie im Verhältnis zu den Syndikats-, Kombinations- und Trusttheorien

Die zunehmende Dominanz der deutschen Kartelltheorie über ihre ausländischen Pendanten war – wie in Kapitel 3. gezeigt wurde – wesentlich durch die größere Präsenz und Agilität der deutschen Wissenschaftler bedingt. Deren Wissenschaftsmarketing (insbesondere das von Robert Liefmann) war energischer als das der Kollegen und Konkurrenten im Ausland. Aber auch das Produkt selbst – die angebotenen Wissenskonstrukte – müssen Eigenschaften gehabt haben, die letztlich überzeugten. Die Gründe für die Nachhaltigkeit der Kommunikationsoffensiven der deutschen Kartellautoren sollten deshalb in den Besonderheiten des von ihnen vertretenen Wissenschaftsdesigns zu finden sein.

Als Maßstäbe für die Beurteilung von wissenschaftlicher Qualität seien die Konstrukte ›Modernität‹ und ›methodische Standards‹ herangezogen:

- Die ›Modernität‹ von Wissen impliziert eine größere Übereinstimmung desselben mit späteren als mit früheren Begriffen und Aussagen, in der Regel auch eine größere Differenzierung und Präzisierung.
- ›Wissenschaftsmethodische Standards‹ sind solche einer empirischen und logischen Verfahrensrichtigkeit.

### 5.1 Kartelltheorie versus romanische Syndikatstheorie

Die Überlegenheit der mitteleuropäischen Kartelltheorie<sup>+</sup> lässt sich gemäß den oben definierten Kriterien nachweisen, und zwar vor allem gegenüber der französischen, der führenden romanischen Syndikatstheorie. Dies gilt bereits für die ältere, generalisierende deutsche Kartelllehre<sup>+</sup>, die zumindest in Teilen aussagekräftiger war als ihr französisches Pendant. Der Entwicklungsschub von Seiten der Dichotomiker machte die deutsche Kartelltheorie nochmals ausdifferenzierter und präziser. Die Qualitätsmängel der romanischen (französischen, belgischen oder italienischen) Verbandslehre lassen sich erkennen:

- an der unvollständig bleibenden Analyse der Zusammenschlussformen nach funktionalen Kriterien, stattdessen ambivalent auch nach anderen, oft völkerpsychologischen Gesichtspunkten,
- an der nur bruchstückhaften, nicht systemisch hinterfragten Rezeption der deutschen Kartelllehre,
- an Deduktions- und Generalisierungsfehlern.

### 5.1.1 Funktionalismus als Modernitätskriterium für organisationswissenschaftliche Theorien

Als Modernitätskriterium sei im Folgenden die Anwendung von «Funktionalismus» in organisationswissenschaftlichen Zusammenhängen gewählt. Funktionalistisch-strukturalistisches Denken ist eine Methode der Komplexitätsbewältigung und Erkenntnisgewinnung.<sup>114</sup> Konsequenterweise angewandt führt sie zur Schleifung vorgefasster Auffassungen etwa religiöser oder biologistischer Art. Im gesellschaftlichen Bereich werden Aktivitäten und Verhältnisse («Funktionen» und «Strukturen») durch Bedürfnisse und zweckgerichtetes Handeln erklärt, was über kurz oder lang zu einem systemischen Denken führt oder dahin weiterentwickelt werden kann.<sup>115</sup>

Die Tendenz zu einem differenzierteren, mehr in die Tiefe gehenden, mehr Strukturen und Funktionen unterscheidenden Denken auf deutschsprachiger Seite ist bereits aus einem Vergleich der Autoren Henry Babled [=Franzose] (*Les syndicats de producteurs et détenteurs de marchandises au double point de vue économique et pénal*. Paris 1892)<sup>G</sup> und Friedrich Kleinwächter [=Österreicher] (*Die Kartelle. Ein Beitrag zur Frage der Organisation der Volkswirtschaft*. Innsbruck 1883)<sup>G</sup> erkennbar: Neun Jahre nach Kleinwächter, der 1883 bereits fünf Kartellformen unterschied, nannte Babled 1892 lediglich drei,<sup>116</sup> wobei der Umfang der einschlägigen Fachkapitel und der Gesamtwerke in etwa gleich war. Beide Autoren verwendeten seinerzeit noch den generalisierenden Kartell- oder Syndikatsbegriff; die dichotomische Idee einer strikten Trennung zwischen Verband und Konzern war noch in den Kinderschuhen.

Ein Kennzeichen der frankophonen Syndikats-theorie war ihre These, Unternehmenszusammenschlüsse würden nicht nur wirtschaftliche Zwecke erfüllen, sondern sich wesentlich nach dem jeweiligen Volkscharakter richten. Prägend für diese Argumentation war Paul de Rousiers, der die Trusts der amerikanischen, die Kartelle der deutschen und die «comptoirs» der französischen Mentalität zuordnete.<sup>117</sup> Auf Frankreich bezogen deutete sich ein Abgrenzungsbedürfnis zu den Vereinigten Staaten und zu Deutschland an. Eine Übernahme des Modells der Trusts oder des der Kartelle kam für die Anhänger jener Linie eher nicht in Frage, weil solches dem französischen Volkscharakter widersprochen hätte.

Der französische Nachwuchswissenschaftler P. Obrin griff 1908 die Idee spezifischer nationalkultureller Zusammenschlussformen auf und führte sie – deutlicher noch als bei Rousiers geschehen – völkerpsychologisch aus:

«[...] chaque pays [...] finit toujours par adopter le régime qui est le plus compatible avec son tempérament, celui qui répond le mieux à son caractère. C'est ainsi qu'en Amérique, la forme trust était assurément la plus appropriée. L'Américain est ambitieux, amoureux de domination, entreprenant, téméraire même. [...].

L'Allemagne était faite pour les Cartels. L'Allemand est naturellement docile et se soumet facilement à l'autorité. Il éprouve également au plus haut degré le besoin de conclure des ententes. On connaît, du reste, cette phrase célèbre: «Abandonnez trois Allemands quelque part, ils commenceront par former une association».

Mais en France, notre caractère indépendant et assez ambitieux formait obstacle à la conclusion d'ententes industrielles. Aussi, avons-nous principalement adopté la forme qui nous obligeait à n'abdiquer qu'une très légère partie de notre liberté. Les industriels consentent volontiers, dans notre pays, à faire partie de groupements, mais à condition de conserver leur maîtrise sur leurs

<sup>114</sup> Riedl 2000, S. 10 f.

<sup>115</sup> Zum Strukturfunktionalismus der Kartelltheorie vgl.: Leonhardt 2013a, S. 190–205.

<sup>116</sup> Kleinwächter 1883, S. 127–134; Babled 1892, S. 7–15.

<sup>117</sup> Rousiers 1901, S. 156, 204–205. Rousiers war so vorsichtig oder zurückhaltend, das erkannte Unabhängigkeitsstreben französischer Unternehmer nicht plakativ als die generelle Freiheitsliebe aller Franzosen herauszustellen.

propres affaires, leurs usines, leur raison sociale, en un mot, leur indépendance, et surtout leur personnalité.»<sup>118</sup>

Die oben vorgestellte Kulturtypologie wirtschaftlicher Zusammenschlussformen könnte auf den ersten Blick differenziert kulturalanthropologisch erscheinen. Sie hatte jedoch – wie aus P. Obrins dick aufgetragenen Version besonders gut hervorgeht – einen biologistischen Kern, der an das Denken von Tierzüchtern erinnert. Die absolut gesehen nicht unhöflich formulierten Aussagen enthielten, was in vergleichender Betrachtung auffällt, nationalistische Herabsetzungen anderer Völker: Die Organisationsformen des <Trust> und <Kartells> vertrügen sich, so die Gesamtlogik der zitierten Auffassungen, durchaus mit den quasi deformierten, charakterlich extremen Menschenschlägen <des Amerikaners> oder <des Deutschen>, nicht aber mit der kulturell hochstehenden Freiheitsliebe <des Franzosen>:

«Notre degré de civilisation s'opposait également [comme aux cartels – H.L.] à la création des trusts. Pour former un trust [...] il est [...] indispensable de ne pas être trop scrupuleux [...]»<sup>119</sup>

Die verwendeten nationalen Stereotype stellten keineswegs nur die Übertreibungen eines wissenschaftlichen Novizen, nämlich des P. Obrin dar, sondern wurden von der französischen Syndikatslehre insgesamt getragen: Deren Doyen Paul de Rousiers etwa bestätigte noch über Jahrzehnte – so 1912 und 1927 – jene auf Nationalcharaktere abstellende Sichtweise.<sup>120</sup> Und ähnlich spät, noch 1925, begründete der französische Doktorand Jacques Lapergue die Besonderheiten der französischen Verbandsstrukturen nicht mit ihrem Entwicklungsgrad oder funktionalen Erfordernissen, sondern mit völkischen Eigenarten.<sup>121</sup> – Die dargestellten Stereotype dürften nach heutigen Maßstäben als unmodern anzusehen sein. Sie entsprachen den Standards der zeitgenössischen Völkerpsychologie, die seit spätestens Mitte des 20. Jahrhunderts wegen ihrer Klischeehaltigkeit und rassistischer Anklänge als nicht mehr seriös verwendbar gilt.<sup>122</sup> Wesentliche Teile der französischen Wirtschaftstheorie standen somit um 1900 und später unter dem Einfluss einer biologistischen Völkerpsychologie.

Hinter der Empfänglichkeit der französischen Syndikatslehre für ungeprüfte Annahmen über Nachbarvölker können nationale Abgrenzungsbedürfnisse erkannt werden. Sie führten auf Seiten frankophoner Forscher zu einer Voreingenommenheit, welche die Analyse des internationalen Spektrums unternehmerischer Zusammenschlussformen störte. Die sachbezogenen strukturfunktionalen Kriterien wurden mit hartnäckiger Tendenz immer wieder nationalkulturellen Vorurteilen untergeordnet, so dass es zu methodischen Fehlern und falschen Sachauffassungen kam.

Typisch für die frankophone Syndikatstheorie war das Bemühen, inländische verbandliche Phänomene als landesspezifisch und insofern als einzigartig darzustellen. Jenes Profilierungs- und Autonomiestreben wurde beim Disput über die Verbandsformen <entente> und <comp-

118 Obrin 1908, S. 21–23. Deutsche Kurzübersetzung: «Jedes Land hat letztlich die Einrichtungen, die seinem Temperament und Charakter entgegenkommen. Der Trust entsprach dem amerikanischen Wesen: ehrgeizig, dominant, geschäftstüchtig, waghalsig. Deutschland war für die Kartelle wie geschaffen: Der Deutsche unterwirft sich bereitwillig der Autorität und hat ein relativ großes Bedürfnis, sich in Vereinen zusammenzuschließen. Der Franzose ist ehrgeizig und liebt seine Unabhängigkeit, an welcher er nur geringfügige Einschränkungen zulässt. Die französischen Industriellen akzeptieren nur freiwillige, wenig verpflichtende Bindungen.»

119 Obrin 1908, S. 23. Übersetzt: «Unser Zivilisationsgrad widerspricht gleichermaßen [wie den Kartellen – H.L.] der Bildung von Trusts. Für Letzteres darf man nicht zu moralisch sein.»

120 Rousiers 1912, S. 96 f., 131; Rousiers 1927, S. 17.

121 Lapergue 1925, S. 228. Vgl. auch Kapitel 6. unten.

122 Ab Mitte des 20. Jahrhunderts setzte sich für ethnologische Themenstellungen eine «soziologische und kulturalanthropologische Sichtweise» durch, die in neuester Zeit durch die Methodik des Konstruktivismus ergänzt wurde. Leonhardt 2015, S. 62.

toir» zu Anfang des 20. Jahrhunderts deutlich. Darin hatten deutsche Kartelltheoretiker, vor allem Robert Liefmann 1903, reklamiert, dass jene Organisationen entgegen anderslautenden einheimischen Behauptungen gar keine eigenständigen Verbands- respektive Kartellgattungen seien, sondern sich durchaus in die übliche Systematik der deutschen Kartelllehre einsortieren ließen:

- Paul de Rousiers, der Anführer der französischen Syndikatstheorie, hatte (1901) die französischen «comptoirs» als besondere Verbandsform von den deutschen Absatzkartellen abzugrenzen versucht, weil erstere angeblich nur die Aufträge verteilten, letztere aber die Produktion regulierten.<sup>123</sup> Liefmann zerpfückte diese Argumentation wie folgt: «der Unterschied ist [...] nur ein scheinbarer», weil das eine auf das andere hinausliefe. Das «comptoir de Longwy» – das seinerzeit renommierteste «Syndicat» Frankreichs, das Rousiers als Beispiel herangezogen hatte – sei im internationalen Vergleich gar keine Besonderheit, sondern ein normales Verkaufssyndikat (für Roheisen) wie zahlreiche andere respektive deutsche Kartellverbände auch.<sup>124</sup>
- Georges de Leener hatte in ähnlicher Weise (1903) die belgischen «ententes» als eine spezifische Zusammenschlussform aufgefasst. Diese seien «eine spontane, freie vorübergehende Verständigung», die insofern von «cartels» und «pools» zu unterscheiden seien.<sup>125</sup> Liefmann entgegnete hier, es sei für das Eingehen eines Kartells «einerlei [,] ob es nur vorübergehend besteht, mündlich oder schriftlich abgefaßt ist, Konventionalstrafen vorsieht, notariell beglaubigt ist oder nicht».<sup>126</sup> Ähnlich befand auch Karl Bräuer 1905, es handele sich bei jener angeblichen Besonderheit der «ententes» um ein irrelevantes, «rein äußerliches Merkmal», was im Übrigen bereits Albert Schäffle 1898 festgestellt habe.<sup>127</sup>

### 5.1.2 Die Einhaltung wissenschaftlicher Standards auf Seiten der Syndikatstheorie

Die Systematisierungsleistungen der Autoren der Syndikatstheorie waren schwächer, die zugrunde gelegten Kriterien uneinheitlicher und weniger stichhaltig als die ihrer deutschen Kollegen, die auf dem Boden der Kartelltheorie standen. Westlich der Vogesen analysierte man Verbandsformen üblicherweise nach Ländern gegliedert.<sup>128</sup> Wie bereits dargestellt, unterschieden französische Autoren typischerweise «la comptoir française» genauso von «le cartell Allemand» wie jeweils beide von «le trust Americain». Dieses Verfahren, die «Untersuchung der Kartelle nach Ländern zu teilen» bemängelte Robert Liefmann 1903 (gegenüber Paul de Rousiers und Étienne Martin Saint-Léon), denn man «hindert sich selbst an einem tieferen Einblick in das Kartellwesen».<sup>129</sup> Auch sei es (bei Rousiers) methodisch «nicht richtig», mit den amerikanischen Trusts, der höchsten Zusammenschlussform zu beginnen, sondern mit dem was «zuerst entstanden» sei (also mit Kartellen respektive losen unternehmerischen Ab-

123 Rousiers 1901, S. 204 f.

124 Liefmann 1903b, S. 679. Zum Terminus «Produktionskartell» vgl. auch die betreffende Fußnote in Abschnitt 6.1.3. unten.

125 Vgl. bei: Leener 1903, S. 74, respektive die Übersetzung bei: Bräuer 1905, S. 333.

126 Liefmann 1903b, S. 689.

127 Bräuer 1905, S. 333; Schaeffle 1898, S. 492.

128 Liefmann 1903b, S. 677–681, 689.

129 Liefmann argumentierte hier streng, lag aber in der Tendenz richtig. Auch deutschsprachige Autoren wie Josef Grunzel gliederten ihren Stoff unter Umständen in Länderkapitel. Für die wissenschaftliche Qualität kam es darauf an, den Stoff insgesamt und nicht nur kapitelweise durchdrungen zu haben.

sprachen).<sup>130</sup> Beide methodischen Hinweise blieben unberücksichtigt: Die reklamierten Werke Rousiers' und Martin Saint-Léons erschienen in jener Hinsicht unverändert noch bis zum Ersten Weltkrieg.<sup>131</sup> Auch andere Autoren der Romania, wie J. Chastin, hielten an der traditionellen wirtschaftskulturellen Sichtweise und an den dazugehörigen Länderkapiteln fest.<sup>132</sup>

Ein weiterer Verfahrensfehler waren Generalisierungen per falsche Deduktion. So behauptete Paul de Rousiers 1901, es würde für die Absatzzusammenfassung (*«degré de concentration commerciale»*) kaum einen Unterschied machen, ob Industrien in Deutschland als Kartell oder als Trust organisiert wären (*«cette différence [...] reste très souvent absolument sans effet»*).<sup>133</sup> Hier lag – ausgehend von erkannten Parallelen zwischen Kartellen und Trusts – ein Analogieschluss auf eine auch in anderer Hinsicht bestehende Gleichartigkeit vor. Rousiers wurde jedoch von seinem deutschen Rezensent Robert Liefmann energisch widersprochen.<sup>134</sup> Zum Wissensstand der mitteleuropäischen Kartelllehre gehörte inzwischen, dass Absatzsyndikate und andere Quotenkartelle in einiger Hinsicht nicht wie einheitlich geführte Konzerne funktionierten. So konnte ein größerer Teil des Absatzes außerhalb des Kartells stattfinden (zum Beispiel der sogenannte Eigenverbrauch<sup>135</sup>, die Belieferung von Stammkunden oder Aktivitäten beim Export). Langfristig wurde die Kontrolle des Absatzes im Kartell oft durch Überinvestitionen seiner Mitglieder bedroht. Bei Trusts hingegen war die Zusammenfassung und Steuerung des Absatzes in der Regel perfekt und ein *«Quotenrüsten»* zwischen den Einzelbetrieben üblicherweise ausgeschlossen.

Als eine verfehlt wissenschaftliche Praktik kann schließlich der isolierte, unsystematisch erfolgende Import von Wissen aufgefasst werden. Die Systematik der Kartelle, das heißt die Ordnung der *«Mannigfaltigkeit der Kartellformen»*, war unangefochten die Domäne der Deutschen. Als Maßstab zur Bestimmung der *«Formen»* diente ihnen der idealtypische Entwicklungsstrang der Kartellierung von losen Vereinbarungen bis hin zur Fusion, den die Vertreter der Historischen Schule Friedrich Kleinwächter, Gustav Schmoller und Bruno Schoenlank postuliert<sup>136</sup> (und den die ihnen nachfolgenden Dichotomiker nicht verworfen, sondern nur relativiert) hatten. Die romanischen Autoren, Frankophone wie Italiener, zitierten zur Anreicherung ihrer Werke bevorzugt Robert Liefmann, zusätzlich Josef Grunzel und Ludwig Pohle. Es wurden einige Wissensbausteine, vor allem in Bezug auf die international beachteten *«Kartellformen»* übernommen, nicht aber die dahinter stehende Methodik und Gesamtperspektive. Typisch für die französische Syndikatstheorie war eine stationäre, deskriptive Perspektive auf den Gegenstand der wirtschaftlichen Konzentration. Aus der Kartelltheorie nicht oder nicht voll übernommen wurden insofern andere Wissenselemente, nämlich solche, die sich auf die Entwicklungstendenzen und –potenziale der Kartellierung bezogen.

Unter den Autoren der Romania, die ihre Werke durch Übernahme fremder Theoriekomponenten abzurunden suchten, war der Belgier Georges de Leener eine Ausnahmeerscheinung. Seine Oeuvres von 1903 und 1909 überschritten in ihrer inhaltlichen Verarbeitung das übliche eklektizistische Niveau und fanden die Anerkennung auch deutscher Gelehrter. Leeners Werk von 1909 umfasste einen Fakten- und einen Theorieband mit insgesamt über 1.000 Seiten.<sup>137</sup> Es war damit umfangreicher als jede bis dato in Deutschland publizierte Kartellschrift. Leeners

130 Liefmann 1903b, S. 677.

131 Rousiers 1912; Martin Saint-Léon 1909.

132 Chastin 1909.

133 Rousiers 1901, S. 114 f. In der 2. Auflage von 1912 sind diese Aussagen nicht mehr enthalten.

134 Liefmann 1903b, S. 678.

135 Der Eigenverbrauch konnte bei *«gemischten»* oder konzernzugehörigen Werken ganz erheblich sein; er wurde in der Regel vorteilhafter behandelt als die syndizierte Produktion.

136 Leonhardt 2013a, S. 51–53.

137 Leener 1909a; Leener 1909b.

Buch war nicht nach Ländern, sondern strukturfunktional gegliedert. Seine Syndikatstheorie umschloss alle Themen eines in die Breite gehenden deutschen Kartelllehrbuchs:<sup>138</sup>

- die Arten und Formen der «syndicats industriels»,
- deren innere Aufbau- und Ablauforganisation,
- eine Funktionenlehre, in der die verschiedenen wirtschaftlichen, sozialen und politischen Auswirkungen der unternehmerischen Verbandsbildung durchdekliniert wurden,
- eine Soziologie und Psychologie der «syndicats industriels»,
- eine Macht- und Konfliktlehre der Unternehmerverbände sowie
- Handlungs- oder Reformempfehlungen für die öffentliche Hand.

Die Syndikatstheorie Georges de Leeners wirkt auf den ersten Blick der deutschen Kartelltheorie ebenbürtig, wenn nicht sogar überlegen: Sein Oeuvre war über weite Strecken hin ähnlich durchstrukturiert wie die Werke von Robert Liefmann oder Siegfried Tschierschky – und dabei ausführlicher. Ein deutlicher Unterschied bestand in der Zuordnung der Trusts, die Leener zur höchsten Form der «syndicats» befördert hatte. Daraus aber erwuchs selten eine erkennbare Qualitätsminderung: Leener kam zugute, dass es in Belgien seinerzeit keine Trusts gab und deren Eigenschaften folglich nicht mit denen der Kartelle vermischt werden konnten. Ein wesentlicherer und fataler Mangel seines Ansatzes war, dass er nicht exportierbar war: Er stellte allzu sehr auf die belgischen oder – maximal – die romanischen Verhältnisse ab. – Leeners Werk blieb eine isolierte Fleißarbeit ohne Nachwirkung.

### 5.1.3 Die Idealisierung des «cartel allemand» durch Vertreter der französischen Syndikatstheorie

Auffällig erscheint der große Respekt, den die frankophonen Verbands- und Konzentrations-theoretiker vor dem Ersten Weltkrieg den «deutschen Kartellen» entgegenbrachten. Typisch dafür war, dass die Syndikatstheoretiker sie für eine besondere, von ihren einheimischen Verbänden unterschiedliche Organisationsform hielten. Ebenfalls erstaunlich ist, dass kaum jemand im deutschsprachigen Raum von jener Alleinstellung ihres Kulturkreises bei den unternehmerischen Verbänden Kenntnis nahm. Zeitgenössisch zeigte nur Robert Liefmann, der 1903 die «neuere französische Kartellliteratur» rezensierte, überhaupt eine Reaktion.<sup>139</sup>

Über das «cartel allemand» bestand in Frankreich und Belgien ein ganzer Komplex von eindeutig falschen Vorstellungen:

- Die Autoren der frankophonen Syndikatstheorie begriffen «Kartell» als eine bemerkenswert stabile und harmonische Zusammenschlussform. Indem der Belgier Georges de Leener (1903) die spontanen, unverbindlichen und kurzfristigen «ententes» als Besonderheiten seines Kulturkreises beschrieb<sup>140</sup>, legte er im Umkehrschluss nahe, die «deutschen Kartelle» seien allesamt dauerhafte, vertraglich festgelegte Vereinbarungen, die belastbar und rechtssicher seien. Der Franzose J. Chastin definierte (1909) die «ententes» ganz ähnlich wie Leener als nur lose, mündliche Abmachungen ohne Sankti-

<sup>138</sup> Zur Strukturanalyse der klassischen Kartelltheorie: Leonhardt 2013a, S. 106 f.

<sup>139</sup> Diese bewegte sich zwischen Richtigstellung und einem ironischem Zitieren der beanstandeten Textstellen. Liefmann 1903b.

<sup>140</sup> Leener 1903, S. 74. Der Leenerschen Auffassung widersprach, dass etliche deutsch-mitteleuropäische Kartelltheoretiker auch rein informelle Vereinbarungen als Kartelle eingeordnet hatten: Vgl. Teil 5.1.1. oben.

- onsmacht, die «Kartelle» hingegen als sehr dauerhafte Verbände.<sup>141</sup> Für Paul de Rousiers waren (1901 und 1912) die «deutschen Kartelle» fair und ebenfalls von längerer Dauer: «En Allemagne, les cartels sont sincère [...]. Leur durée tient à cela.»<sup>142</sup>
- Rousiers war (1901 und 1912) der Ansicht, dass die «deutschen Kartelle» auf jeden Fall die Preise und Produktionsmengen beherrschten.<sup>143</sup> In den meisten Fällen hätten sie gemeinsame Verkaufsstellen (seien also Syndikate im deutschen Sinne).<sup>144</sup> Damit stimmte auch Chastin (1909) überein, indem er ausführte, dass die deutschen Kartelle der Angebotsseite «generalement» eine zentrale Verkaufsstelle besäßen.<sup>145</sup> In ihren Folgen für den Markt stellte Rousiers (wie oben bereits erwähnt) Kartelle und Trusts sehr weitgehend gleich.<sup>146</sup>
  - Rousiers (1901) und andere, wie P. Obrin (1908), identifizierten den Unterschied zwischen den französischen Comptoirs und deutschen Kartellen respektive Absatzsyndikaten darin, dass erstere nur den Absatz, letztere aber die Produktion regulierten.<sup>147</sup> Der organisatorische Durchgriff sei also deutscherseits viel ausgeprägter als in Frankreich.<sup>148</sup>
  - Francis Laur erklärte (1903) das deutsche Kartellwesen nach Art des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats (RWKS) schlichtweg zum Vorbild für industrielle Zusammenschlüsse.<sup>149</sup> «Ce cartel est [...] une école de discipline commerciale» und würde einen großen Fortschritt gegenüber dem ungehemmten Einzelunternehmertum darstellen.
  - Auch für Obrin war (1908) «le Cartel [...] une organisation d'un degré supérieur» und «le plus parfait est assurément le cartel des houillères du Rhin et de la Westphalie: la Rheinisch-Westfälisches Kohlen Syndikat».<sup>150</sup>

Obige Autoren schrieben den «Kartellen», den Verbänden des deutsch-mitteuropäischen Raumes, Eigenschaften zu, die diese nicht oder nicht im behaupteten Maße hatten. Die französischen Verbands- und Konzentrationsexperten fassten die deutschen Kartelle als festgefügte, hocheffiziente Körperschaften auf, die sie in einiger Hinsicht mit den US-amerikanischen Trusts auf eine Stufe stellten. Das hohe Lob auf das RWKS für seine «Perfektion» war eine eigenständige französische Bewertung und beruhte keineswegs auf der unkritischen Übernahme eines eventuellen rheinisch-deutschen Selbstlobes. Das Kohlensyndikat in Essen wurde deutscherseits zwar als Vorbild für die Kartellbewegung, aber doch nicht als «perfekt» aufgefasst:

141 Chastin 1909, S. I.

142 Rousiers 1901, S. 156 f.; Rousiers 1912, S. 131 f. Übersetzt: «In Deutschland sind die Kartelle ehrlich, ihre Dauer entsprechend [relativ lang].»

143 Rousiers 1901, S. 113; Rousiers 1912, S. 100. Die Feinheiten der deutschen Kartellformenlehre, die ja auch Konditionenkartelle kannte, gingen hier an Rousiers vorbei.

144 Rousiers 1901, S. 111; Rousiers 1912, S. 98. Nur eine Minderheit der deutschen Kartelle waren tatsächlich Absatzsyndikate.

145 Chastin 1909, S. I.

146 Zur Reaktion Robert Liefmanns auf diese Aussage siehe vorigen Abschnitt 5.1.2.

147 Rousiers 1901, S. 204 f.

148 Eine unmittelbare Steuerung der Produktion gab es im Kartellwesen generell nur in seltenen Fällen, etwa durch gemeinsam beschlossene Stilllegungen. Das französische Missverständnis über die deutschen Absatzkartelle kam möglicherweise auf, weil deutsche Kartelltheoretiker innerhalb ihrer Systematiken in der Tat von «Produktionskartellen» sprachen. Schon bei: Kleinwächter 1883, S. 127, fortgesetzt unter anderem durch: Liefmann 1897, S. 79–85. Ein Produktionskartell, das zugleich Verkaufssyndikat war, funktionierte in aller Regel jedoch über den Absatz – wie die französischen Vertriebsyndikate auch.

149 Laur 1903, S. 462 f.

150 Obrin 1908, S. 13 f.

- Bereits 1894, kurz nach dessen Gründung, kritisierte Arnold Steinmann-Bucher, dass bei allen Verbesserungen die «höchste Stufe [...] guter Verwaltung» doch noch nicht erreicht sei.<sup>151</sup>
- Für Julius Matern war das RWKS 1897 für deutsche Verhältnisse zwar «besonders lehrreich», die amerikanischen Unternehmer aber seien im «Verständnis [...] für diese Wirtschaftsform [der Kartellierung<sup>+</sup>]» deutlich weiter.<sup>152</sup>
- Kurt Wiedenfeld hielt (1912) das RWKS zwar für einen «gewichtigen Fortschritt» gegenüber der ungezügelter Konkurrenz von ehemals, registrierte aber auch wesentliche Schwächen des Verbands: den andauernden Streit zwischen den reinen und den Hüttenzechen sowie das zunehmende Sorten- oder Qualitätsproblem.<sup>153</sup>



Abbildung 19  
Francis Laur (1844–1934)  
Französischer Bergbauingenieur  
und Politiker

Die französische Idealisierung der deutschen «Kartelle» erfolgte vor dem Hintergrund wirtschaftlicher Ängste, die nur ausnahmsweise in den syndikatstheoretischen Schriften einen direkten Niederschlag fanden. Sehr offen war hier der Industriepolitiker und Verbandsexperte Francis Laur. Dieser hatte 1897 ein Frankreich ohne Bergbau heraufbeschworen,<sup>154</sup> das gegen ausländische Konkurrenz nicht bestehen könne. Drei Jahre später empfahl er seinen Landsleuten als Abhilfe eine verstärkte Kartellierung: «Faisons, des comptaïrs, des ententes, des syndicats.»<sup>155</sup> Nochmals drei Jahre später (1903) erklärte er das deutsche Kartellwesen nach Art des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats zum Vorbild dafür.<sup>156</sup>

Der Wirtschaftspolitiker und frühere französische Minister Jules Méline schlug (im Vorwort zu Laurs Buch von 1903) in die gleiche Kerbe und beklagte, dass die französische Industrie auf-

151 Steinmann-Bucher 1894, S. 214.

152 Matern 1897, S. 90, 86.

153 Wiedenfeld 1912, S. 62, 63, 109, 146 (Zitat).

154 Laur 1897.

155 Laur 1900, S. 293. Übersetzt: «Lasst uns Kartelle aller Art bilden.»

156 Laur 1903, S. 462 f.



grund organisatorischer Defizite stark rückständig sei und weit abgeschlagen hinter den USA und Deutschland rangiere:<sup>157</sup>

«On ne peut malheureusement en dire autant de la plupart de nos industries qui sont fort en retard et qui pour l'organisation rationnelle de la production et de la vente marchent bien après les Etats-Unis et l'Allemagne et même après l'Angleterre et l'Autriche.

Elles ne connaissent ni les trusts ni les cartels. [...] Quant aux cartels nous ne les suivons que de loin, au moins dans leur forme complète et perfectionnée. Nous en sommes encore dans beaucoup d'industries au modeste syndicat qui n'est qu'un simple comité de défense générale ou un bureau d'enregistrement des cours, sans action directe et efficace sur la marche de la production.



Abbildung 20  
Jules Méline (1838–1925)  
Französischer Wirtschaftspolitiker

157 Méline 1903, S. XII f (Absatzeinteilung leicht verändert). Deutsche Kurzübersetzung: «Leider fallen die meisten unserer Industrien bei der Rationalität von Produktion und Absatz weit hinter die Vereinigten Staaten und Deutschland zurück und gleichfalls hinter England und Österreich. Es gibt bei uns weder Trusts noch Kartelle. [...] Wir folgen den Kartellen nicht, am wenigsten den fortgeschrittensten. Wir sind in vielen Industrien noch beim bescheidenen Syndikat mit einem einfachen geschäftsführenden Komitee und einer Preisregistrierungsstelle ohne Durchgriff auf den Markt und Wirksamkeit für die Produktion. Einige nähern sich dennoch stärker den großen Kartellen an, ohne deren mächtige Organisation zu erreichen. Was sind unser Zuckersyndikat und Raffineriesyndikat gegen das riesige deutsche kombinierte Syndikat? Was sind unsere Bergbausyndikate gegen das riesige westfälische, das Deutschland und Belgien einschließt [sic!]. Unsere Metallherstellung umfasst auch Syndikate, die normalen Kartellen nahe kommen, aber sich in wichtigen Punkten von ihnen unterscheiden. Das Comptoir de Longwy könnte als perfektes Muster dieser Art gelten, bestens angepasst an unsere bedächtige und gemäßigte Wesensart wie auch an unser Rechtssystem. Es ist ein simples Verkaufssyndikat für Roheisen in Ostfrankreich. Es umspannt nicht annähernd ein Gebiet wie die großen deutschen Kartelle und erfasst außerdem mehr als 2/3 der Produktion nicht.»

Quelques-uns cependant se rapprochent davantage des grands cartels tout en restant encore bien en deçà de leur puissante organisation. Qu'est-ce que notre syndicat des fabricants de sucre par exemple et même notre syndicat des raffineurs, deux syndicats séparés et souvent hostiles, en comparaison de l'immense syndicat allemand qui réunit à la fois et qui fond ensemble les fabricants et les raffineurs? Que sont nos syndicats miniers à côté du colossal cartel des mines de Westphalie qui enserme l'Allemagne et la Belgique [sic!]? Notre métallurgie possède aussi quelques syndicats très voisins des cartels ordinaires mais qui sont encore à une grande distance de leurs similaires allemands, dont ils diffèrent sur des points essentiels.

Le Comptoir de Longwy peut être considéré comme le modèle le plus parfait du genre, le plus approprié à notre génie prudent et mesuré, le plus conforme à notre législation. C'est un simple syndicat de vente, centralisant la vente de fonte des principaux hauts fourneaux de la région de l'Est. Il n'embrasse pas l'ensemble du territoire comme les grands cartels allemands et laisse en dehors de son action plus des deux tiers de la production.»

Jules Mélines Brandrede ist aufschlussreich zur Interpretation der französischen Syndikats-theorie. Wie deren Doyen Paul de Rousiers überschätzt er die Festgefütheit und Macht der deutschen Kartelle:

- Die «cartels allemands» waren für Méline allesamt hochentwickelte Syndikatskartelle mit zentralen Absatzorganisationen, was weit von der mitteleuropäischen Realität entfernt war.
- Das «Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat» hatte – anders als behauptet – nicht wirklich ein eigenes Gebiet<sup>158</sup>, sondern musste sich permanent im Wettbewerb (etwa mit britischer oder schlesischer Kohle) behaupten. Die Ruhrkohle oder das RWKS waren weder in ganz Deutschland noch in ganz Belgien präsent. An vielen Stellen gab es andere Reviere, die in Konkurrenz traten.



Abbildung 21. Deutsches Kalisyndikat zu Staßfurt, vor 1910

<sup>158</sup> Roelevink 2015, S. 11.

- Das «Comptoir de Longwy» hatte sicherlich organisatorische Defizite. Es aber als deutschen Kartellen völlig unterlegen abzuqualifizieren, war unberechtigt. Viele Kartelle, gerade in Branchen, in denen es eine starke Weiterverarbeitung gab, kontrollierten nicht die gesamte Produktion ihrer Mitglieder, weil einiges in den Selbstverbrauch ging.<sup>159</sup> Die Geschichte des deutschen Stahlwerksverbandes ab 1904 geriet nicht umsonst nur einige Jahre später zu einer Geschichte von Krisen und Unvollkommenheiten.<sup>160</sup> Und das deutsche Kalisyndikat zu Staßfurt galt, wegen seiner notorischen Überkapazitäten, geradezu als ein Problemkartell.<sup>161</sup>

In der französischen Industrie war um 1900 ein Gefühl von Unterlegenheit und Minderwertigkeit verbreitet. Nicht nur die Wirtschaftspolitiker Jules Méline und Francis Laur gaben diesem Gefühl Ausdruck, sondern implizit auch die Mehrheit der französischen Syndikats-theorie unter Führung Paul de Rousiers'. Die Diagnose einer geringeren Organisiertheit teilten beide Seiten, nicht aber die Schlussfolgerungen daraus. Während Laur (und implizit Méline) die Unternehmerschaft zu energischen Anstrengungen aufrief, blieb der Großteil der französischen Syndikats-Experten fatalistisch: Gegen die organisatorische Überlegenheit der Amerikaner und Deutschen könnte man nicht ankommen, die Unterwerfung unter eine kapitalbestimmte oder verbandliche Disziplin läge nun einmal nicht im Wesen des kultivierten, freiheitsliebenden Franzosen.

## 5.2 Kartelltheorie und Syndikatslehre versus angelsächsische Kombinations- und Trusttheorien

Die angelsächsischen Theorien über unternehmerische Zusammenschlüsse lassen sich aus mehreren Gründen schwerer mit ihren kontinentaleuropäischen Pendants vergleichen als jene untereinander:

- Die englischsprachige Literatur über Kombinationen und Trusts war uneinheitlicher, weniger standardisiert als die kontinentaleuropäische über Kartelle einerseits und über Syndikate andererseits.
- Die sachlichen Überschneidungszonen zwischen den angelsächsischen Theorien und ihren kontinentaleuropäischen Pendants waren insgesamt kleiner als zwischen letzteren.

Die Verbands- und Konzentrationsautoren der Anglosphäre waren deutlich selbstbezogener als die aus Kontinentaleuropa. Das Hauptinteresse der Ersteren galt anfangs nur den eigenen Zusammenschlussformen – so bei James Jeans 1894 den US-amerikanischen Trusts und Pools. Später wurde – so bei Francis Hirst 1905 – als Gegenpol zu den Trusts und Kombinationen der Anglosphäre auch das deutschsprachige Mitteleuropa mit seinen Kartellen in Grundzügen einbezogen. David McGregor nahm 1906 noch französische Syndikate hinzu, wenn auch nur am Rande. An das oft weitgespannte internationale Interesse kontinentaleuropäischer Autoren reichten die Protagonisten der Anglosphäre nicht heran.

<sup>159</sup> Mayer 1959, S. 230 f.

<sup>160</sup> Feldman 1974, S. 575–590.

<sup>161</sup> Maetschke 2008, S. 79–81.

Unter den englischsprachigen Fachautoren lässt sich bis zum Ersten Weltkrieg kein vorherrschendes System der Stoffgliederung feststellen:

- Bei James Jeans (1894) finden sich mehrere Kapitel über einzelne Trusts oder Pools sowie solche über Zusammenschlüsse in einzelnen Branchen.<sup>162</sup> Daneben schrieb er systematisierende Abschnitte wie «The function of the state».
- Francis Hirst gliederte (1905) in «Kartells in Germany and Austria [...] American Trusts [...] und] English Trusts and Combinations».<sup>163</sup> Er lieferte somit zwar Länderübersichten; die aber waren regional sehr unvollständig. Für ihn war «Kartell [...] the German type of combination».<sup>164</sup>
- David MacGregor, der außer angelsächsischen Zusammenschlüssen auch kontinental-europäische Verbände untersuchte, systematisierte (1906) den Stoff rein strukturfunktional,<sup>165</sup> wenn auch von einem generalisierenden Standpunkt aus.



Abbildung 22  
Jeremiah Jenks (1856–1929)  
Amerikanischer Nationalökonom

Auch englischsprachigen Autoren unterliefen Forschungs- und Darstellungspraktiken von der Art, wie sie der deutsche «Großkritiker» Robert Liefmann seinen französischen Kollegen angekreidet hatte, zum Beispiel die Darstellung in Länderkapiteln. Die Fachleute der Anglosphäre wurden jedoch dafür scheinbar weniger kritisiert als ihre französischen Kollegen. Dies lag si-

162 Jeans 1894, S. VII f.

163 Hirst 1905, S. V f.

164 Hirst 1905, S. 111.

165 MacGregor 1906, S. 3.

cher teilweise an den begrenzteren Überschneidungszonen hin zur (dichotomischen) deutschen Kartelltheorie. Ansonsten dürfte der höhere Rang der Beschäftigung der angelsächsischen Experten mit den sensationellen «Trusts» und anderen Kapitalzusammenschlüssen eine Rolle gespielt haben. In der Tat befassten sich die englische Kombinationslehre und die amerikanische Trusttheorie sehr überwiegend bis fast ausschließlich mit kapitalmäßigen Zusammenschlüssen. Jeremiah Jenks und David MacGregor lieferten ab 1900 Werke, in denen sie die Rationalisierungspotenziale der Vertrustung erschöpfend strukturfunktionalistisch beschrieben.<sup>166</sup> Umgekehrt boten sie für die typischen Kartellphänomene eines Defizits an organisatorischem Durchgriff kaum eine Orientierung. – Eine generelle Überlegenheit der deutschen Kartelltheorie über die konkurrierenden angelsächsischen Ansätze lässt sich somit nicht behaupten, zu groß waren die Profilunterschiede zwischen beiden.

## 6. Die Verbands- und Konzentrationstheorien nach dem Ersten Weltkrieg

Der Erste Weltkrieg stellt eine Zäsur für die wirtschaftlichen Verbands- und Konzentrationstheorien dar. So wurden die Standardwerke ihrer generalisierenden Autoren nicht wieder aufgelegt. Weder Paul de Rousiers oder J. Chastin noch David MacGregor oder George Carter setzten ihre Forschungen zur Syndikats- respektive Kombinationstheorie in größerem, publikumswirksamem Maße fort. Die globale Literaturproduktion war ganz überwiegend dichotomisch geworden: in der Anglosphäre eine Konzern- oder Trusttheorie, in Mitteleuropa, vor allem in Deutschland, eine Verbands- oder Kartelltheorie. Lediglich in Italien, das nationalwirtschaftlich isoliert war, hielt sich die Syndikatstheorie («*sindacati industriali*») unangefochten bis nach 1945.<sup>167</sup>

Die Kartelllehre des deutschen Sprachraums hingegen setzte in den 1920er Jahren ihre Blüte fort:

- Robert Liefmann, schreibfreudig und als Kritiker gefürchtet, stieg vollends zum «Kartellpapst» weltweit auf. Sein Werk «Kartelle und Trusts» erfuhr 1930 die achte deutsche Auflage und erreichte mit Ausgaben auf Französisch (1914), Russisch, Niederländisch (beide 1925) und Englisch (1932) internationale Präsenz.<sup>168</sup>
- Siegfried Tschierschky, ebenfalls hochproduktiv, hatte sich als Kartellautor den zweiten Rang hinter Liefmann erarbeitet. Er galt als die führende Kapazität für juristische und betriebspraktische Aspekte des Kartellwesens.<sup>169</sup>
- Zahlreiche weitere Experten, wie Herbert von Beckerath, Julius Flechtheim, Rudolf Isay, Fritz Haussmann, Max Metzner, Heinz Müllensiefen und Kurt Wiedenfeld, sorgten für hochklassige Beiträge und eine rege Fachdebatte.<sup>170</sup>

Sprachstatistisch ist für die 1920er Jahre ein starker Anstieg der internationalen Verwendung von «Kartell»/«cartel» feststellbar.<sup>171</sup> Das Thema hatte an politischer und wirtschaftlicher Bedeu-

166 Jenks 1903; MacGregor 1906.

167 Valsecchi 1949.

168 Blümle und Goldschmidt 2005, S. 159 f.

169 In den USA galt Tschierschky in den 1930er Jahren als «probably [...] Germany's foremost cartel-expert». Weidenhammer 1933, S. 316.

170 Repräsentative Publikationen waren: Beckerath 1922; Flechtheim 1923; Haussmann 1926; Isay 1925; Isay 1928; Metzner 1926; Müllensiefen 1926; Wiedenfeld 1912.

171 Ergebnisse nach Google Books Ngram Viewer, Juni 2015, Ausgangsbasis des Vergleichs sind die

tung gewonnen. Gleichzeitig war die vor geraumer Zeit bereits exportierte Terminologie nunmehr auch im Ausland breiter rezipiert worden. Während im Deutschen die Worthäufigkeit von «Kartell» immerhin noch bis 1928 auf das Zweieinhalbfache anwuchs, erreichte sie im Französischen im gleichen Zeitraum das Dreieinhalbfache und im Englischen bis 1930 sogar das Vierfache des Standes von 1918/20. Im Französischen starb parallel dazu das «syndicat industriel» aus<sup>172</sup>, nachdem es bereits ab circa 1910 seltener verwendet worden war. Im Englischen sank die Häufigkeit von «cartel» (anders als bei «Kartell» im Deutschen) in den 1930er Jahren kaum, was auf einen Ersatz eigensprachlicher Alternativen durch die neue Terminologie hindeutet. Für Italien ist die oben bereits konstatierte Sonderentwicklung zu bestätigen: «Sindacato industriale» blieb bis 1945 (mit etwa dem Fünffachen) wesentlich häufiger als «cartello».

Parallel zur wachsenden internationalen Verbreitung des Kartellbegriffs waren in der Romania und der Anglosphäre folgende terminologische Verschiebungen eingetreten:

- Im Französischen stand das Lemma «syndicat» seit Längerem schon in einer Bedeutungskonkurrenz zwischen «Gewerkschaft» und «Industrieverband».<sup>173</sup> In den 1920er Jahren setzte sich schließlich die erstere Bedeutung, das «syndicat ouvriers», durch. Damit stand der bislang geläufige Oberbegriff für Unternehmenszusammenschlüsse verbandlicher und kapitalmäßiger Art nicht mehr zur Verfügung. Während die Konzern-Seite durch «trust» abgedeckt war, wurden unternehmerische Verbände nunmehr (neben oder synonym zu «cartel») als «ententes» bezeichnet, wodurch letzterer Begriff im Vergleich zur Vorkriegszeit inhaltlich ausgeweitet worden war. In der Verwendung für internationale Zusammenschlüsse hatte «entente» außerdem die Konnotation eines guten, ehrenwerten Kartells erhalten.<sup>174</sup>
- Im englischsprachigen Raum wurde, wie bereits vorher «trust», nun auch «combination» zunehmend im engen Sinne von «Konzern» aufgefasst. Damit war auch dieses Wort nicht mehr so gut verwendbar als Oberbegriff über alle unternehmerischen Konzentrationsformen unter Einschluss der «Kartelle».

Die frankophone Syndikatstheorie konnte nach dem Ersten Weltkrieg nur noch wenige Publikationen verzeichnen. So erschien 1921 noch ein generalisierender Aufsatz (mit dem Leitbegriff der «syndicats») vom italienischen Nationalökonom Enrico Barone in einer französischen Zeitschrift.<sup>175</sup> 1925 brachte der Doktorand Jacques Lapergue ein sehr traditionell gehaltenes Werk über die französischen Unternehmerverbände («syndicats de producteurs») heraus.<sup>176</sup> 1926 erlebte die französische Syndikatstheorie per Gutachterbestellung von Seiten des Wirtschaftskomitees des Völkerbunds eine weitere, kurze Wiederbelebung: Paul de Rousiers, Altmeister der französischen Verbands- und Konzentrationstheorie,<sup>177</sup> wurde mit einem Beitrag zum Thema der internationalen Unternehmenszusammenschlüsse beauftragt. In seiner Schrift von 1927 vermied er den unmodern gewordenen Leitbegriff «syndicats» und sprach im Titel scheinbar dichotomisch von «cartels» und «trusts». Im Textkorpus machte er dann «les

---

Jahre 1918-1920.

172 In der Fachzeitschrift *Revue d'économie politique*, Jahrgang 1928, kamen «syndicat(s) industriel(s)» und «syndicat(s) de producteurs» nur noch je 1-mal, «cartel» aber 54-mal im dichotomischen und 1-mal im generalisierenden Sinne vor.

173 Dieser Zusammenhang war vom französischen Gesetz von 1884 über «Syndikate» verfestigt worden. Letzteres bezog sich auf Wirtschaftsverbände jeglicher Art, also von Arbeitern wie von Unternehmen. Jay 1891.

174 Hexner 1946, S. 8.

175 Barone 1921, S. 279.

176 Lapergue 1925, S. 228.

177 Rousiers wurde in Frankreich nach 1945 vor allem wegen seiner Gewerkschaftsforschungen gewürdigt. Savoye 1988.

ententes» zum generalisierenden Oberbegriff für die Zusammenschlussformen. Wie vor dem Weltkrieg machte Rousiers geltend, dass «les trusts américains et les cartels allemands» die Prototypen der zugrunde liegenden «concentration commerciale» seien; in anderen Ländern gäbe es «autres phénomènes» in Abhängigkeit von den Bedingungen der nationalen Wirtschaftskultur.<sup>178</sup> «Les Comptoirs français» seien die besondere französische Form, im äußeren Auftreten gemäßigter, weniger widerborstig («rébarbative») und weniger gleichgerichtet («redressé») als «les cartels allemands».<sup>179</sup> Unter «les ententes internationales» behandelte Rousiers ausschließlich internationale Kartelle; ein internationaler Konzern wurde nicht genannt. Seine Befunde bezogen sich nur auf den verbandlich organisierten Teil der «ententes internationales» und wären dann für internationale Trusts oft falsch gewesen – eine typische Schwäche des generalisierenden Begriffssystems.

Neben Paul de Rousiers war auch David MacGregor, ein Altmeister der britischen Kombinationstheorie, vom Völkerbund als Autor engagiert worden. Sein Kurzgutachten von 1927 eröffnete er mit einer Darstellung der allgemeinen Tendenz zu wirtschaftlicher Konzentration, welche er – wie bereits 1906 – «[industrial] combination» nannte.<sup>180</sup> Den Begriff «agreement»/«entente» verwendete er im Sinne von «Kartellabsprache». Ansonsten unterschied er zwischen «cartels» und «trusts» und verwendete mit «compulsory cartel»/«cartel obligatoire»<sup>181</sup> (= «Zwangskartell») einen von der deutschen Kartelltheorie 1903 entwickelten Begriff.<sup>182</sup>

Als deutsche Kapazität auf dem Feld der Verbands- und Konzentrationstheorie hatte der Völkerbund Kurt Wiedenfeld bestellt, der 1927 sein Gutachten vorlegte.<sup>183</sup> Die Studie war, was nicht verwundert, in der Terminologie der deutschen Kartelltheorie und damit strikt dichotomisch gehalten. Der Altmeister der deutschen Kartelltheorie selbst, Robert Liefmann, war nicht beauftragt worden, veröffentlichte aber unabhängig davon auf Englisch und Deutsch seine Ansichten über «internationale Kartelle» respektive zur «cartel discussion at the International Economic Conference».<sup>184</sup>

Als ursächlich für den Aufschwung des Begriffs «Kartell» kann ein Wechsel in der globalen Wirtschaftspolitik angesehen werden. Internationale Kartelle unter staatlicher Förderung und Beeinflussung waren zum Paradigma der Zwischenkriegszeit geworden.<sup>185</sup> Mit Eintritt in den Ersten Weltkrieg hatte der Einfluss des Staates auf die Wirtschaft situationsbedingt stark zugenommen; Kriegskartelle waren entstanden, in denen die Unternehmer politischen Zielen untergeordnet waren.<sup>186</sup> Mit dem Wegfall der Kriegssituation sowie der Ziehung neuer Wirtschaftsgrenzen erwiesen sich viele Betriebe überhaupt oder am jeweiligen Standort als überflüssig.<sup>187</sup> Dem europäischen Kontinent drohte eine verheerende Wirtschaftskrise im Zuge einer Bereinigung der aufgelaufenen Überkapazitäten.

Der freie Markt, der in ruinöse Konkurrenz umzuschlagen drohte, bot keine Lösung, die das investierte Kapital geschützt hätte. Handelspolitische Verträge hatten sich für einen wirtschaftlichen Ausgleich als unzureichend erwiesen, weil die Regierungen sie nicht für

178 Rousiers 1927, S. 16.

179 Rousiers 1927, S. 17.

180 MacGregor 1927, S. 3.

181 MacGregor 1927, S. 8.

182 Kulemann 1903, S. 767. Zum historischen Hintergrund dieses Kompositums: Maetschke 2008, S. 61–76.

183 Wiedenfeld 1927.

184 Liefmann 1927a; Liefmann 1927b.

185 Kaiser und Schot 2014, S. 195–204; Fear 2007, S. 276–279; Wurm 1989, S. 1, 12–14, 18.

186 Zu den deutschen Kriegskartellen: Pohl 2005, S. 273–275; Schreyer 1985, S. 181–208.

187 Liefmann 1927b, S. 261. Die beiden wichtigsten Ursachen internationaler Kartellierung (von fünf) waren für Liefmann kriegsbedingt.

längere Laufzeiten abschließen wollten.<sup>188</sup> Die Idee war nun, den internationalen Warenaustausch durch Kartelle flexibel regulieren zu lassen, wobei jene Verbände von den (indirekt über ihre Unternehmen) an ihnen beteiligten Staaten zu fördern wären. Durch private Absprachen würden staatliche Handelsbarrieren überflüssig und könnten abgebaut werden. Paradigmatisch für ein solches Lösungsmodell erschienen mehrere dicht aufeinanderfolgende Verbandsbildungen, so das internationale Kalziumkarbidkartell von 1924, das internationale Glühbirnenkartell von 1925, das binationale, französisch-deutsche Kali-Syndikat von 1924/26 sowie das Internationale Aluminiumkartell, die internationale Kupferexportgesellschaft und die kontinentaleuropäische Rohstahlgemeinschaft, alle von 1926.<sup>189</sup>

## 6.1 Die Debatten der Weltwirtschaftskonferenz von 1927

Frankreich, das stark verbandlich organisiert und seit dem Sieg über das Deutsche Reich die politische Führungsmacht auf dem europäischen Kontinent war, suchte für die sich abzeichnende neue Wirtschaftsordnung einen völkerrechtlichen Rahmen herzustellen. Ende 1925 machte Daniel Serruys, der französische Vertreter im Wirtschaftskomitee des Völkerbunds, den Vorschlag einer «Conférence économique internationale», zu der «technical experts in industrial, commercial and banking matters» beitragen sollten.<sup>190</sup> Zeitgleich waren an der Internationalen Handelskammer in Paris neue Fachkomitees, darunter ein «trade barriers committee» mit einem «sub-committee on international industrial ententes», eingerichtet worden. Angesichts der spektakulären Kartellneubildungen von 1924/26 kamen die internationalen Produzentenkooperationen zusammen mit dem Thema der zwischenstaatlichen Handelsschranken auf die Agenda der Weltwirtschaftskonferenz von Mai 1927. Unter dem Motto einer «pacification économique» entwickelten mehrere Experten den Plan einer internationalen Aufsichtsbehörde, welche die Aktivitäten internationaler Kartelle fördern und kontrollieren sollte.<sup>191</sup>

Zur fachlichen Vorbereitung der Konferenz war im September 1925 das «Comité préparatoire», bestehend aus 33 Mitgliedern aus 21 Ländern, unter denen Wirtschaftssachverständige stark vertreten waren, gegründet worden.<sup>192</sup> Zuständiger Fachausschuss des Völkerbunds war das «Comité économique» (bestehend aus 10–12 Staatsdelegierten), für das eine Reihe beauftragter Experten Kurzgutachten lieferte. Zur bevorstehenden «Conférence économique internationale» konnte jeder teilnehmende Staat fünf Delegierte entsenden, was dazu führte, dass neben Politikern viele Vertreter wirtschaftlicher und sozialer Sonderinteressen versammelt waren.<sup>193</sup> Auf der Weltwirtschaftskonferenz von 1927 gelang es dann einem Kreis von Industrievertretern um den Deutschen Clemens Lammers und den Franzosen Louis Loucheur das Projekt einer überstaatlichen Kartellkontrolle abzuwehren. Im Bündnis mit politischen Vertretern, die um die Souveränität ihrer Länder fürchteten, brachten sie eine entsprechende Resolution über die Behandlung und Rolle internationaler Kartelle zur Verabschiedung.<sup>194</sup> Die internationalen Unternehmerverbände sollten von staatlicher Gängelung frei bleiben, sich auf den Märkten jeder schädlichen Preismanipulation enthalten und zur Rationalisierung der

188 Lammers 1927d, S. 147.

189 Bertilorenzi 2015, S. 33.

190 Kaiser und Schot 2014, S. 197.

191 Grossmann 1926, S. 34–38; Oualid 1926, S. 33–36.

192 Harms 1927, S. 330.

193 Harms 1927, S. 330 f. Zu deren Positionen gegenüber Kartellen und internationalem Handel: D'Alessandro, S. 17–21.

194 Lammers 1927d, S. 149; Kaiser und Schot 2014, S. 199.



Weltwirtschaft verantwortungsbewusst beitragen. Damit kam die etatistisch orientierte Gegenseite mit ihren Plänen eines internationalen politischen Kartellregimes nicht zum Zuge. In jener Frage blieben die französischen Staatsdelegierten, die nur noch von einer internationalen Gruppe von Gewerkschaftsvertretern Beistand erhielten, weitgehend isoliert und klar in der Minderheit.<sup>195</sup>



Abbildung 23  
Louis Loucheur (1872–1931)  
Französischer Großunternehmer und  
Industriellobbyist



Abbildung 24  
Clemens Lammers (1882–1957)  
Deutscher Verbandslobbyist und  
Politiker

Auf der Weltwirtschaftskonferenz von 1927 waren außerdem eine angemessene Publizität und eine weitere Erforschung der internationalen Unternehmenszusammenschlüsse vereinbart worden. Zu diesem Zweck wurde 1928 das «Comité consultatif économique» gegründet, im Kern bestehend aus 49 Interessenvertretern, unter denen der Bereich der Industrie mit zehn Personen am stärksten repräsentiert war.<sup>196</sup> Das «Beratende Wirtschaftskomitee» war somit eine Art verkleinerte Weltwirtschaftskonferenz; wie in jener dominierten die Freunde einer Kartellwirtschaft. Sie wandten sich beharrlich gegen Versuche, internationale Kartelle unter überstaatliche Kontrolle zu stellen.

Im Endeffekt wurde der Plan eines internationalen Kartellregimes nicht nur auf der Weltwirtschaftskonferenz 1927, sondern auch in den nachfolgenden Sitzungen der Ausschüsse des Völkerbunds bis 1931 abgelehnt.<sup>197</sup> Den Wirtschaftslobbyisten unter der Führung Lammers' und Loucheurs war es immer wieder gelungen, die Kontrolle von Kartellen durch eine internationale Instanz als unvorteilhaft erscheinen zu lassen. Ein Anfang 1930 gebildeter «Ausschuss der Industriesachverständigen» lieferte gezielt Argumente für frei agierende internationale Kartelle und gegen politische Eingriffe in deren Tätigkeit.<sup>198</sup>

<sup>195</sup> Weltwirtschaftskonferenz in Genf 1927, S. 775.

<sup>196</sup> Respondek 1929, S. 217.

<sup>197</sup> Kaiser und Schot 2014, S. 198–204; Benni et al. 1930b, S. 118–140.

<sup>198</sup> Dieses Gremium bestand aus zwei Vorsitzenden internationaler Großkartelle, einem kartellbewanderten Konzernchef sowie zwei Vertretern nationaler Industrieverbände: Louis Marlio war Vorsitzender des Internationalen Aluminiumkartells, Alois Meyer dasselbe für das Internationale Stahlkartell, Harry McGowan war als Chairman der britischen «Imperial Chemical Industries» Mit-

Ende 1929 hatten drei Wirtschaftsjuristen in einem Gutachten an den Wirtschaftsausschuss über die rechtliche Behandlung von Kartellen referiert.<sup>199</sup> Dabei hatten sie die denkbaren wirtschaftlichen Gefahren durch Kartelle nicht ausgespart und die Notwendigkeit einer politischen Kartellkontrolle plausibel gemacht. Den kurz darauf engagierten Industriesachverständigen, die mehr oder weniger auch Kartelllobbyisten waren, konnte diese Wendung im Völkerbunds-Diskurs nicht gleichgültig sein. Ihre Einschätzung des Tenors der Rechtsgutachter war:

«The experts' report [on the legal aspects of industrial agreements] indicates the state of the law in a number of countries and, as a conclusion, accepts, in principle, the idea of a state control of international cartels. The experts thus think that it would be possible to make these systems of public control uniform.»

Die Industriegutachter hielten strikt dagegen:

«[...] there can be no possibility of giving any service an international right of control [...] of international combinations.»

Auf ihre Empfehlung hin beantragte das Beratende Wirtschaftskomitee, dass die Studie der Juristen nunmehr als inoffiziell erklärt wurde: Sie reflektiere lediglich die persönlichen Ansichten («conceptions personnelles») jener Experten.<sup>200</sup> Das Völkerbund-Sekretariat gab diesem Wunsch nach, wodurch das missliebige Gutachten nicht mehr zum autorisierten Gedankengut der Weltgemeinschaft gehörte. Pikant an jener Auseinandersetzung war, dass auf beiden Seiten (pro und contra staatliche Kontrollen) je ein deutscher Kartellfachmann (Tschierschky und Lammers) vertreten war.

1931 machte die französische Regierung Aristide Briand einen erneuten Versuch, eine überstaatliche politische Kartellkontrolle ins Gespräch zu bringen. In der «Europa-Kommission» des Völkerbunds wurde ein «plan constructif» entsprechenden Inhalts vorgelegt.<sup>201</sup> Aber auch dort wurde das Vorhaben mit Mehrheit abgelehnt,<sup>202</sup> woran wiederum Clemens Lammers, der nicht nur dem Beratenden Wirtschaftsausschuss, sondern auch der Europa-Kommission des Völkerbunds angehörte, regen Anteil gehabt haben dürfte. Vom Projekt einer Kartellförderung und -lenkung über den Völkerbund blieb in den Folgejahren wenig mehr übrig als ein Sammeln von Informationen über jene Verbände und das Streben nach angemessener Publizität über sie. Letztere Tätigkeit wurde in den 1930er Jahren vom «Comité des ententes industriels internationales», einem Gemeinschaftsorgan zusammen mit der Internationalen Handelskammer, ausgeübt, woran wiederum Lammers wesentlich beteiligt war.<sup>203</sup>

Im Wissensmanagement des Völkerbunds über das Kartellwesen hatte sich zwischen 1926 und 1929 ein methodischer Wandel eingestellt:

- 1926/27 hatte das «Comité préparatoire» der Wirtschaftskonferenz Aufträge für Expertisen ausschließlich an *einzelne nationale Fachleute* vergeben, welche über unternehmerische Organisationsformen, Handelspolitik, Rationalisierung sowie deren juristische und sozialpolitische Aspekte berichteten.<sup>204</sup>

---

glied in den Gremien vieler Kartelle seiner Branche, Clemens Lammers war führendes Mitglied im Reichsverband der deutschen Industrie und Antonio Benni der Präsident des italienischen Industrieverbandes. Bertilorenzi und Telesca 2016, S. 270.

199 Decugis et al. 1930a. Die juristischen Gutachter waren der Franzose Henri Decugis, ein führender Experte für Handels- und Gesellschaftsrecht, der US-Amerikaner Robert E. Olds, ein im Antitrust bewandelter Anwalt, Diplomat und Verbandsvertreter sowie Siegfried Tschierschky, langjähriger Kartellsyndikus, dichotomischer Kartellautor und Herausgeber der Zeitschrift «Kartellrundschau».

200 Benni et al. 1930b, S. 133; Decugis et al. 1930a, S. 2.

201 Benni et al. 1932, S. 41 f., 44 u. Vorwort Lammers.

202 Benni et al. 1932, S. 40 u. Vorwort Lammers.

203 Bertilorenzi 2015, S. 35–44.

204 Cassel 1927; Grossmann 1926; Hirsch 1926; Houston 1926; Lammers 1927b; Oualid 1926.

- 1929/30 vergab das «Comité économique» Aufträge lediglich an *multinationale Teams*, und zwar an die bereits erwähnten zwei Gruppen von Wirtschaftsjuristen und Industrieexperten.<sup>205</sup> Beabsichtigt wurde nun offenbar, dass sich die Fachleute auf der Sachebene intensiv abstimmten und gemeinsam einen inhaltlich koordinierten Bericht erstellten.

## 6.2 Internationale Terminologiearbeit zum Kartell- und Konzernwesen

Für die Debatte über internationale Kartelle und Konzerne wie auch über deren Kontrolle war eine einheitliche Terminologie erforderlich, die von einer hinreichend differenzierten Theorie zu liefern war. Die Teilnahme deutscher Wirtschafts- und Rechtsexperten wirkte wie ein Hebel für die Übernahme der Begrifflichkeit der deutschen Kartelltheorie. Tatsächlich lässt sich in der Abfolge der zwischen 1926 bis 1931 hergestellten Texte ein Durchbruch bei der Verwendung kartelltheoretischer Begriffe (zu denen auch «Trust» und «Konzern» als abgegrenzte Objekte zählten) nachweisen. Gleichzeitig nahm der Anteil der in internationaler Zusammenarbeit erstellten Texte deutlich zu. Folgende Stationen lassen sich unterscheiden:

- Die Einzelbeiträge der Experten von 1926/27 waren untereinander weder inhaltlich noch terminologisch abgestimmt. Nur einige Autoren, im Wesentlichen die deutschen, verwendeten die (nunmehr rein dichotomische) Kartelltheorie.
- Im Mai 1927 verabschiedet die Weltwirtschaftskonferenz einen Arbeitsauftrag zur Untersuchung der industriellen Zusammenschlüsse. Diese Resolution stellte zugleich einen ersten kurzen Fachtext dar, der transnational erstellt war. In den offiziellen Sprachversionen Französisch und Englisch wurden kartelltheoretische Sachverhalte noch umschrieben mit «entente»/«agreement» respektive «association», während in der deutschen Übersetzung zweimal das Wort «Kartell» (im Sinn von Kartell-Vereinbarungen) auftauchte.<sup>206</sup>
- Im Mai 1928 gab der Beratende Wirtschaftsausschuss eine Empfehlung ab, wie weiter vorzugehen sei. Die offiziellen Texte enthielten je zweimal «cartel», während die deutsche Übersetzung das Wort «Kartell» dreimal in Anspruch nahm.<sup>207</sup> Je einmal wurde in den Originaltexten das Vorliegen einer Kartellvereinbarung durch «entente»/«agreement» ausgedrückt.
- Im Mai 1929 beschrieb das Völkerbund-Sekretariat, welche Schritte zur Erkundung des internationalen Kartellwesens inzwischen erfolgt seien. In den offiziellen Texten tauchte das Wort «cartel» nur je einmal auf; neunmal wurde «Kartell-Vereinbarung» mit «entente»/«agreement» umschrieben.<sup>208</sup> In der deutschen Übersetzung hingegen fand sich «Kartell» inklusive Komposita zehnmal.<sup>209</sup>
- Ende 1929 erstattete das Juristen-Team dem Wirtschaftskomitee Bericht über die rechtlichen Möglichkeiten einer öffentlichen Kontrolle von Kartellen. Henri Decugis (Frankreich), Robert Olds (Vereinigte Staaten) und Siegfried Tschierschky (Deutschland) formulierten im Vorwort des gedruckten Texts (S. 5–19) eine gemeinsame Position, während sie die Länderkapitel unter sich verteilt hatten.<sup>210</sup>

205 Benni et al. 1930b, S. 126 f.; Decugis et al. 1930a.

206 Benni et al. 1930a, S. 3; Benni et al. 1930c, S. 3; Benni et al. 1930b, S. 1.

207 Benni et al. 1930a, S. 3; Benni et al. 1930c, S. 3; Benni et al. 1930b, S. 1 f.

208 Benni et al. 1930a, S. 3 f.; Benni et al. 1930c, S. 3 f.

209 Benni et al. 1930b, S. 2 f.

210 Decugis et al. 1930a, S. 3.

- Im Herbst 1930 veröffentlichte das Team der Industriesachverständigen eine Broschüre mit Analysen über das internationale Kartell- und Konzernwesen. Unter den Autoren, die allesamt Praktiker des internationalen Kartell- und Verbandswesens waren, vertraten Antonio Benni das faschistische Italien, Louis Marlio Frankreich, Aloys Meyer Luxemburg sowie Clemens Lammers das Deutsche Reich; letzterer hatte außerdem die redaktionelle Führung inne. Das ursprünglich vorgesehene britische Mitglied Harry MacGowan war für die persönliche Debatte verhindert und nahm lediglich schriftlich Einfluss.<sup>211</sup> «Les membres de ce Comité ont entrepris de procéder en commun à la description d'un certain nombre d'ententes internationales [...]»<sup>212</sup>, wobei aber nur das Vorwort (S. 7–9) gemeinsam formuliert, der Rest des Korpus im Wesentlichen oder im Ursprung von einzelnen Mitgliedern erarbeitet worden war.
- Ende 1931 erschien eine Fortsetzung der Studie der Industrie- respektive Verbandspraktiker.<sup>213</sup> Der auswertende, Schlussfolgerungen ziehende Text war nunmehr vollständig aus einem Guss, woran sich Lammers wegen der Arbeitsbelastung durch den Europa-Ausschuss des Völkerbunds nicht voll beteiligen konnte.<sup>214</sup> Die Textproduktion ruhte somit überwiegend auf den Schultern der drei nichtdeutschen Mitglieder.

Ein terminologischer Vergleich der drei letzten Dokumente in ihren verfügbaren Sprachvarianten bestätigt, dass die deutsche Kartelltheorie von 1929 an zur Arbeitstheorie der Kartellexperten des Völkerbunds geworden war. Dieser Durchbruch betraf die Begrifflichkeiten sowie die dahinterstehende Denkstrukturen und Doktrinen:

- Die Studie der Wirtschaftsjuristen von 1929 enthält im Vorwort eine geradezu mustergültige Dichotomie von «cartel» und «trust», beeinflusst sicherlich durch Siegfried Tschierschky, den renommierten deutschen Kartellexperten und Dichotomiker. Der Kartellbegriff wurde an keiner Stelle der offiziellen Sprachversionen erkennbar vermieden.<sup>215</sup> Das Vokabular in den Länderteilen richtete sich wesentlich danach, inwieweit Kartell/cartel zum Rechtsbegriff geworden war. So enthielt der Text zu den USA diesen Begriff nicht, während er in anderen Länderteilen (bearbeitet von Decugis oder Tschierschky) mehr oder weniger oft vorkam.
- Die Ausarbeitung der Verbandspraktiker von 1930 war im Vorwort ebenfalls ausgeprägt kartelltheoretisch. Die Verwendungszahlen für «cartel» waren in den offiziellen Sprachversionen in etwa so hoch wie in der deutschen Übersetzung: Sowohl im französischen als auch im englischen Text wurde kaum eine Gelegenheit ausgelassen, das Lemma «cartel» inklusive einiger neuer Komposita (wie «concentration cartellaire») zu verwenden. In den Kapiteln für die einzelnen Unternehmenszusammenschlüsse setzte sich diese akzeptierende Tendenz im Großen und Ganzen fort.
- Die Folgestudie der Verbandspraktiker von 1931 war terminologisch weiterhin auf dem Stand der dichotomischen Kartelltheorie. Der Inhalt jener Schrift war ebenfalls ziemlich «deutsch» strukturiert; ihre Gliederung ähnelte bezüglich der Punkte *Kartellformen*, *Kartellwirkungen*, *Verhältnis zum Staat* auffällig denen einschlägiger deutscher Lehrbücher.

211 Benni et al. 1930a, S. 4; Benni et al. 1930c, S. 4.

212 Benni et al. 1930a, S. 7. Übersetzt: «Die Mitglieder haben es unternommen, gemeinsam zur Beschreibung einiger internationaler Absprachen zu gelangen.»

213 Benni et al. 1931b; Benni et al. 1931a.

214 Benni et al. 1932, S. Vorwort.

215 Decugis et al. 1930a, S. 2; Decugis et al. 1930b. Eine deutsche Übersetzung wurde nicht veröffentlicht.

Aufgrund der Geschwindigkeit der Umstellung gab es gelegentlich Rückfälle in alte generalisierende Ausdrucks- und Sichtweisen. Noch waren es nur die Experten für unternehmerische Zusammenschlüsse, die eine neue und gemeinsame begriffliche Basis, einen mehrsprachigen Thesaurus, gefunden hatten. Wenn aber Bürokräfte oder Übersetzer unkontrolliert Formulierungsaufgaben übernahmen, konnte dies immer noch zu Fehlern oder unbeabsichtigter Sprachtendenz führen:

- Das Völkerbund-Sekretariat vermied im Mai 1929 das Wort «cartel» in anachronistischer Weise.
- In den Bericht der Verbandsexperten von 1930 schlich sich ein Schnitzer ein: Die Bezeichnung «deutscher Konzern» im deutschen Originaltext des Lammers-Beitrags (mit dem Titel «Der europäische Linoleum-Trust») fand sich in den offiziellen Sprachversionen als «German cartel» oder «cartel allemand» wieder.<sup>216</sup> Im Sinne einer dichotomischen Kartelltheorie ging es kaum falscher!

### 6.3 Der Diskurs über Unternehmenszusammenschlüsse in späteren Jahren

Die Begrifflichkeit der mitteleuropäischen Kartelltheorie setzte sich, befördert durch die Völkerbunds-Publikationen, in den 1930er Jahren in den meisten Ländern der Welt durch. Das Thema wurde aber nicht schon durch Begriffsstandardisierung populär, sondern blieb ein Feld für Spezialisten, aber mit regelmäßigen Neuerscheinungen:

- 1929 William F. Notz: Representative international cartels, combines and trusts. Washington.
- 1932 Leslie F. Scott (Hg.): Trade combinations in U.S.A., France, Germany, Poland. Paris. (Foreign law series).
- 1933 Herbert von Beckerath: Modern Industrial Organization. New York.<sup>217</sup>  
Roman Piotrowski: Cartels and trusts. Their origin and historical development from the economic and legal aspects. London.  
Juda Tchernoff: Ententes économiques et financières. Cartels, syndicats, trusts, holdings devant les lois civiles, pénales, internat. Paris.
- 1934 Bruno Burn/Salomon Flink: Codes, cartels, national planning. The road to economic stability. New York.
- 1935 Karl Pribram: Cartel-Problems. An analysis of collective monopolies in Europe with American application. Washington.
- 1937 Didier Lazard: Les ententes économiques imposées ou contrôlées par l'Etat entre des entreprises similaires, publiques ou privées. Paris.
- 1939 Elizabeth Dussauze: L'État et les ententes industrielles. Quelques expériences.
- 1941 Jean Saint Germès/William Oualid: Les ententes et la concentration de la production industrielle et agricole. Paris.
- 1943 Ervin Hexner: The international steel cartel. Chapel Hill.
- 1944 Wendell Berge: Cartels. Challenge to a free world. Washington. (2. Aufl. 1946).
- 1948 George W. Stocking (Hg.): Cartels or competition? The economics of international controls by business and government. New York.

<sup>216</sup> Benni et al. 1930c, S. 60; Benni et al. 1930b, S. 88.

<sup>217</sup> Erste Auflage als: Der moderne Industrialismus. Jena: Fischer 1930. Herbert von Beckerath emigrierte 1933 nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in die USA.

In den Titelformulierungen spiegelt sich der Wandel der wirtschaftlichen Konstellationen wieder. So versuchten die USA 1933-35, ein staatlich betreutes Kartellwesen («codes») einzuführen, bis das oberste Bundesgericht das Vorhaben stoppte.<sup>218</sup> Andere Industrieländer trieben die Koordinierung zwischen privaten Kartellen und staatlicher Wirtschaftspolitik systematisch voran.<sup>219</sup> Die kartellierten Unternehmer verloren durch den allgemeinen Schub hin zum staatlich «Organisierten Kapitalismus»<sup>220</sup> viel an Autonomie – anders als ihre Lobbyisten im Beratenden Wirtschaftsausschuss des Völkerbunds dies angestrebt hatten. Nicht international, sondern im Rahmen des jeweiligen Nationalstaats (außer den USA) wurden Kartelle immer mehr mit dem neuen Paradigma einer Rationalisierung, die wesentlich auch im öffentlichen Interesse erfolge, verknüpft.<sup>221</sup> Eine neue Entwicklung setzte ab 1943 ein, als sich Washington aktiv gegen Kartelle in der Weltwirtschaft wandte, zunächst als Kriegskampagne gegen die Achsenmächte, dann generell ordnungspolitisch.<sup>222</sup>

Terminologisch bemerkenswert ist, dass die generalisierenden Begriffe für unternehmerische Zusammenschlussformen nach 1929-31 nicht völlig verschwanden. Dies lag im Wesentlichen an den Termini «entente» und «combination», die mehrdeutig blieben:

- Im engeren Sinne fungierte «entente» immer mehr als das nettere Synonym zu «cartel», während «combination» meist «Konzern» oder «Kapitalzusammenschluss» bedeutete.
- Im generalisierenden Sinne wurden «entente» wie «combination» bevorzugt verwendet, wenn es um wettbewerbsrechtliche Fragen, also etwa des amerikanischen «Antitrust» ging. Die Zusammenfassung von Kartellen und Kapitalzusammenschlüssen in einem einzigen Begriff ergab sich aber nicht aus Verständnisfehlern der Volkswirtschaftslehre, sondern aus den Praxisinteressen eines sozial konstruierten Rechts.

Die Durchsetzung dichotomischer Begriffe und Lehrsätze um 1930 war also nicht erschöpfend, sondern wurde von konkurrierenden rechtlichen Gesichtspunkten relativiert. Im modernen Wettbewerbsrecht haben sich generalisierende Termini eine feste Position bewahrt. So kann im Deutschen mit «Kartellverfahren» auch eine Fusionskontrolle gemeint sein. Und im Amerikanischen bedeutet «antitrust suite» ein Vorgehen gegen Kartelle oder Konzerne wegen «trade restrictions», unabhängig davon ob deren Verursacher wirklich «trusts» sind.<sup>223</sup>

Die Sozialformen der Durchsetzung der deutschen Kartelltheorie in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre waren auffallend implizit, nie ausdrücklich reflektierend. Weder triumphierte die deutsche Seite, noch zeigte sich die nichtdeutsche durch die begrifflichen Übernahmen in ihrem Selbstverständnis irgendwie beeinträchtigt. Für die breite Öffentlichkeit war das Thema unternehmerischer Zusammenschlüsse nur noch begrenzt interessant; viel weniger war dies die Metaebene, die Begrifflichkeiten und Lehrsätze, welche sich auf eine in der Regel trockene Materie bezogen. In den Kreisen der internationalen Fachwelt verbreitete sich die Kartelltheorie samt ihren Implikationen völlig geräuschlos, unspektakulär und wie selbstverständlich. Jener Wandel wurde, wenn überhaupt, nur am Rande kommentiert, in Deutschland gelegentlich sogar übersehen, als er schon manifest war:

- Der französische Nationalökonom Henri Truchy konstatierte 1929 eine inzwischen eingetretene Dominanz des Neologismus «cartel» in Frankreich: «Les cartels, qu'on a

218 Leonhardt 2013a, S. 145, 252.

219 Fear 2007, S. 276; Schröter 1994, S. 470–481.

220 Eine international vergleichende Darstellung desselben für die 1930er/1940er Jahre steht leider noch aus. Zur Begriffsbildung für die 1920er Jahre: Winkler 1974.

221 Fear 2007, S. 276.

222 Leonhardt 2013a, S. 265–291.

223 Auch die amerikanische Wissenschaftsklassifikation LCC verwendete noch längere Zeit «Trusts, Industrial» im weiten, generalisierenden Sinne.

longtemps appelés en France syndicat de producteurs, avant que l'expression cartel eût définitivement prévalu.»<sup>224</sup>

- Den bereits zitierten Autoren des Nachschlagewerks über nichtdeutsche «Kartelle in Europa», Paul Fischer und Horst Wagenführ, war der geänderte Sprachstand bis 1929 nicht aufgefallen. Sie referierten ungerührt die alte französische und englische Terminologie der Vorkriegszeit sowie das völkerpsychologische Erklärungsmodell der Syndikatstheorie à la Paul de Rousiers und P. Obrin.<sup>225</sup> Mit «le Français très individualiste, a [...] beaucoup de peine [...] à l'idée de l'entente»<sup>226</sup>, zitierten sie Jacques Lapergue (1925), dessen Werk noch ganz der traditionellen französischen Konzeption entsprach.
- Der reichsdeutsche Kartellautor Richard Passow war (1930) besser informiert als Fischer/Wagenführ und konstatierte:<sup>227</sup> «Auch im Ausland wird nach dem deutschen Vorbild der Ausdruck Kartell immer häufiger verwendet.» Für die französische Literatur belegte er dies mit der Aussage Henri Truchys von 1929 und fuhr fort: «Neuerdings erscheint in englischen und amerikanischen Schriften auch der Ausdruck cartel mit und ohne "" [= Anführungszeichen] immer häufiger».

## 7. Die Durchsetzung der deutschen Kartelltheorie auf internationaler Ebene – ein Erklärungsversuch

In den Kapiteln 3. und 6. oben konnte der Prozess der internationalen Verbreitung einer Theorie beschrieben werden, die vormalig nur auf den mitteleuropäischen Raum begrenzt war. Kapitel 3. ließ erkennen, dass die deutschsprachigen Wirtschaftswissenschaftler bereits in den 1890er Jahren kommunikativer und zugleich erfolgsorientierter waren als ihre ausländischen Kollegen, das heißt sie schenken dem Export ihrer Wissenskonstrukte relativ mehr Aufmerksamkeit und Nachdruck. Kapitel 4. machte deutlich, dass auch die deutsche Kartelltheorie, die 1883 begründet worden war, sich wesentlich gewandelt und fortentwickelt hatte, bevor sie bis spätestens Ende der 1920er Jahre internationale Verbreitung gefunden hatte. In Kapitel 5. wurden die wichtigsten Struktur- und Qualitätsunterschiede zu den Verbands- und Konzentrationstheorien der Kulturräume der Romania und Anglosphäre herausgearbeitet.

Aus den ermittelten Befunden erscheint es möglich zu erklären, warum die Geschichte so verlief, wie sie verlief, das heißt warum die Kartelltheorie sich gegenüber den konkurrierenden Lehren, der romanischen Syndikatstheorie und der anglophonen Kombinationstheorie, durchsetzen musste. Das zugrunde gelegte Erklärungsmodell verwendet die Kategorien:

- wissenschaftliche **Qualität** und Modernität,
- wissenschaftliche **Kommunikation** und Wissenstransfer,
- geeignetes **Timing**, in dem genügend viele respektive die entscheidenden Akteure wandlungsbereit sind,
- **Bedürfnisse** zur Verwendung eines international einheitlichen Theorie- und Terminologiekonstrukts sowie
- die **Macht** zur Durchsetzung desselben in Gestalt einer sprachlichen Standardisierung für die wissenschaftliche oder fachliche Arbeit.

224 Truchy 1929, S. 267.

225 Fischer und Wagenführ 1929, S. 103-107, 129-135.

226 Lapergue 1925, S. 228. Übersetzt: «Der Franzose ist sehr individualistisch und hat schon mit der Idee der Kartellabsprache ein Problem.»

227 Passow 1930, S. 1.

Der Vorgang der Entwicklung und internationalen Verbreitung der deutschsprachigen Kartelltheorie sei anhand dieses roten Fadens kausallogisch nachgezeichnet.

**Qualität:** Die deutsche Kartelltheorie setzte sich durch, weil sie besser, genauer, moderner war als ihre Konkurrentinnen, die Syndikats- und Kombinationstheorien der Romania und Anglosphäre. Entscheidend war hier die Übernahme einer dichotomischen Trennung von «Kartell» und «Trust» ab den 1890er Jahren:

- Nach erkenntnistheoretischen Maßstäben war der Übergang von der seinerzeit üblichen «Sammelhierarchie» der Zusammenschlussformen zur «Dichotomhierarchie» ein Präzisionsfortschritt.<sup>228</sup> Insofern sich die deutschsprachigen Kartellautoren bei der Zuordnung von Verbandsformen an einem Kartell-Entwicklungspfad orientierten, war auch die nächsthöhere Stufe der «Sequenzhierarchie» erreicht.
- Von ethnischen Vorurteilen war die mitteleuropäische Kartelltheorie weniger belastet als die romanische Syndikatstheorie, ihre kontinentaleuropäische Konkurrentin. Die dichotomisch gewendeten Kartelltheoretiker dachten weniger in nationalen Wirtschaftskulturen<sup>229</sup> als in Fortschrittskategorien und Lernprozessen. So attestierte die deutschsprachige Volkswirtschaftslehre dem Ausland (zwar einen Rückstand in der Kartellbewegung, aber doch) eine Fähigkeit zum verbandlichen Organisieren ihrer Industrien, also zum nachholenden Lernen. Genau diese im Prinzip gleiche Befähigung aller Völker bestritt die französische Nationalökonomie unter Führung von Paul de Rousiers: Für Franzosen kämen charakterbedingt Kartelle (und Trusts) nur schwerlich in Frage.
- Was die Begrenzung auf den geeignetsten Gegenstand angeht, war die dichotomische Kartelltheorie fortgeschrittener bzw. an die Gegebenheiten des Sachumfelds angepasster als ihre generalisierenden Konkurrentinnen: Der Anspruch, über alle Konzentrationsformen gleichermaßen befinden zu können, war von den Kartellfachleuten fallengelassen worden zugunsten einer Konzentration auf ihre Kernkompetenz, die Unternehmerverbände. Damit war die Kartelltheorie weniger angreifbar, weniger falsifizierbar als die Syndikats- und die Kombinationstheorie. Sie wurde zum idealen «Nachbarn» für eine aus der alten Truststheorie<sup>+</sup> sich entwickelnden reinen Konzerntheorie und damit akzeptabel für wissenschaftliche Neuerer in der Anglosphäre, die – ebenfalls dichotomisch orientiert – sich mit Kartellen an sich nicht mehr beschäftigen wollten.<sup>230</sup>

Es stellt sich die Frage, warum gerade die ethnisch Deutschen bei der Entwicklung der Kartelltheorie ihren Nachbarn überlegen waren. Eine naheliegende Erklärung wäre das engere Verhältnis von Praxis und Theorie, von dem die mitteleuropäischen NationalökonomInnen profitierten. Nirgendwo auf der Welt war die unternehmerische Zusammenarbeit in Verbänden so häufig und so dicht wie im Deutschen Reich und Österreich-Ungarn, den «Ländern der Kartelle». Wenn auch – wie häufig beklagt wurde – die Unternehmer in der Regel öffentlichkeits-scheu waren, so gab es doch in Mitteleuropa wesentlich mehr Gelegenheit zur Beobachtung und auch wissenschaftlichen Auswertung einer Vielzahl von Kartellbildungen und -entwick-

228 Riedl 2000, S. 90.

229 Dieses Thema gab es auch auf deutscher Seite. Es wurde aber meist vorsichtig, mit einem Gespür für mögliche Vorurteile und unter Orientierung am Entwicklungsgrad wie auch den Rahmenbedingungen des Wirtschaftens behandelt. Z.B. bei: Levy 1926.

230 Die politische und wissenschaftliche Perspektive in den USA hatte sich geändert. Seit den Trust-Zerschlagungen von 1911/12 war die hohe Zeit der Monopolunternehmen in den USA vorbei. Das Trustproblem war vorerst im Wesentlichen gelöst, aber nicht das der Großkonzerne schlechthin. Zum Vorgehen gegen die Trusts: Storli und Nybø 2015, S. 22.



lungsverläufen als in anderen Ländern. Das Fachpersonal kreditgebender Banken oder anderer mit Organisations- und Rechtsberatung beauftragter Instanzen erhielt im deutschsprachigen Raum durch seine Arbeit wesentlich mehr und tiefere Einblicke in die komplizierte Materie der Kartellbewegung.

Warum aber waren die Deutschen anderen Nationen dauerhaft voraus auf dem Feld der Bildung operativer Unternehmerverbände? Es gibt Anhaltspunkte dafür, dass die feststellbare Neigung zum kollektiven, nichtliberalen, nicht individuellen Organisieren auf besonderen kulturellen Traditionen des deutschsprachigen Mitteleuropa beruht.<sup>231</sup> Es gab kein «Kartell-Gen» der Deutschen, aber doch wohl eine Sozialisation, welche sie Kartelle (oder vergleichbare Sozialformen) leichter eingehen ließ. Dazu passt, dass in Deutschland, eher als in den anderen Staaten Europas, Kartelle vom Grundsatz her rechtssicher wurden, indem sie von der Rechtsprechung wohlwollend behandelt wurden.<sup>232</sup>

**Kommunikation:** Produkte brauchen Nachfrage – dafür müssen sie zunächst bekannt werden. Auf dem Feld der Marketinganstrengungen für ihre Variante einer Verbands- und Konzentrationstheorie war die deutschsprachige Seite seit den 1890er Jahren agiler, opferbereiter und engagierter als sowohl die Vertreter der Romania als auch der Anglosphäre. Für die mitteleuropäischen Wissenschaftler waren das Sachthema der Kartellierung und die transnationale Verbreitung ihres Wissens darüber wichtiger als für ihre anderssprachigen Kollegen. Weil die Anglosphäre mehr an Konzernen (Trusts) als an Verbänden (Kartellen) interessiert war, war die Kartelltheorie eher für ein Wissenschaftsmarketing in Frankreich (dem wirtschaftlich führenden Land der Romania) geeignet. Dieser Strategie folgten ab den 1890er Jahren namhafte mitteleuropäische Kartellautoren. Frankreich zeichnete sich insofern ab als der Staat oder die Nation, in der am ehesten eine Veränderung in Sachen Verbandstheorie eintreten konnte (und dann auch eintrat): ein Durchbruch der Kartelltheorie auf internationaler Ebene.

Die Kategorien der *Qualität* wie auch der *Kommunikation* erheben die Frage nach der relativen Leistungsfähigkeit der nationalen Wissenschaftssysteme. Darüber zu mutmaßen, könnte allerdings unergiebig sein: In allen betrachteten Sprachräumen gab es funktionsfähige Hochschulen und akribisch arbeitende Fachleute. Ein anderer Faktor könnte eindeutiger einen Unterschied gemacht haben, insbesondere im Verhältnis Mitteleuropas zur Romania: die Auswirkungen einer starken Wirtschaft und eines starken staatlichen Raumes auf das Selbstbewusstsein und die Erfolgsgewissheit seiner Angehörigen. Das Sendungsbewusstsein, ja die Chuzpe eines Robert Liefmann, der am Vorabend des Ersten Weltkriegs in einer frankophonen Publikation (!) die französische Syndikats-theorie ungerührt ignorierte,<sup>233</sup> sprechen Bände über das überbordende Selbstvertrauen, das sich im Deutschen Reich entwickelt hatte.

**Timing:** Die Durchsetzung eines bestimmten Wissens gegen andere, konkurrierende Wissenskonstrukte erfordert das Zusammentreffen günstiger Bedingungen: Ein besser geeignetes, potenziell überzeugenderes Konstrukt (Qualität) sollte vorhanden und verfügbar (Kommunikation) sein. Die Wissensebenen sollten darüber hinaus aufgeschlossen, lernfähig sein. Der Austausch einer veralteten Lehre durch eine neue, modernere bedeutet zunächst eine Entwertung des bisherigen geistigen Kapitals, bevor ein Ausgleich eintritt. Die Anhänger der alten Lehre müssen unter Veränderungsdruck stehen, damit anderes Wissen als unter Umständen adäquater erkannt und dann übernommen wird. Außerhalb des Wissenschaftsbetriebs oder Expertenwesens stehende Akteure könnten diesen Prozess beschleunigen oder bremsen. Zu *Qualität* und *Kommunikation* müssen somit *Bedürfnisse* und *Macht* hinzutreten.

231 Leonhardt 2015.

232 Richter 2007.

233 Liefmann 1914, S. 263.

Vor dem Ersten Weltkrieg war das neue Produkt – die dichotomische Kartelltheorie – vorhanden und – durch mehrere Übersetzungen ins Französische – auch verfügbar. Dennoch wurden weder der deutsche Kartellbegriff noch die dazugehörigen Doktrinen in größerem Umfang übernommen. Im Vergleich zur Konstellation der 1920er Jahre fehlte es offenbar am Bedürfnis nach Wandel und/oder an der Macht, eine solche Veränderung durchzusetzen.

In den 1920er Jahren lag die dichotomische Kartelltheorie weiterhin zur Übernahme bereit und wurde bis Ende des Jahrzehnts von der internationalen Fachwelt definitiv übernommen. Im Folgenden seien die Bedürfnisse und die Macht, die diesen Wandel ermöglichten, nachgezeichnet.

**Bedürfnisse:** Hier stellt sich die Frage: welche und wessen Bedürfnisse? Bezogen auf die Situation des Wissenschaftlers oder Experten könnte man unterscheiden zwischen einer

- intellektuellen Ebene, auf der es um die schlüssigste Erklärung eines Problems oder die eindrucksvollste Theorie für ein Sachgebiet geht, und einer
- angewandten Ebene, auf der es um Politik- oder Wirtschaftsberatung ginge, um die Legitimierung unternehmerischen oder politischen Handelns.

Die Bedürfnisse der ersten Art wären vor allem akademischer Natur und weitgehend auf den engeren Kreis der Wissenschaftler und Experten selbst begrenzt, die der zweiten Ebene hätten eine größere Reichweite, insofern sie wirtschaftliche und politische Interessengruppen betrafen.

Die Gesichtspunkte intellektueller Schlüssigkeit wären – da es sich bei den Theorien über unternehmerische Zusammenschlüsse nicht um eine präzise Wissenschaft nach Art der Mathematik oder Physik handelte – interpretierbar: Zu ihnen ließen sich nur schwer eindeutige Aussagen treffen. Für die zweite Ebene hingegen – die Unterstützung oder Entmutigung bestimmter gesellschaftlicher Positionen – lassen sich Beweggründe finden.

Vor dem Ersten Weltkrieg waren Unternehmenszusammenschlüsse noch als ein vor allem nationales Phänomen zu betrachten. Internationale Kartelle und Trusts kamen gerade erst auf. Wenn dies auch bisweilen in spektakulärer Form geschah, so dominierten die internationalen Zusammenschlüsse eindeutig nicht die Weltwirtschaft oder die nationalen Wirtschaftspolitiken. Die Auffassung der Generalisten, der Gegenspieler der dichotomischen Kartelltheorie, jedes Land habe eben genau diejenigen Organisationsformen, die ihm am angepassten seien, leistete einer fatalistischen Einstellung Vorschub und war als Handlungsorientierung zur Förderung eines kompetenteren Wirtschaftens nicht zu gebrauchen. Aber sie war unter den gegebenen Umständen vertretbar, weil nicht ohne Weiteres falsifizierbar.

Der Erste Weltkrieg änderte an dieser Konstellation Grundlegendes:

- Der Verlauf des Weltkriegs als Produktions- und Versorgungskrieg zog Lerneffekte über wirtschaftliche Organisationsformen nach sich. Deutschland hatte sich auf der Basis seiner fortgeschrittenen Kartellierung ein System von Kriegsgesellschaften und Zwangskartellen schaffen können, das staatliche Bewirtschaftungsaufgaben übernahm.<sup>234</sup> Die Alliierten hingegen hatten relativ lange an liberalen Versorgungsformen festgehalten und kamen – trotz eines viel größeren materiellen Potenzials – zeitweilig in ernste Versorgungskrisen.<sup>235</sup> Die Reaktion darauf war: «Das Ausland bewunderte die überragende Kartellorganisation in Deutschland, mit Hilfe derer die Wirtschaft in ganz besonderer Weise auf die Bedürfnisse des Krieges ausgerichtet werden konnte.»<sup>236</sup> Eine fortgeschrittene Kartellierung der Wirtschaft galt somit für staatliches Lenkungs-handeln vorteilhaft, und allgemein war die Organisationsfrage für die Bewältigung von Problemen in den Vordergrund getreten.<sup>237</sup>

<sup>234</sup> Tschierschky 1918.

<sup>235</sup> Leonhardt 2013a, S. 211, 535-539, 545.

<sup>236</sup> Binz 1952, S. 11.

<sup>237</sup> Ein Symptom dieses Wandels war die internationale Planwirtschaftsdebatte, welche bereits in den

- Der Weltkrieg hatte auf Seiten der Alliierten eine wichtige Voraussetzung der generalisierenden Zusammenschlusstheorie (besonders romanischer Provenienz) widerlegt: Organisatorisches Lernen kann durchaus schnell erfolgen und unternehmerische Kulturen können sich ändern. Jedes Land hat also auch Gestaltungsspielräume, effizientere Organisationsformen aktiv anzustreben.
- Der Weltkrieg änderte die wirtschaftlichen und politischen Kräfteverhältnisse. Am meisten geschwächt waren die Mittelmächte: Österreich-Ungarn war zerschlagen, Deutschland verkleinert und teilbesetzt. Aber auch die europäischen Siegermächte prosperierten nicht, sondern litten unter kriegsbedingten Produktions-, Finanz- und Währungsproblemen. Die Reparationsordnung und die neuen Grenzen des Versailler Vertrages schufen unerwartete Disparitäten für Unternehmen und Staaten.

Wie in Abschnitt 6.1. dargestellt, wurden internationale Kartelle nach dem Ersten Weltkrieg als Mittel zur Behebung prekärer wirtschaftlicher Situationen angesehen. Trotz ungünstig geschnittener neuer Grenzen, Devisenknappheit, zwischenstaatlichem Misstrauen respektive politischer Unbeweglichkeit konnten per internationale Produzentenkooperation wirtschaftliche Transaktionen ermöglicht werden, die sonst unterblieben oder ungünstiger ausgefallen wären. Strategien einer internationalen Kartellierung machten internationale Kommunikation erforderlich. Deren Mittel aber waren Begriffssysteme, die jeweils an eine Theorie, eine Sprache und einen Kulturraum angebunden waren. Die Auswahl einer der verfügbaren Terminologien stand bevor mit der Maßgabe ihrer Übernahme durch die anderen, fremdsprachigen und fremdkulturellen Protagonisten.

Das Bedürfnis, internationale Kartelle einzugehen, bestand offenbar nicht bei allen europäischen Nationen gleichermaßen. Italien, das wenig in die Weltwirtschaft eingebunden war, schwankte in dieser Frage bis Anfang der 1930er Jahre. Zwar hatte Antonio Benni, der Präsident des italienischen Industrieverbands, die dichotomische Kartellterminologie übernommen, aber dies war nicht repräsentativ für die italienische Nationalökonomie. Diese hing bis nach 1945 der traditionellen, generalisierenden Syndikatstheorie an. Die zunehmend autarkische Ausrichtung Italiens nahm den Rezeptionsdruck hin zur dichotomischen Kartelltheorie fort.

**Macht:** Der Erste Weltkrieg endete in Europa mit einem paradoxem Ergebnis: Der wirtschaftlich erfolgreichste Staat – Deutschland – verlor und war um seinen politischen Status als Vormacht auf dem europäischen Kontinent gebracht. Frankreich hingegen hatte gewonnen und hatte, neben Großbritannien, die Führung im jungen Völkerbund übernommen. Die neuen französischen Initiativen zur Förderung internationaler Kartelle – ob nun mit oder ohne staatlich/überstaatliche Kontrollen – belegen ein *mentales Aufleben* der französischen Eliten, das an den Schuman-Plan nach dem Zweiten Weltkrieg erinnert.<sup>238</sup> Auch damals suchte Frankreich – nach der kriegsbedingten wirtschaftlichen Schwächung des Gegners – seine frisch errungene politische Vormachtstellung zur Einhegung des wirtschaftsstrukturell immer noch überlegenen Nachbarn zu verwenden. Der Zugewinn an politischem Rang und Macht ließ nach dem Ersten Weltkrieg Pläne eines internationalen Kartellregimes gedeihen, das vom französischen Staat oder/und französischen Unternehmern maßgeblich mitgestaltet werden sollte. Diese Projekte waren angesichts der widerstreitenden internationalen Interessen, die es jeweils zu überwinden galt, zumindest ambitioniert, wenn nicht gar illusionär. Damit aber verhielten sich die französischen Eliten deutlich anders – nämlich aktiver – als vor dem Weltkrieg, als sie dem ökonomischen Rückstand überwiegend mit Zuwarten begegneten.<sup>239</sup>

1920er Jahren unter der Zielsetzung betriebswirtschaftlicher Rationalisierung einsetzte. Bergen 1995, S. 7, 14–19. Die Kartelldebatte des Völkerbunds war somit nur ein Teil einer größeren gesellschaftlichen Bewegung.

238 Dazu z.B.: Tausch 1995, S. 113–117.

239 Vgl. Abschnitt 5.1.2. oben.

Unklar ist, ob es viel ausmachte, dass die französischen Eliten nicht an einem Strang zogen, sondern in sich gespalten waren: Die französische Wirtschaft suchte eine weltweit erleichterte internationale Kartellierung, die französische Politik (der Sozialisten) ein überstaatliches Kartellregime. Die Industrievertreter im Beratenden Wirtschaftsausschuss des Völkerbunds taten alles, um eine denkbare, breiter angelegte Einigung der Staaten auf eine kombinierte Kartellförderung und Kartellkontrolle zu verhindern. Eine solche Position deutete sich an im Gutachten der Rechtsexperten, in der die Konzeption eines amerikanischen *«Antitrusts»* und die einer kontinentaleuropäischen Missbrauchskontrolle gleichermaßen beschrieben wurden.<sup>240</sup> Ein denkbare Kompromisskonzept aus beidem, per *«uniformisation des législations nationales»*<sup>241</sup> erzielt, hätte für mehr Staaten interessant sein können als nur für Frankreich. Großbritannien allerdings, das mehrere internationale Rohstoffkartelle anführte<sup>242</sup> und daraus Vorteile zog, wäre vermutlich ausgesprochen reserviert gewesen. Den USA hingegen waren genau jene Kartelle, etwa das von Kautschuk,<sup>243</sup> ein Dorn im Auge und eine international abgestimmte Missbrauchskontrolle wäre sicherlich erwünscht gewesen. Im Endeffekt aber wurde diese Chance auf Seiten der kontrollwilligen Kräfte vertan oder von ihren Gegnern durchkreuzt, insofern es der unternehmerischen Kartelllobby im Völkerbund gelang, die USA in jener Frage zu immobilisieren. Bereits frühzeitig hatte Clemens Lammers eine europäische Notlage reklamiert und von den USA die Duldung der erforderlichen besonderen Maßnahmen – nämlich einer unternehmerischen Selbsthilfe in Europa – erbeten.<sup>244</sup> Damit war der Weg frei für eine Rolle des Völkerbunds als liberaler Kartellförderer, der nur den Erwerb und Transfer von Informationen und Wissen und keinerlei gängelnde Kontrolle anstrebte.

Die oben beschriebene realpolitische Konstellation der Kartelldebatte des Völkerbunds Ende der 1920er Jahre macht deutlich, warum der Begriffs- und Theorienstreit über wirtschaftliche Zusammenschlüsse pragmatisch, quasi verfahrenstechnisch entschieden wurde. Damit die Industrie- und Rechtsexperten ihre Gutachter- und Berateraufgaben gegenüber der Politik erfüllen konnten, war eine gemeinsame Fachsprache nötig. Der Renommee-Vorsprung der deutschen Kartelltheorie und die Präsenz ihrer Vertreter in den Gutachtergruppen entschieden letztlich die Frage, welche nationalkulturelle Terminologie und welche Hintergrundtheorie gewählt wurden.

## 8. Kritik bestehender Befunde zur Kartellgeschichte

Die Sprachverwirrung, die vor dem Ersten Weltkrieg im Begriffsfeld Kartell/syndicat/combi-nation/trust herrschte, ist heutigen Kartellgeschichtsforschern weitgehend unbekannt. Dies gilt für das Ausmaß und die Komplexität der Disparitäten im Bereich der Terminologie, während ein bruchstückhaftes Wissen über das eine oder andere Verständnisproblem der damaligen Zeit nicht selten vorhanden ist.<sup>245</sup> Die historische Kartellforschung geht regulär, quasi normativ, von klar umrissenen Begriffen für *«Kartell»* und *«Konzern»* aus, ohne dass sie genau wüsste, wo diese herrühren.

240 Vgl. oben Abschnitte 6.1. und 6.2.

241 So die Formulierung der Industrieexperten des Völkerbunds: Benni et al. 1930a, S. 9.

242 Bertilorenzi 2016, S. 259.

243 Die USA waren unter anderem wegen der starken amerikanischen Motorisierung der größte Gummiverbraucher der Welt. Der Interessengegensatz der USA mit Großbritannien bei der Versorgung mit Kautschuk war seinerzeit wohl bekannt: Schulze-Gaevernitz 1925, S. 122; Kenworthy 1928, S. 45.

244 Lammers 1927d, S. 148–150.

245 Z.B. bei: Storli und Nybø 2015, S. 19.

Die moderne Kartellgeschichtsforschung ist im Prinzip international angelegt und konnte nur dahin kommen auf der Basis der in der Zwischenkriegszeit eingetretenen Begriffsbereinigungen. Die Wissenschaftler stehen allesamt auf dem Boden eines engen, funktionalistischen, dichotomischen Kartellbegriffs. Die früher bestehenden Inkonsistenzen im Begriffsfeld Kartell/syndicat/combination wurden überwiegend vergessen. In Unkenntnis über sie projizierten spätere Autoren moderne, standardisierte Begrifflichkeiten immer wieder unhinterfragt in die Geschichte der wirtschaftlichen Konzentration vor dem Ersten Weltkrieg hinein. Wie selbstverständlich wurde unterstellt, dass in den europäischen oder westlichen Industriestaaten vergleichbare, kompatible Begrifflichkeiten und Theorieansätze zum Thema der unternehmerischen Zusammenschlüsse geherrscht hätten. Dazu folgende Beispiele:

- Séverine-Antigone Marin schrieb (2006) über die Ablehnung von Trusts und das Lob von Kartellen in Westeuropa um 1900.<sup>246</sup> Dass die französische Seite seinerzeit überwiegend noch in anderen Kategorien (syndicat, entente, comptoir) dachte, war ihr nicht bewusst, nicht wichtig oder nicht erwähnenswert. Dass auch die deutsche Seite in zwei Strömungen gespalten war, machte sie lediglich an der Trustkritik (etwa von Gustav Schmoller) fest. Dass dahinter aber noch mehr steckte, nämlich nicht nur ein Streit über Wirtschaftspolitik, sondern auch eine Auseinandersetzung über das Begriffssystem der Kartelltheorie<sup>+</sup>, wurde ihr nicht bewusst.
- Harm Schröter bestritt (2013), dass «die Kartelle [...] eine ziemlich deutsche Organisationsform» waren und empfahl Andersdenkenden eine vertiefte Lektüre der «nicht-deutschen Literatur».<sup>247</sup> Gerade das Studium der *zeitgenössischen* ausländischen Literatur, die noch nicht von später aufgekommenen Denknormen beeinträchtigt wurde, macht jedoch deutlich, wie sehr die Auffassungen des Auslands von denen der deutschen Kartelltheorie entfernt waren. Diese Literatur zeigt auch, wie groß der Vorsprung der deutschsprachigen Gelehrten bei Verständnis und Darstellung von Produzentenkooperationen war. Die Literatur zeigt außerdem noch, in welch hohem Maße den deutschen Unternehmern Kompetenz zugeschrieben wurde, industrielle Zusammenschlüsse einzugehen. Der Nachweis, dass auch nichtdeutsche Nationen frühzeitig schon Kartelle hatten, reicht nicht aus, um daraus eine international gleichartige Neigung, Entwicklung und Befähigung abzuleiten.<sup>248</sup>

Der Übergang vom weiten zum engen Kartellbegriff vollzog sich im deutschen Sprachraum zwischen etwa 1890 und 1905. Er setzte in Frankreich zaghaft ab 1903 ein, erfolgte dort und in der Anglosphäre in der Hauptsache aber erst in den 1920er Jahren. Sofern die moderne Kartellgeschichtsforschung diese Sachverhalte überhaupt registrierte, wurden sie fehlinterpretiert:

- Klaus Herrmann konstatierte (1985) verwundert, Gustav Schmoller habe «lange Zeit Termini wie Syndikat, Trust oder Kartell synonym verwendet».<sup>249</sup> Weil Herrmann der Entwicklungsstrang vom generalisierenden zum dichotomischen Kartellbegriff unbekannt war, erhielt Schmoller bei ihm die Konnotation eines ungenauen Wissenschaftlers – ein Befund, den jener zumindest hierfür nicht verdient hatte.
- Auch Séverine Marin fielen (2006) Widersprüchlichkeiten in den Aussagen Schmollers auf, die sie aber nicht auf Veränderungsprozesse in dessen Terminologie zurückführ-

<sup>246</sup> Marin 2006, S. 27–39.

<sup>247</sup> Schröter 2013, S. 536.

<sup>248</sup> Letztere Position vertritt, ungeachtet einiger individueller Unterschiede oder Differenzierungen, ein internationaler Kartellforscherkreis innerhalb der «European Business History Association» (EBHA) unter der Führung von Harm Schröter. Vgl. verschiedene Kongresspublikationen der EBHA.

<sup>249</sup> Herrmann 1985, S. 46.

te.<sup>250</sup> Die gleichzeitig (Anfang des 20. Jahrhunderts) in Frankreich einsetzende Verwendungskonkurrenz zwischen dem Neologismus *«cartel»* und dem altbekannten Begriff *«syndicat»* thematisierte sie nicht.

Robert Liefmann war bekanntlich im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts der Platzhirsch der deutschen Kartelltheorie. Die Gründe für seine Hegemonie wurden bislang in seinen persönlichen Eigenschaften gesehen – Scharfsinn, Produktivität, Kritiksucht. Diese Befunde sind grundsätzlich richtig, aber eine wichtige Komponente seiner Durchsetzungskraft war bislang noch nicht herausgearbeitet worden: die rechtzeitig frühe Anerkennung Liefmanns durch Gustav Schmoller, den Doyen der Historischen Schule, der vorherrschenden nationalökonomischen Strömung in Deutschland. Schmoller, der 1905 die Trusts verdammen und die Kartelle für Deutschland gutheißen wollte, brauchte Verbündete, die eine scharfe Unterscheidung zwischen beiden Organisationsformen wissenschaftlich plausibel begründen und verteidigen konnten. Hier hatte sich Liefmann – gerade durch seine intolerante Kritik – als besonders geeignet hervorgetan. Das ungleiche Bündnis zwischen dem Altmeister und dem Jungkarrieristen besiegelte die dichotomische Modernisierung der deutschen Kartelltheorie und schuf so eine wichtige Voraussetzung für ihre spätere internationale Durchsetzung.

Prozesse der Veränderung begrifflicher Konstruktionen (wie die des Kartellbegriffs) wurden von der Kartellgeschichtsforschung nicht oder nicht in ihrer Vielschichtigkeit erkannt. Sie monokausal auf nur einen dominierenden Faktor, nämlich auf die wirtschaftliche Seite, die aggressive Weltmarktkonkurrenz der Trusts, zurückzuführen, bedeutet soziale Nebenbedingungen und auch das intellektuelle Interesse an einer Ausdifferenzierung von Begrifflichkeiten zu ignorieren: So konstatierten Kartellhistoriker, wie etwa Séverine Marin (2006), dass die strikte Gegenüberstellung von Kartellen und Trusts in den Jahren unmittelbar vor 1900 aufgekommen sei, und führten sie ausschließlich auf die wirtschaftliche Konkurrenz zwischen der *«Trustmacht»* USA und den *«Kartellmächten»* in Europa zurück.<sup>251</sup> Dieser Befund ist für Deutschland überwiegend falsch und für Frankreich vergrößernd in Bezug auf die begriffliche Ebene:

- Für Deutschland ist richtig, dass die Trustskritik von Anfang des 20. Jahrhunderts den aufstrebenden Dichotomikern Rückenwind verlieh und schließlich sogar den Chef-Generalisten Gustav Schmoller zum Positionswechsel veranlasste. Dichotomische Auffassungen gab es unter deutschsprachigen Autoren aber bereits lange vor der Phase der Trustabwehr.
- In Frankreich, der schwächsten großen Industrienation Europas, setzte die Ablehnung der Trusts bereits um 1900 und damit früher als in Deutschland ein. Hier war es der begriffliche Generalist Francis Laur, der 1900 das Trustwesen für seine Skandale und Brutalität geißelte und 1903 das deutsche Kartellwesen nach Art des Rheinisch-Westfälischen Kohlsyndikats zum Vorbild erklärte.<sup>252</sup> Abweichend von Deutschland waren sich jenseits der Vogesen die Generalisten und Dichotomiker einig, dass für ihre Volkswirtschaft das Trustwesen ungeeignet wäre. Die Ablehnung der Trusts erfolgte in Frankreich also *trotz* der vorherrschenden Verwendung generalisierender Begriffe wie *«syndicats industriels»* oder *«accaparement»*, welche ein Überwiegen von Gemeinsamkeiten zwischen Kartellen und Trusts nahelegten.

Auch andere Auffassungen der Kartellgeschichtsforschung für die Epoche vor 1914 erweisen sich als kommentierungsbedürftig. So wurde 2003 auf dem *«Colloque Europe Organisée»* dis-

250 Marin 2006, S. 36, 38.

251 Marin 2006, S. 36.

252 Laur 1900, S. 293–295; Laur 1903, S. 462 f.

kutiert, ob es vor dem Ersten Weltkrieg «une modèle européen d'entente» gegeben habe – eine Frage, die doch offensichtlich dem Bedürfnis, die europäische Integration rückwärts zu konstruieren, entsprang.<sup>253</sup> Ein solches Modell gab es nicht, wie die nationalkulturelle Aufspaltung der Theorien zur wirtschaftlichen Konzentration und Verbandsbildung und das dominierende Modell einer Segmentierung der Zusammenschlussformen nach nationalkulturellen Linien zeigen. Es gab allerdings eine – vorerst begrenzte – Wirkung des deutschen Kartellwesens als Vorbild, welches wirtschaftsnahe Vertreter der französischen Syndikatstheorie (Francis Laur, Jules Méline) ihren organisationsschwachen Landsleuten zur Übernahme anempfahlen. Es herrschte dabei keine Stimmung europäischer Solidarität, sondern das Gefühl, dass jede Volkswirtschaft Europas auf sich allein gestellt sei. So Laur (1900) in seiner Rolle als Industriepolitiker: «Faisons, des comptoires, des ententes, des syndicats, puisqu'il le faut, *pour lutter contre nos voisins* [...]».<sup>254</sup> Die Kartellierung als Mittel im Konkurrenzkampf gegen die Nachbarn, von europäischem Gemeinsinn keine Spur ... Ganz ähnlich war die Interessenlage auf der Sitzung des deutschen «Vereins für Socialpolitik» von 1905, als die Vor- und Nachteile von Kartellen und Trusts gegeneinander abgewogen wurden.<sup>255</sup> Es ging, wenn Weltregionen verglichen wurden, um soziale Geographie, nicht um gemeinsame Politik, so auch nicht bei Francis Laurs Dramatisierung «Voilà ce qui menace l'Europe!»<sup>256</sup>

Auf die Bedeutung der Weltwirtschaftskonferenz von 1927 für die Fortentwicklung eines internationalen Kartellwesens ist mehrfach in der Literatur hingewiesen worden, zuletzt in Studien von Dominique Barjot und Wolfram Kaiser/Johan Schot.<sup>257</sup> Die beiden Letzteren arbeiteten zutreffend die einflussreiche Rolle heraus, welche die Deutschen, besonders Clemens Lammers, in Kartellfragen innerhalb des Völkerbunds ausübten. Kaiser/Schot übersahen aber die Terminologie- und Theorieprobleme, welche die Experten in mehrsprachigen Debatten zu lösen hatten. Während die diplomatischen Verhandlungen über das Kartellwesen zu keinem Durchbruch führten (Konsens war lediglich eine politische Tolerierung durch kartellkritisch orientierte Staaten wie die USA), war die Herstellung einer international standardisierten Begrifflichkeit über unternehmerische Zusammenschlussformen das nachhaltigere Ergebnis.

## 9. Rückständigkeit oder Modernität der deutschen Volkswirtschaftslehre im 20. Jahrhundert?

Die vorliegende Untersuchung zur Frühgeschichte der Kartelltheorie<sup>+</sup> stellt zugleich einen Beitrag zur Geschichte der deutschen Volkswirtschaftslehre dar. Die deutsche Nationalökonomie nach dem Ersten Weltkrieg (und manifest in der jungen Bundesrepublik) gilt jedoch, so der weitgehend übereinstimmende, nur gelegentlich etwas relativierte Befund der Fachwelt, als «rückständig», als unmodern.<sup>258</sup> Wie passt diese Globalbewertung mit dem gerade ermittelten Befund einer hocheffolgreichen Kartelltheorie zusammen, die Ende der 1920er Jahre zum internationalen Standard für die Beschreibung von Organisationen eines kooperativen industriellen Wirtschaftens wurde?

253 Ein solches Modell wurde von der Referentin immerhin in Zweifel gezogen. Marin 2006, S. 38 f.

254 Laur 1900, S. 293. Übersetzt: «Lasst uns Kartelle aller Art bilden, um gegen unsere Nachbarn zu bestehen.»

255 Weippert 1960, S. 125–183.

256 Laur 1900, S. 295. Übersetzt: «Dies also droht Europa.»

257 Barjot 2013, S. 1050–1062; Kaiser und Schot 2014, S. 196–204.

258 Z.B. durch: Köster 2011; Hesse 2010; Janssen 2006. Zu Relativierungsansätzen: Nützenadel 2005, S. 18 f..

Vergegenwärtigen wir uns der Ausgangslage: Ende der 1920er Jahre war die Kartelltheorie deutscher oder mitteleuropäischer Herkunft zum internationalen Standard geworden. Dennoch blieben Kartelle als Mittel der Wirtschaftspolitik nicht unumstritten. Hinzu kamen zunehmende internationale Spannungen insbesondere zwischen den Westmächten und dem ab 1933 nationalsozialistisch regierten Deutschland. Daran schloss sich der Zweite Weltkrieg an, den das Hitlerregime verlor. Diese Epoche war offenbar zu kurz und die Umstände allzu ungünstig, um eine aus Deutschland kommende Theorie paradigmatisch werden zu lassen,<sup>259</sup> so wie es die angloamerikanischen Wirtschaftswissenschaften teilweise seinerzeit schon waren. Die Tatsache, dass die Bedeutung der Kartelltheorie im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts heute so gut wie unbekannt ist, kann folglich als ein Ergebnis des Zweiten Weltkriegs aufgefasst werden.

Man könnte der These einer deutschen «Rückständigkeit» auf dem Gebiet der Volkswirtschaftslehre voll zustimmen, wenn damit genau diejenigen Wissenskonstrukte und Methoden gemeint sind, die für die heutigen Formen eines neoliberalen Wirtschaftens, eines Wirtschaftens ohne Kartelle und allzu viel staatliche Regulierungen, typisch sind. Dies wären vor allem mathematisierte, formalisierte, abstraktere Theorien angloamerikanischen Ursprungs, Mikroökonomie, Makroökonomie sowie deren Spezialisierungen, Fortentwicklungen und Hilfstheorien. Darüber hinaus lässt sich feststellen, dass in der Tat in der Mitte des 20. Jahrhunderts, nach dem Sieg der USA im Zweiten Weltkrieg, eine wirtschaftskonzeptionelle Wende in Deutschland und anderswo einsetzte, welche die Beurteilungsmaßstäbe der akademisch etablierten Nationalökonomie stark veränderte.

## US-Antitrust → **Kartell** (Kartellverbot)

Insofern Wissen per Macht durchgesetzt und bestätigt wird, müsste diese Wende hin zum Kartellverbot Auswirkungen in Gestalt konkreter, feststellbarer Maßnahmen gehabt haben. Sieht man genauer hin, so wird deutlich, auf welche Weise die klassische Kartelltheorie nach 1945 jeglichen bereits errungenen Status wieder verlor. Auch dieser Prozess lässt sich konstruktivistisch beschreiben mit Augenmerk auf ein differenziertes Instrumentarium<sup>260</sup> nun nicht für die Zuschreibung, sondern für die Aberkennung wissenschaftlicher Bedeutung:

- Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden Kartelle – gemäß der amerikanischen Antitrust-Norm der «trade restrictions» – recht bald kriminalisiert und dann generell für unmodern erklärt.<sup>261</sup> Das Wort «Kartell» wurde zur Verdammungsformel, angewandt etwa bei den «Drogenkartellen» oder der Behauptung, Auschwitz sei von einem Kartell, nämlich der «I.G. Farben Industrie», betrieben worden.<sup>262</sup> Durch solche Zuschreibungen wurde indirekt, aber wirksam auch die zeitgenössische Kartelltheorie moralisch angegriffen.
- Eine neue, «moderne Kartelltheorie» nach Vorbild der amerikanischen «Antitrust Theory» kam in Deutschland, im «Land der Kartelle», auf und verdrängte das alte, klassische Konzept und Wissenschaftsprodukt. Die «moderne Kartelllehre» war aber kaum eine zusammenhängende Theorie, sondern vielmehr eine «Kartellverhinderungslehre», eine

259 Der Anspruch, über ein im Verhältnis zum Ausland überlegenes wirtschaftsorganisatorisches Wissen, nämlich über die «Kartelltechnik» zu verfügen, wurde im Dritten Reich um 1940 offen erhoben. Leonhardt 2013a, S. 242.

260 Vgl. oben in Abschnitt 3.2. das abgestufte Instrumentarium zur Konstruktion wissenschaftlicher Reputation.

261 Z.B.: Berghahn 1984, S. 248; Schulz 1997, S. 103–105; Bechtold 1986, S. 27–34.

262 Die «I.G. Farben Industrie AG» war aber tatsächlich ein Großkonzern, ein «Trust», ähnlich den in Amerika bekannten. Leonhardt 2013a, S. 56, 59, 67, 276; Schröter 2011, S. 200.



Anwendungslehre, die wesentlich von der negativen Rechtsnorm des Kartellverbots bestimmt wurde.<sup>263</sup> Insofern es eine «moderne» Kartelltheorie gab, konnte man die bisherige als veraltet hinstellen.

- Auch zeitlich rückwirkend wurden Kartelle herabgesetzt, ohne Rücksicht auf geschichtliche Kontexte. Dies geschah von Hochschul-Historikern, die einer ausgewogenen Betrachtung ihrer Forschungsgegenstände verpflichtet sein sollten. So nannte Werner Abelshauser 2007 die kartellorientierten Unternehmer der jungen Bundesrepublik «Kartellbrüder», die «viel zu lange ans Kungeln gewöhnt» waren.<sup>264</sup> Er tat dies, obwohl die deutsche Unternehmerschaft in ihrer breiten Mehrheit staatliche Kontrollen gegen Kartellmissbräuche gutgeheißen hatte. Und Eva-Maria Roelevink bezeichnete 2015 die Gründer des Rheinisch-Westfälischen Kohlsyndikats als «berühmte Ruhrindustrielle».<sup>265</sup> Ihren Vorwurf, das Kartell habe nach außen und innen eine «Organisierte Intransparenz» betrieben, relativierte sie nicht an historischen Maßstäben für unternehmerisches Handeln.<sup>266</sup> Die klassische Kartelltheorie erscheint im Licht jener Aussagen wie eine Anleitung zur Unmoral.
- Kartellhistorische Studien (die es seit den 1990er Jahren wieder verstärkt gab) stützten sich nicht ausdrücklich auf die Kartelltheorie, sondern erfolgten unter Berufung auf andere, politisch korrektere Ansätze wie den «cooperative capitalism» von Alfred Chandler, die Neue Institutionenökonomie oder die Luhmannsche Systemtheorie.<sup>267</sup> Da die Autoren derartiger Arbeiten aber weiterhin die einschlägige Kartell-Terminologie verwendeten, war die klassische Kartelltheorie immer noch impliziert und präsent, wurde aber gleichzeitig, nolens volens, verleugnet.
- In den Publikationen der letzten Jahrzehnte zur Geschichte der Volkswirtschaftslehre oder eines sozialen Institutionalismus tauchte die klassische Kartelllehre üblicherweise gar nicht auf.<sup>268</sup> Lediglich die Historische Schule der Nationalökonomie, die Mutter der Kartelltheorie, wurde regelmäßig genannt – was in einer Strategie zur Unterdrückung von Wissen durchaus Sinn macht: Die Historische Schule kann, jedenfalls in ihrer Gesamtbilanz, seit geraumer Zeit als überholt gelten, und ihr Ansatz ist in der heutigen wissenschaftlichen Praxis kaum noch seriös einsetzbar, während die Ungültigkeit der klassischen Kartelltheorie viel schwerer nachzuweisen wäre.
- Wenn ausnahmsweise das Kartellthema im historischen Forschungsdiskurs doch einmal näher berührt werden musste, erfolgte eine abwertende Sonderbehandlung: Roman Köster etwa sprach (2011) über 36 Seiten hinweg nie von «Kartelltheorie» oder «Kartelllehre», sondern nur von der «Kartellfrage» oder dem «Kartellproblem», zu denen allenfalls «Diskussionen» erfolgten oder «Studien» publiziert wurden.<sup>269</sup> Robert Liefmann, den Doyen des Fachgebietes, beschrieb er als Exzentriker, den «seine Kartellschriften [noch] in der ernstzunehmenden wissenschaftlichen Diskussion» hielten.<sup>270</sup> Auch Jan-Otmar Hesse konstatierte (2010) in einem vergleichbaren Zusammenhang nicht das Bestehen einer «Kartelltheorie», sondern nur einer «Debatte über die Kartellierung der Wirtschaft».<sup>271</sup> Der dabei erwähnte Friedrich Kleinwächter (immerhin Begründer der Kartelltheorie von 1883) war ihm keine Eintragung im ansonsten akribisch geführ-

263 Leonhardt 2013a, S. 71 f., 337-355.

264 Abelshauser 2007.

265 Roelevink 2015, Hinterer Buchdeckel.

266 Leonhardt 2016, S. 102.

267 So bei: Schröter 1994; Richter 2007; Roelevink 2015.

268 Z.B.: Krumbachner 1991, S. 155-177, 286; Scott 2008, S. 2.

269 Köster 2011, S. 269-305.

270 Köster 2011, S. 107.

271 Hesse 2010, S. 350.

ten Personenregister wert. Die unterschwellige Botschaft jener Wissenschaftler war: Seinerzeit gab es gar keine ›Kartelltheorie‹ im Sinne eines respektablen, schlüssigen Lehrgebäudes.



Abbildung 25

Das Unheil (die Kartelltheorie) in der Pandora-Büchse (der etablierten Kartellgeschichtsforschung und des Denkmalschutzes)

Gemälde des britischen Malers Dante Gabriel Rossetti (1828–1882)

- Historische Kartellsitze – also Kartell- und Syndikatsgebäude, welche bis in die Gegenwart erhalten geblieben sind – wurden vom öffentlichen Denkmalschutz bislang strikt ignoriert.<sup>272</sup> Ziel ist es offenbar, eine Veranschaulichung des historischen Gegenstands der Kartelle tunlichst zu verhindern. Dadurch wird das Thema aus der öffentlichen Wahrnehmung genommen und mit starker Tendenz auf kleinere Zirkel von Fachhistorikern begrenzt. Die unterlassene Veranschaulichung des Kartellwesens ist ein weiteres Mittel zur Unterdrückung auch der Kartelltheorie.

Die klassische Kartelllehre geriet also unter die Räder der Amerikanisierung und Neoliberalisierung nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Geschichtswissenschaft war in jenem Punkt bislang

<sup>272</sup> Wikipedia 2016: Kartellsitz (Denkmal). Zum Teil wurden bedeutsame frühere Kartellsitze abgerissen – so 1997 das Ruhrkohlehaus mit seinem Syndikatsflügel von 1905 oder in Berlin (um 1990 herum) das Gebäude der Speziessalzsyndikate am Anhalter Bahnhof. Andere Bauten wie der Düsseldorfer Stahlhof sind nicht wegen ihres ursprünglichen Zwecks denkmalgeschützt und nicht als ehemalige Kartellgebäude ausgewiesen.

alles andere als emanzipativ. Sie folgte sehr weitgehend den per politische Deutungsmacht gesetzten Normen, also den Interessen der herrschenden wirtschaftlichen und politischen Kreise. Angesichts der Befunde der vorliegenden Arbeit wäre nunmehr eine andere, korrigierte Deutung der Geschichte der deutschen Nationalökonomie angebracht. Im Ergebnis wäre die klassische Kartelltheorie (inklusive von Nebenlehren wie der einer intelligenten Marktregulierung) mit in den Kanon der historisch bedeutsamen Wirtschaftstheorien aufzunehmen.

Die deutsche Wirtschaftswissenschaft der Zwischenkriegszeit mag in der Gesamtbilanz «rückständig» gewesen sein, hatte aber mit der Kartelltheorie ein Feld, auf dem sie die Weltspitze darstellte. Da während der 1930er Jahre die Kartellierung und staatliche Regulierung weltweit zunahmen, waren die Deutschen auf die absehbaren und auch von ihnen selbst angestrebten Veränderungen der Wirtschaft besser vorbereitet als jede andere Nation der Erde. Die deutschen Wirtschaftsexperten hatten, wie die Geschichte erwies, das Know-how, die Umstellung der Wirtschaft auf ein straffes Lenkungssystem rasch zu bewerkstelligen.<sup>273</sup>

Dass die Nationalsozialisten das deutsche Wirtschaftswunder der 1930er Jahre für die Vorbereitung eines Krieges und damit letztlich für Verbrechen gegen die Menschlichkeit missbrauchten, ist bekannt. Oft nicht bekannt ist, dass es keineswegs die völkische Wirtschaftslehre eines Werner Daitz oder Friedrich von Gottl-Ottlilienfeld<sup>274</sup> war, welche die Grundlinien der Wirtschaftspolitik vorgab, sondern der Sachverstand der konservativen Eliten, welche einen fatalen Burgfrieden mit den Nationalsozialisten geschlossen hatten.<sup>275</sup> Bis Anfang der 1940er Jahre war eine neue Wirtschaftspraxis entstanden, die weltweit einzigartig war: eine kapitalistische Planwirtschaft mit Privateigentum auf der betrieblichen Ebene, aber weitgehenden staatlichen Eingriffsrechten in allen anderen Sphären. Die zugrundeliegende *Theorie der deutschen Lenkungswirtschaft* lag noch nicht in lehrbuchmäßiger Form, sondern eher unsystematisch überwiegend in Gestalt von Aufsätzen vor.<sup>276</sup>

Die Struktur jenes neuen Konzepts des Wirtschaftens lässt sich wie folgt umreißen:

«Die Lenkungslehre der nationalsozialistischen Wirtschaftsführung war, trotz ihrer Herkunft wesentlich aus dem Korpus der klassischen Kartelltheorie, etwas qualitativ Anderes und Neues. Die unternehmerische Kartelllehre war vom Charakter her betriebs- und privatwirtschaftlich, wenn auch in einer übergreifenden, die Branche als Ganze erfassenden Weise. Die Lenkungstheorie hingegen war volkswirtschaftlich und gesamtstaatlich ausgerichtet mit einer allerdings ausgeprägten Verkoppelung zu den branchenwirtschaftlichen Sub-Szenarien. Als Planungsinstrument hatten sich die Berliner Lenkungsfachleute unter anderem die gesamtwirtschaftlichen Ablaufmodelle der liberalen Nationalökonomie nutzbar gemacht. Dessen ungeachtet fußte die «NS-Lenkungslehre» unabdingbar auf Elementen der Kartelltheorie respektive der Kartelltechnik sowie auf damit verwandtem kriegswirtschaftlichem Erfahrungswissen. Wichtig waren die Vereinheitlichungsmethoden bei der Kalkulation und der Produktgestaltung (Normung & Typung), die branchenweite Rationalisierung durch Einführung neuer Produktionstechniken respektive durch Stilllegung sowie die Zuteilungsverfahren der Quotierung & Kontingentierung. Diese Verfahren waren mit Machtantritt der Nationalsozialisten allesamt schon vorhanden; es handelte sich um Kompetenzen, welche im Laufe der 1930er Jahre oftmals noch weiter ausgebaut wurden. [...] Um die Lenkungstechniken anwenden zu können, war die Totalerfassung der Wirtschaftssubjekte unabdingbar. Zwangsverbände, Reichsstellen und andere Lenkungsorganisationen bemühten sich um möglichst zielgerechte, aufeinander abgestimmte Entscheidungen.»<sup>277</sup>

273 Leonhardt 2013a, S. 210-250, 331-336.

274 Vgl.: Daitz 1938; Gottl-Ottlilienfeld 1939.

275 Nazis und Bürgerliche unterschieden sich – idealtypisch – im Grad des Rassismus, also einer unreflektierten biologistischen Orientierung.

276 Leonhardt 2013a, S. 329.

277 Leonhardt 2013a, S. 329 f.

Auch mit dieser (implizit vorliegenden) Lenkungslehre, die neben dem deutschen Kartell-Institutionalismus auch Methoden der westlichen Wirtschaftswissenschaften anwandte, war die deutsche Nationalökonomie kurzzeitig Weltspitze geworden. Nicht umsonst kamen aus dem kapitalistischen Nachkriegsdeutschland, der Bundesrepublik der 1950er Jahre, akribische Beiträge zur Theorie der Zentralplanungswirtschaft,<sup>278</sup> die man in der Praxis aber nur noch im sozialistischen Ostblock festmachen konnte.

Sowohl zur wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des nationalsozialistischen Deutschland als auch zur Kompetenz des Wirtschaftsführungsapparats und zur Originalität des von ihm angewandten Konzepts wurden nach dem Zweiten Weltkrieg ganz ähnliche Verleugnungs- und Nichtanerkennungstechniken eingesetzt wie gegenüber den Kartellen und der klassischen Kartelltheorie.<sup>279</sup> Die Wissenschaftler – so zum Beispiel Werner Plumpe<sup>280</sup> – nahmen lieber in Kauf, die Leistungsfähigkeit des kriegführenden Dritten Reiches nicht wirklich erklären zu können.<sup>281</sup>

In der heutigen Perspektive vielfältiger Wirtschaftskrisen rund um den Globus könnte kartelltheoretisches Wissen für intelligente Regulierungen zur Verfügung stehen.<sup>282</sup> Dieses sollte aber nicht von Unternehmergruppierungen für sich allein und unüberwacht angewandt werden, wie dies in manchen Empfehlungen von Kartellforschern anklingt. Politische Beauftragung und Kontrolle von Unternehmergruppen in Verbindung mit effizienten, raschen Entscheidungsprozeduren könnten ein Gegenmodell<sup>283</sup> zum heutigen Neoliberalismus bieten, der mit falsch verstandenen Unternehmerfreiheiten und einer diffusen monetaristischen Globalsteuerung mehr Probleme schafft als löst.

---

278 Z.B.: Hensel 1959. Hensel hatte über Jahre im organisatorischen Apparat der deutschen Kriegswirtschaft gearbeitet. Leonhardt 2013a, S. 334.

279 Leonhardt 2013a, S. 372–391.

280 Plumpe 2006, S. 19–22.

281 Leonhardt 2013a, S. 749–751.

282 So z.B.: Schröter 2011, S. 201.

283 Leonhardt 2013a, S. 391 f.

## Literaturverzeichnis

- Abelshauser, Werner** (2007): Ein Grund zum Feiern. Der Kampf gegen die Kartellbrüder hat sich gelohnt. In: *FAZ am Sonntag* 2007, 23.12.2007 (51), S. 36–37.
- Airoidi, Luigi** (1909): *I sindacati industriali nella Svizzera*. Bellinzona: Salvioni.
- Altmann, Eugen** (1908): *Über die Entwicklung und Bedeutung der Kartelle in der deutschen Eisenindustrie*. Berlin: Levy.
- Aschrott, Paul F.** (1889): Die amerikanischen Trusts als Weiterbildung der Unternehmer-Verbände. In: *Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik* 2, S. 383–413.
- Babled, Henry** (1892): *Les syndicats de producteurs et détenteurs de marchandises au double point de vue économique et pénal*. Paris: Rousseau.
- Barjot, Dominique** (2013): Les cartels, une voie vers l'intégration européenne? Le rôle de Louis Loucheur (1872-1931). In: *Revue économique* 64 (6), S. 1043–1066.
- Barnikel, Hans-Heinrich** (1972): Kartelle in Deutschland. In: Hans-Heinrich Barnikel (Hg.): *Theorie und Praxis der Kartelle*. Darmstadt: Wiss. Buchges., S. 1–64.
- Barone, Enrico** (1921): Les syndicats (cartels et trusts). In: *Revue de métaphysique et de morale* 28, S. 279–309.
- Baumgarten, Ferdinand; Meszlény, Artur** (1906): *Kartelle und Trusts. Ihre Stellung im Wirtschafts- und Rechtssystem der wichtigsten Kulturstaaten. Eine nationalökonomisch-juristische Studie*. Berlin/Budapest: Liebmann.
- Bechtold, Hartmut** (1986): *Die Kartellierung der deutschen Volkswirtschaft und die sozialdemokratische Theorie-Diskussion vor 1933*. Frankfurt a.M.: Haag u. Herchen.
- Beckerath, Herbert von** (1922): *Kräfte, Ziele und Gestaltungen in der deutschen Industriewirtschaft*. Jena: Fischer.
- Beckerath, Herbert von** (1930): *Der moderne Industrialismus*. Jena: Fischer.
- Beckerath, Herbert von** (1933): *Modern Industrial Organization*. New York: McGraw-Hill.
- Benni, Antonio S.; Lammers, Clemens; Marlio, Louis; Meyer, Aloys** (1930a): *Etude sur les aspects économiques de différentes ententes industrielles internationales. Préparée pour le Comité économique*. Genève: Soc. des Nations.
- Benni, Antonio S.; Lammers, Clemens; Marlio, Louis; Meyer, Aloys** (1930b): *Internationale Industrie-Kartelle. Eine wirtschaftspolitische Studie. Vorbereitet für den Wirtschaftsausschuss des Völkerbundes*. Berlin: Heymann.
- Benni, Antonio S.; Lammers, Clemens; Marlio, Louis; Meyer, Aloys** (1930c): *Review of the economic aspects of several international industrial agreements. Prepared for the Economic Committee*. Geneva: League of Nations.
- Benni, Antonio S.; Lammers, Clemens; Marlio, Louis; Meyer, Aloys** (1931a): *General report on the economic aspects of international industrial agreements. Prepared for the Economic Committee*. Geneva: League of Nations.
- Benni, Antonio S.; Lammers, Clemens; Marlio, Louis; Meyer, Aloys** (1931b): *Rapport général sur les aspects économiques des ententes industrielles internationales. Préparée pour le Comité économique*. Genève: Soc. des Nations.
- Benni, Antonio S.; Lammers, Clemens; Marlio, Louis; Meyer, Aloys** (1932): *Allgemeiner Bericht über die wirtschaftlichen Seiten der internationalen Industrie-Kartelle. Vorbereitet für den Wirtschaftsausschuss des Völkerbundes*. Berlin: Heymann.

- Berge, Wendell (1944 und 1946): *Cartels. Challenge to a Free World*. Washington: Public Affairs Pr.
- Bergen, Matthias von (1995): *Vor dem Keynesianismus. Die Planwirtschaftsdebatte der frühen dreißiger Jahre im Kontext der «organisierten Moderne»*. Berlin: WZB.
- Berghahn, Volker (1984): *Montanunion und Wettbewerb*. In: Helmut Berding (Hg.): *Wirtschaftliche und politische Integration in Europa im 19. und 20. Jahrhundert*, S. 247–270.
- Bertilorenzi, Marco (2015): *Legitimising Cartels*. In: Susanna Fellman und Martin Shanahan (Hg.): *Regulating Competition. Cartel registers in the twentieth-century world*: Taylor & Francis, S. 30–47.
- Bertilorenzi, Marco (2016): *The international aluminium cartel, 1886-1978. The business and politics of a cooperative industrial institution*. New York, NY [u.a.]: Routledge.
- Bertilorenzi, Marco; Telesca, Giuseppe (2016): *The Changing Ideas about Valuation Mechanism in the Interwar Period. Toeplitz, Marlio and the «Great transformation»*. In: Grégoire Mallard (Hg.): *Contractual knowledge. One hundred years of legal experimentation in global markets*. Cambridge: Univ. Pr., S. 249–286.
- Binz, Urs (1952): *Das Kartellregister als Instrument der Kartellpolitik*. Bern: Werder.
- Blaich, Fritz (1975): *Der Trustkampf (1901-1915). Ein Beitrag zum Verhalten der Ministerialbürokratie gegenüber Verbandsinteressen im Wilhelminischen Deutschland*. Berlin: Duncker & Humblot.
- Blümle, Gerold; Goldschmidt, Nils (2005): *Liefmann – Querdenker und Regimeopfer*. In: Nils Goldschmidt (Hg.): *Wirtschaft, Politik und Freiheit: Freiburger Wirtschaftswissenschaftler und der Widerstand*. Tübingen: Mohr Siebeck, S. 147–176.
- Bräuer, Karl (1905): *Die Unternehmervverbände in Belgien*. In: *Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich* 29, S. 311–338.
- Bücher, Karl (1894): *Les syndicats industriels*. In: *Revue d'économie politique* 8 (décembre), S. 905–926.
- Bullock, Charles J. (1902): [Review of] Rousiers, Paul de: *Les syndicats industriels de producteurs*. In: *Political Science Quarterly* 17 (4), S. 711–712. DOI: 10.2307/2140770.
- Burn, Bruno; Flink, Salomon (1934): *Codes, cartels, national planning. The road to economic stability*. New York [u.a.]: McGraw-Hill.
- Calwer, Richard (1906): *Kartelle und Trusts*. Berlin: Simon.
- Cassel, Gustave (1927): *Les tendances monopolisatrices dans l'industrie et le commerce au cours de ces dernières années. Caractères et causes de l'appauvrissement des nations*. Genève: Soc. des Nations.
- Cassola, Carlo (1905): *I sindacati industriali (cartelli, pools, trusts)*. Bari: Laterza. Online verfügbar unter <https://archive.org/stream/isindacatiindust00cassuoft#page/320/mode/2up>.
- Chandler, Alfred D.; Tedlow, Richard S. (1985): *The Coming of Managerial Capitalism. A Casebook on the History of American Economic Institution*. Homewood, Ill: Irwin.
- Chastin, J. (1909): *Les trusts et les syndicats de producteurs*. Paris: Alcan. Online verfügbar unter <https://archive.org/stream/letrustsetlessy00chas#page/n23/mode/2up>.
- Colliez, André (1904): *Les Coalitions industrielles et commerciales d'aujourd'hui. Trusts, cartels, corners*. Paris: Guillaumin.
- Cossa, Emilio (1901): *I sindacati industriali (trusts)*. Milano: Hoepli.
- Daitz, Werner (1938): *Der Weg zur völkischen Wirtschaft. Ausgewählte Reden und Aufsätze*. München: Verl. d. Dt. Technik.
- D'Alessandro, Michele: *Seeking governance for world markets. The League of Nations between corporatism and public opinion, 1925-1929*. In: European Business History Association. 11th meeting. Geneva, 13-15 September 2007. Online verfügbar unter <http://www.ebha.org/ebha2007/pdf/Alessandro.pdf>, zuletzt geprüft am 16.01.2016.
- Decugis, Henri; Olds, Robert E.; Tschierschky, Siegfried (1930a): *Étude sur le régime juridique des ententes industrielles. Préparée pour le Comité économique*. Genève: Soc. des Nations.
- Decugis, Henri; Olds, Robert E.; Tschierschky, Siegfried (1930b): *Review of the legal aspects of industrial agreements*. Geneva: League of Nations.
- Die Definition der Cartelle (1903). In: *Kartell-Rundschau* 1, S. 22.

- Duimchen, Theodor (1903): Die Trusts und die Zukunft der Kulturmenschheit. Berlin: Rade.
- Dussauze, Elizabeth (1939): L'État et les ententes industrielles. Quelques expériences. Paris: Librairie Sociale et Économique.
- Edgell, Stephen (2001): Veblen in perspective. His life and thought. Armonk/NY [u.a.]: Sharpe.
- Enke, Harald (1972): Kartelltheorie. Begriff, Standort und Entwicklung. Tübingen: Mohr.
- Ettinger, Markus (1905): Die Kartelle in Oesterreich (= Die Regelung des Wettbewerbes im modernen Wirtschaftssystem. Bd. 1). Wien: Manz.
- Fear, Jeffrey R. (2007): Cartels. In: Geoffrey Jones und Jonathan Zeitlin (Hg.): The Oxford handbook of business history. Oxford [u.a.]: Univ. Pr., S. 268–293.
- Feldman, Gerald D. (1974): The Collapse of the Steel Works Association 1912-1919. A case study in the operation of German «Collectivist Capitalism». In: Hans-Ulrich Wehler (Hg.): Sozialgeschichte heute. Festschrift für Hans Rosenberg. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 575–593.
- Fischer, Paul Thomas; Wagenführ, Horst (1929): Kartelle in Europa (ohne Deutschland). Nürnberg: Kriche.
- Flechtheim, Julius (1923): Die rechtliche Organisation der Kartelle. 2. Aufl. Mannheim [u.a.]: Bensheimer.
- Gottl-Ottlilienfeld, Friedrich von (1939): Theorie blickt in die Zeit. Vier Aufsätze über deutsche Wirtschaft und Wirtschaftswissenschaft von heute. Jena: Fischer.
- Grossmann, Eugène (1926): Systèmes de rapprochement économique. Préparé pour le Comité préparatoire de la Conférence économique internationale. Genève.
- Grunzel, Josef (1902): Über Kartelle. Leipzig: Duncker & Humblot.
- Halle, Ernst von (1894): Industrielle Unternehmer- und Unternehmungsverbände in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. In: Über wirtschaftliche Kartelle in Deutschland und im Auslande. Fünfzehn Schilderungen nebst einer Anzahl Statuten und Beilagen. Leipzig: Duncker & Humblot, S. \*93–\*322.
- Halle, Ernst von (1895): Trusts or industrial combinations and coalitions in the United States. New York: Macmillan.
- Halle, Ernst von (1896): Neuere Litteratur über Industrie-Kartelle. In: *Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich* 20, S. 238–246.
- Harms, Bernhard (1927): Vom Wirtschaftskrieg zur Weltwirtschaftskonferenz. Weltwirtschaftliche Gestaltungstendenzen im Spiegel gesammelter Vorträge. Jena: Fischer.
- Haussmann, Fritz (1926): Grundlegung des Rechts der Unternehmens-Zusammenfassungen. Mannheim: Bensheimer.
- Hensel, Karl Paul (1959): Einführung in die Theorie der Zentralverwaltungswirtschaft. Eine vergleichende Untersuchung idealtypischer wirtschaftlicher Lenkungssysteme an Hand des Problems der Wirtschaftsrechnung. Stuttgart: Fischer.
- Herlitzka, Nino (1963): Bemerkungen zur historischen Entwicklung von Kartellen. In: Ludwig Kastl (Hg.): Kartelle in der Wirklichkeit. Festschrift für Max Metzner. Köln [u.a.]: Heymann, S. 117–133.
- Herrmann, Klaus (1985): Die Haltung der Nationalökonomie zu den Kartellen bis 1914. In: Hans Pohl (Hg.): Kartelle und Kartellgesetzgebung in Praxis und Rechtsprechung vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Stuttgart: Steiner, S. 42–50.
- Hesse, Jan-Otmar (2010): Wirtschaft als Wissenschaft. Die Volkswirtschaftslehre in der frühen Bundesrepublik. Frankfurt a.M.: Campus.
- Hexner, Ervin (1943): The International Steel Cartel. Chapel Hill: Univ. of North Carolina Pr.
- Hexner, Ervin (1946): International cartels. Chapel Hill: Univ. of North Carolina Pr.
- Hilferding, Rudolf (1973): Das Finanzkapital. Frankfurt a.M.: Europ. Verl.-Anst.
- Hirsch, Julius (1926): Les monopoles nationaux et internationaux au point de vue des intérêts de l'ouvrier, du consommateur et de la rationalisation. Genève: Soc. des Nations.
- Hirst, Francis W. (1905): Monopolies, trusts and kartells. London: Methuen.

- Horne, Janet R. (2002): A social laboratory for modern France. The Musée social & the rise of the welfare state. Durham: Duke University Pr.
- Houston, David (1926): Memorandum sur l'organisation rationnelle aux États-Unis. Préparé pour le Comité préparatoire de la Conférence économique internationale. Genève: Soc. des Nations.
- Isay, Rudolf (1925): Kartellverordnung (Verordnung gegen Mißbrauch wirtschaftlicher Machtstellungen) [Kommentar]. Mannheim [u.a.]: Bensheimer.
- Isay, Rudolf (1928): Le Droit des cartels et des trusts dans les principales législations. Paris: Sirey.
- Jannet, Claudio (1894): Des syndicats entre industriels pour régler la production en France. In: Über wirtschaftliche Kartelle in Deutschland und im Auslande. Fünfzehn Schilderungen nebst einer Anzahl Statuten und Beilagen. Leipzig: Duncker & Humblot, S. 3–32.
- Janssen, Hauke (2006): Milton Friedman und die «monetaristische Revolution» in Deutschland. Marburg: Metropolis.
- Jay, Raoul (1891): Die Syndicate der Arbeiter und Unternehmer (Syndicats professionnels) in Frankreich. In: *Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik* 4, S. 403–441.
- Jeanes, James S. (1894): Trusts, pools and corners as affecting commerce and industry. An inquiry into the principles and recent operation of combinations and syndicates to limit production and increase prices. London: Methuen.
- Jenks, Jeremiah W. (1891): Die «Trusts» in den Ver. Staaten von Amerika. In: *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik* 3 (1), S. 1–19.
- Jenks, Jeremiah W. (1892): Trusts in the United States. In: *The Economic Journal / Royal Economic Society* 2 (5), S. 70–99.
- Jenks, Jeremiah W. (1903): The trust problem. rev. [3.] ed. New York: McClure.
- Kaiser, Wolfram; Schot, Johan W. (2014): Writing the Rules for Europe. Experts, Cartels, and International Organizations. Basingstoke [u.a.]: Palgrave Macmillan (Making Europe: Technology and Transformations 1850–2000, 4).
- Kautsky, Karl (1914a): Der Imperialismus. In: *Die neue Zeit* 32 (2), S. 908–922.
- Kautsky, Karl (1914b): Imperialism and the war. [Transl. by William E. Bohn]. In: *International Socialist Review* 15 (5 =November), S. 282–286.
- Kenworthy, Joseph Montague (1928): Vor kommenden Kriegen. Die Zivilisation am Scheidewege. Wien, Leipzig: Braumüller.
- Kinley, David (1902): [Reviews of:] Dos Passos, John R.: Commercial Trusts; Rousiers, Paul de: Les syndicats industriels de producteurs en France et à l'Étranger. In: *Journal of Political Economy* 10 (2), S. 301–302. DOI: 10.2307/1820726.
- Kleinwächter, Friedrich (1883): Die Kartelle. Ein Beitrag zur Frage der Organisation der Volkswirtschaft. Innsbruck: Wagner.
- Kleinwächter, Friedrich (1900): Kartell. 2. Aufl. Jena. In: *Handwörterbuch der Staatswissenschaften*. Bd. 5, S. 39–45.
- Köster, Roman (2011): Die Wissenschaft der Aussenseiter. Die Krise der Nationalökonomie in der Weimarer Republik. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. Online verfügbar unter <https://books.google.de/books?id=DIRIgFtPztgC>.
- Krumbachner, Josef (1991): Geschichte der Wirtschaftstheorie. München: Verl. für Wirtschaftsskripten.
- Kulemann, Wilhelm (1903): Zwangskartelle. In: *Kartell-Rundschau* 1, S. 766–769.
- Lammers, Clemens (1927a): Kartellgesetzgebung des Auslandes. Berichte an den Völkerbund für die internationale Wirtschaftskonferenz. Berlin: Heymann.
- Lammers, Clemens (1927b): La législation sur les cartels et les trusts. Genève: Soc. des Nations.
- Lammers, Clemens (1927c): Review of legislation on cartels and trusts. Geneva: League of Nations.



- Lammers, Clemens (1927d): The Cartel Question at the World Economic Conference. In: *Annals of the American Academy of Political and Social Science* 134, S. 145–150. Online verfügbar unter <http://www.jstor.org/stable/1016025>.
- Lapergue, Jacques (1925): Les Syndicats de producteurs en France. Paris: Presses univers.
- Laur, Francis (1897): La France sans houillères. Paris: Publ. scient. & industr.
- Laur, Francis (1900): Essai doctrinal. De l'accaparement. Bd. 1. Préface par Edmond Théry. Paris: Publ. scient. & industr.
- Laur, Francis (1903): Les cartels et syndicats en Allemagne. Essai documentaire. De l'accaparement. Bd. 2. Préface par Jules Méline. Paris: Publ. scient. & industr.
- Lazard, Didier (1937): Les ententes économiques imposées ou contrôlées par l'Etat entre des entreprises similaires, publiques ou privées. Préface de William Oualid. Paris: Sirey.
- Leener, Georges de (1903): Les syndicats industriels en Belgique. Buxelles [u.a.]: Misch & Thron.
- Leener, Georges de (1909a): L'organisation syndicale des chefs d'industrie. Etude sur les syndicats industriels en Belgique. Bd. 1: Les faits. Bruxelles: Misch & Thron.
- Leener, Georges de (1909b): L'organisation syndicale des chefs d'industrie. Etude sur les syndicats industriels en Belgique. Bd. 2: La théorie. Bruxelles: Misch & Thron.
- Lenin, Wladimir Iljitsch (1972): Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus. In: Wladimir Iljitsch Lenin: Gesammelte Werke, Bd. 22. Berlin: Dietz, S. 189–309.
- Leonhardt, Holm Arno (2013a): Kartelltheorie und Internationale Beziehungen. Theoriegeschichtliche Studien. Hildesheim: Olms (Historische Europa-Studien, 16).
- Leonhardt, Holm Arno (2013b): Regionalwirtschaftliche Organisationskunst. Vorschlag zur Ergänzung des NRW-Antrags zum UNESCO-Welterbe. In: *Forum Geschichtskultur Ruhr* 2013 (2), S. 41–42.
- Leonhardt, Holm Arno (2015): Deutsches Organisationstalent. Zu den wirtschaftshistorischen Wurzeln eines nationalen Stereotyps. In: *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie* 59 (1), S. 51–64.
- Leonhardt, Holm Arno (2016): [Rezension von] Roelevink, Eva-Maria: Organisierte Intransparenz. Das Kohlensyndikat und der Niederländische Markt 1915–1932. München: Beck 2015. In: *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie* 60 (1–2), S. 101–103.
- Levy, Hermann (1907): Englische Kartelle der Vergangenheit (T. 1). In: *Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich* 31 (3), S. 181–228.
- Levy, Hermann (1909): Monopole, Kartelle und Trusts in der Geschichte und Gegenwart der englischen Industrie. Jena: Fischer.
- Levy, Hermann (1926): Volkscharakter und Wirtschaft. Ein wirtschaftsphilosophisches Essay. Leipzig [u.a.]: Teubner.
- Liefmann, Robert (1897): Die Unternehmerverbände (Konventionen, Kartelle). Ihr Wesen und ihre Bedeutung. Freiburg i.B.: Mohr.
- Liefmann, Robert (1899): Les caractères et modalités des cartels. In: *Revue d'économie politique* 13 (juillet), S. 653–677.
- Liefmann, Robert (1903a): [Besprechung von] Josef Grunzel: Über Kartelle. In: *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik* 80, S. 107–110.
- Liefmann, Robert (1903b): Neuere französische Kartellliteratur. In: *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik* 26 (3. Folge), S. 676–690.
- Liefmann, Robert (1903c): Schutzzoll und Kartelle. Jena: Fischer.
- Liefmann, Robert (1905): Kartelle und Trusts. Stuttgart: Moritz.
- Liefmann, Robert (1906): Das Verhältnis der Kartelle zum Staat. In: Verhandlungen des Vereins für Socialpolitik in Mannheim, 25.–28. September 1905. Über das Verhältnis der Kartelle zum Staate. Leipzig: Duncker & Humblot, S. 294–308.
- Liefmann, Robert (1910): Kartelle und Trusts und die Weiterbildung der volkswirtschaftlichen Organisation. 2., stark erw. Aufl. Stuttgart: Moritz.

- Liefmann, Robert (1914): *Cartells et trusts. Évolution de l'organisation économique*. Paris: Giard & Brière.
- Liefmann, Robert (1915): Monopoly or Competition as the Basis of a Government Trust Policy. In: *The Quarterly Journal of Economics* 29 (2), S. 308–325. DOI: 10.2307/1884961.
- Liefmann, Robert (1922): *Kartelle und Trusts und die Weiterbildung der volkswirtschaftlichen Organisation*. Stuttgart: Moritz.
- Liefmann, Robert (1927a): *International cartels, combines and trusts. A record of discussion on cartels at the International Economic Conference and a summary of legislation on cartels*. London: Europa Publ.
- Liefmann, Robert (1927b): Internationale Kartelle. In: *Weltwirtschaftliches Archiv* 25, S. 260–294.
- MacGregor, David H. (1906): *Industrial combination*. London: Bell (PDF: Kitchener 2001).
- MacGregor, David H. (1927): *Les cartels internationaux*. Genève: Soc. des Nations.
- Macrosty, Henry W. (1903): [Review of] Grunzel, Josef: *Über Kartelle*. In: *Political Science Quarterly* 18 (1), S. 161–164. Online verfügbar unter <http://www.jstor.org/stable/2140632>.
- Maetschke, Matthias (2008): *Ursprünge der Zwangskartellgesetzgebung. Der Entwurf eines Gesetzes über den Absatz von Kalisalzen von 12. Dezember 1909*. Baden-Baden: Nomos.
- Marin, Séverine-Antigone (2006): Zollverein, cartels ou coalitions. Réflexions allemandes sur l'organisation des marchés européens (1880-1914). In: Éric Bussière (Hg.): *Europe organisée, Europe du libre-échange? Fin XIXe siècle - années 1960*. Colloque. Metz, 22/23 mai 2003. Bruxelles [u.a.]: Lang, S. 13–45.
- Martin Saint-Léon, Étienne (1903): *Cartells et trusts*. Paris: Lecoffre.
- Martin Saint-Léon, Étienne (1909): *Cartells et trusts*. 3. éd. revue, mise au courant et augmentée. Paris: Gabalda.
- Martin Saint-Léon, Étienne (1910): *Cartells y Trusts. Versión española de la tercera edición francesa*. Madrid: Calleja Fernández.
- Matern, Julius (1897): *Die Industrie-Kartelle als Entwicklungsstufe der berufsgenossenschaftlichen Organisation der nationalen Güterproduktion*. München, Berlin: Wolff, Hoffmann.
- Mayer, Leopold (1959): *Kartelle. Kartellorganisation und Kartellpolitik*. Wiesbaden: Gabler.
- Méline, Jules (1903): Preface. In: Francis Laur: *Les cartels et syndicats en Allemagne. Essai documentaire. De l'accaparement*. Bd. 2. Préface par Jules Méline. Paris: Publ. scient. & industr., S. I–XXI.
- Menzel, Adolf (1894): Les cartels au point de vue la législation. In: *Revue d'économie politique* 8 (novembre), S. 829–853.
- Menzel, Adolf (1895): Die wirtschaftlichen Kartelle und die Rechtsordnung. In: *Verhandlungen des Vereins für Socialpolitik in Wien*, 28.–29. September 1894. Über die Kartelle, Bd. 61. Leipzig: Duncker & Humblot, S. 23–47.
- Merten, Hans (1933): *Die Perioden der Kartellforschung in Deutschland*. Kiel: Univ. Diss.
- Metzner, Max (1926): *Kartelle und Kartellpolitik*. Berlin: Heymann.
- Müllensiefen, Heinz (1926): *Kartelle als Produktionsförderer. Unter besonderer Berücksichtigung der modernen Zusammenschlußtendenzen in der deutschen Maschinenbau-Industrie*. Berlin: Springer.
- Notz, William Frederick (1929): *Representative international Cartels, combines and trusts*. Washington: Gov. Print. Off.
- Nützenadel, Alexander (2005): *Stunde der Ökonomen. Wissenschaft, Politik und Expertenkultur in der Bundesrepublik 1949-1974*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Obrin, P. (1908): *Le Comptoir métallurgique de Longwy*. Paris: Giard & Brière.
- Ortloff, Hermann (1909): *Gewerbliche Unternehmerverbände. Die sogen. Ringe, Kartelle, Syndikate, Allianzen und Trusts nach neueren Begriffsbegrenzungen*. Gautzsch b. Leipzig: Dietrich.
- Oualid, William (1926): *Les ententes industrielles internationales et leurs conséquences sociales. La défense des travailleurs et des consommateurs. Préparé pour le Comité préparatoire de la Conférence économique internationale*. Genève: Soc. des Nations.

- P**assow, Richard (1930): Kartelle. Jena: Fischer.
- Piotrowski, Roman (1933): Cartels and trusts. Their origin and historical development from the economic and legal aspects. London: Allen & Unwin.
- Plumpe, Werner (2006): «Steuerungsprobleme» in der Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte des Nationalsozialismus. In: Gerd Bender, Rainer Kiesow und Dieter Simon (Hg.): Die andere Seite des Wirtschaftsrechts. Steuerung in den Diktaturen des 20. Jahrhunderts. Frankfurt a.M., S. 19–30.
- Pohl, Hans (2005): Konzentration in der deutschen Wirtschaft vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis 1945. In: Hans Pohl: Wirtschaft, Unternehmen, Kreditwesen, soziale Probleme. Bd. 1. Stuttgart: Steiner, S. 264–304.
- Pohle, Ludwig (1898): Die Kartelle der gewerblichen Unternehmer. Eine Studie über die großindustriellen Organisationsformen der Gegenwart. Leipzig: Veit.
- Pribram, Karl (1935): Cartel-Problems. An analysis of collective monopolies in Europe with American application. Washington: Brookings Inst.
- R**affalovich, Arthur (1903): Trusts, cartels et syndicats. 2. éd. rev. et augm. Paris: Guillaumin.
- Respondek, Erwin (1929): Die internationalen Wirtschaftsarbeiten des Völkerbundes. Gestellte Aufgaben und bisherige Leistungen. In: Heinrich Schnee und Hans Draeger (Hg.): Zehn Jahre Versailles. 1919-1929, Bd. 2. Berlin: Brücken, S. 217–244.
- Revue d'économie politique (1928). Paris.
- Richter, Klaus W. (2007): Die Wirkungsgeschichte des deutschen Kartellrechts vor 1914. Eine rechts-historisch-analytische Untersuchung. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Riedl, Rupert (2000): Strukturen der Komplexität. Eine Morphologie des Erkennens und Erklärens. Berlin [u.a.]: Springer.
- Roelevink, Eva-Maria (2015): Organisierte Intransparenz. Das Kohlensyndikat und der niederländische Markt 1915-1932. München: Beck.
- Rousiers, Paul de (1898): Les industries monopolisées (trusts) aux États-Unis. Paris: Colin.
- Rousiers, Paul de (1901): Les syndicats industriels de producteurs en France et à l'étranger. Trusts-Cartells-Comptoirs. Paris: Colin.
- Rousiers, Paul de (1912): Les Syndicats industriels de producteurs en France et à l'Étranger. Trusts-Cartells-Comptoirs-Ententes internationales. Paris: Colin.
- Rousiers, Paul de (1927): Les cartels et les trusts et leur évolution. Préparé pour le Comité préparatoire de la Conférence économique internationale. Genève: Soc. des Nations.
- Rundstein Szymon - Personen - Virtual Shtetl. Online verfügbar unter <http://www.szvetl.org.pl/de/person/45,szymon-rundstein/>, zuletzt geprüft am 28.02.2016.
- Rundstein, Szymon (1904): Das Recht der Kartelle. Berlin: Decker.
- S**aint Germès, Jean; Oualid, William (1941): Les Ententes et la concentration de la production industrielle et agricole. Paris: Sirey.
- Savoye, Antoine (1988): Paul de Rousiers, sociologue et praticien du syndicalisme. In: *Cahiers Georges Sorel* 6 (1), S. 52–77. DOI: 10.3406/mcm.1988.959.
- Schaeffle, Albert (1898): Zum Kartellwesen und zur Kartellpolitik. In: *Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft* 54, S. 467–528.
- Schalk, Wilhelm C. van der (1891): Over ondernemers-vereenigingen (kartels en trusts). Leiden: Sommerwil.
- Schmoller, Gustav (1883): [Besprechung von] Kleinwächter, Friedr.: Die Kartelle. Innsbruck 1883. In: *Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich* 7, S. 333–337.
- Schmoller, Gustav (1900): Grundriss der allgemeinen Volkswirtschaftslehre. Bd. 1. Leipzig: Duncker & Humblot.
- Schmoller, Gustav (1905a): Das Verhältnis der Kartelle zum Staate. In: *Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich* 29, S. 325–363.

- Schmoller, Gustav (1905b): *Principes d'économie politique*. Bd. 1, Teile 1 & 2. Paris: Giard & Brière.
- Schmoller, Gustav (1908): *Grundriss der allgemeinen Volkswirtschaftslehre*. Bd. 1. Leipzig: Duncker & Humblot.
- Schreyer, Hermann (1985): Die Kriegswirtschaftsorganisationen im ersten Weltkrieg. In: *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte* 1985 (3), S. 181–208.
- Schröter, Harm G. (1994): Kartellierung und Dekartellierung 1890–1990. In: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 81 (4), S. 457–493.
- Schröter, Harm G. (2011): Das Kartellverbot und andere Ungereimtheiten. Neue Ansätze in der internationalen Kartellforschung. In: Margrit Müller (Hg.): *Regulierte Märkte. Zünfte und Kartelle*. Zürich, S. 199–211.
- Schröter, Harm G. (2013): [Rezension von] Leonhardt, Holm A.: *Kartelltheorie und internationale Beziehungen. Theoriegeschichtliche Studien*, 2013. In: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* (4), S. 536–537.
- Schulz, Matthias (1997): *Deutschland, der Völkerbund und die Frage der europäischen Wirtschaftsordnung 1925–1933*. Hamburg.
- Schulze-Gaevernitz, Gerhart von (1925): Amerikas Überimperialismus. In: Moritz Julius und Melchior Palyi (Hg.): *Die Wirtschaftswissenschaft nach dem Kriege*. 29 Beiträge über den Stand der deutschen und ausländischen sozialökonomischen Forschung nach dem Kriege. Festgabe für Lujo Brentano. München [u.a.]: Duncker & Humblot, S. 109–126.
- Schütze, Daniel (1998): *Kooperation zwischen Volkswirtschaftslehre und Jurisprudenz. Eine Analyse am Beispiel der deutschen Kartelldebatte vor 1914*. Marburg: Metropolis.
- Scott, Leslie F. (Hg.) (1932): *Trade combinations in U.S.A., France, Germany, Poland*. Paris: Sirey.
- Scott, W. Richard (2008): *Institutions and organizations. Ideas and interests*. Los Angeles, Calif. [u.a.]: Sage.
- Sorel, Georges (1898): Der amerikanische Kapitalismus. Ein Beitrag zur Analyse der Kartellierung [Literaturbericht zu: Paul de Rousiers: *Les industries monopolisées (trusts) aux États-Unis*]. In: *Sozialistische Monatshefte* 2, S. 537–543.
- Spindler, Gerald (1993): *Recht und Konzern. Interdependenzen der Rechts- und Unternehmensentwicklung in Deutschland und den USA zwischen 1870 und 1933*. Tübingen: Mohr.
- Steinmann-Bucher, Arnold (1894): Das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat. In: *Über wirtschaftliche Kartelle in Deutschland und im Auslande*. Fünfzehn Schilderungen nebst einer Anzahl Statuten und Beilagen. Leipzig: Duncker & Humblot, S. 213–236.
- Stieda, Wilhelm (1895): Kartelle. Über wirtschaftliche Kartelle in Deutschland und im Auslande. In: *Verhandlungen des Vereins für Socialpolitik in Wien*, 28.–29. September 1894. Über die Kartelle, Bd. 61. Leipzig: Duncker & Humblot, S. 3–21.
- Stocking, George W.; Watkins, Myron Webster (Hg.) (1948): *Cartels or Competition? The Economics of International Controls by Business and Government*. New York: 20th Century Fd.
- Storli, Espen; Nybø, Andreas (2015): Publish or be damned? Early cartel legislation in USA, Germany and Norway, 1890–1940. In: Susanna Fellman und Martin Shanahan (Hg.): *Regulating Competition. Cartel registers in the twentieth-century world*: Taylor & Francis, S. 17–29.
- Strieder, Jakob (1925): *Studien zur Geschichte kapitalistischer Organisationsformen. Monopole, Kartelle und Aktiengesellschaften im Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit*. München [u.a.]: Duncker & Humblot.
- Tchernoff, Juda (1933): *Ententes économiques et financières. Cartels, syndicats, trusts, holdings devant les lois civiles, pénales, internationales; organisation, fonctionnement, formules, clauses usuelles*. Paris: Sirey.
- Trausch, Gilbert (1995): Der Schuman-Plan zwischen Mythos und Realität. Der Stellenwert des Schuman-Planes. In: Rainer Hudemann, Hartmut Kaelble und Klaus Schwabe (Hg.): *Europa im Blick der Historiker*. München: Oldenbourg, S. 105–128.

- Truchy, Henri (1929): *Cours d'économie politique*. Bd. 1. Paris: Sirey.
- Tschierschky, Siegfried (1903): *Kartell und Trust. Vergleichende Untersuchungen über deren Wesen und Bedeutung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Tschierschky, Siegfried (1906): Der Begriff Kartell und Trust. In: *Kartell-Rundschau* 4, S. 194–198.
- Tschierschky, Siegfried (1911): *Kartell und Trust*. Leipzig: Göschen.
- Tschierschky, Siegfried (1918): Zur Frage der zwangsweisen Kartellierung der Industrie. In: *Kartell-Rundschau* 16, S. 1-6, 45-65, 127-141.
- Valsecchi, Franco (1949): *Sindacati industriali*. In: *Enciclopedia italiana di scienze*. Roma (39), S. 832–835.
- Vogelstein, Theodor (1906): Neuere Literatur über das amerikanische Trustwesen. In: *Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik* 22, S. 534–556.
- Wagner, H. L. (1897): Die Entwicklung des Kartellwesens in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. In: *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik* 3 (14), S. 897–912.
- Walker, Francis (1904): Monopolistic Combinations in the German Coal Industry. In: *Publications of the American Economic Association* 5 (3), S. 5–334. DOI: 10.2307/2999957.
- Weidenhammer, Robert (1933): [Review of] Tschierschky, Siegfried: *Kartellpolitik. Eine Analytische Untersuchung*. In: *The American Economic Review* 23 (2), S. 315–318.
- Weippert, Georg (1960): Die wirtschaftstheoretische und wirtschaftspolitische Bedeutung der Kartelldebatte auf der Tagung des Vereins für Socialpolitik im Jahre 1905. In: *Jahrbuch für Sozialwissenschaft* 11 (2), S. 125–183.
- Weltwirtschaftskonferenz in Genf (1988). In: Günter Abramowski (Hg.): *Die Kabinette Marx III und IV*. 17. Mai 1926 bis 29. Januar 1927, 29. Januar 1927 bis 29. Juni 1928. Boppard a.Rhein: Boldt, S. 775–778.
- Wengenroth, Ulrich (1985): Die Entwicklung der Kartellbewegung bis 1914. In: Hans Pohl (Hg.): *Kartelle und Kartellgesetzgebung in Praxis und Rechtsprechung vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Stuttgart: Steiner, S. 15–27.
- Wiedenfeld, Kurt (1912): *Das rheinisch-westfälische Kohlensyndikat*. Bonn: Marcus & Webers.
- Wiedenfeld, Kurt (1927): *Les cartels et les trusts. Préparé pour le Comité préparatoire de la Conférence économique internationale*. Genève: Soc. des Nations.
- Wikipedia (Hg.) (2016): *Kartellsitz (Denkmal)*. Online verfügbar unter <https://de.wikipedia.org/w/index.php?oldid=149990149>, zuletzt aktualisiert am 09.02.2016, zuletzt geprüft am 12.03.2016.
- Winkler, Heinrich August (Hg.) (1974): *Organisierter Kapitalismus. Voraussetzungen u. Anfänge*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Wurm, Clemens A. (1989): Politik und Wirtschaft in den Internationalen Beziehungen. Internationale Kartelle, Außenpolitik und weltwirtschaftliche Beziehungen 1919-1939. In: Clemens A. Wurm (Hg.): *Internationale Kartelle und Aussenpolitik. Beiträge zur Zwischenkriegszeit*. Stuttgart: Steiner, S. 1–31.

## Abstract (deutsch)

Die Kartelltheorie, die Lehre von der Kooperation zwischen Unternehmern der gleichen Branche, wurde 1883 vom Österreicher Friedrich Kleinwächter begründet. Diese Theorie mit ihren spezifischen Begrifflichkeiten war bis zum Ersten Weltkrieg im Wesentlichen auf den deutschsprachigen Raum begrenzt. Andere Kulturgebiete wie die Anglosphäre und die Romania hatten abweichende Terminologien und anders gelagerte Erkenntnisperspektiven: es gab dort Syndikats-, Kombinations- oder Trusttheorien. Differenzen in der Wirtschaftskultur verhinderten bis nach dem Ersten Weltkrieg eine Verschmelzung der Begriffsfelder und Theorien. Ab Mitte der 1890er Jahre durchlief die deutschsprachige Kartelltheorie mehrere Begriffsreformen und gewann gegenüber ihren fremdsprachigen Pendanten an Differenziertheit. Bis etwa 1910 war die Kartelltheorie (neben der amerikanischen Trustlehre) zur renommiertesten Zusammenschlusstheorie geworden. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde das Bedürfnis nach internationalen Kartellen vordringlich. Den von der Weltwirtschaftskonferenz des Völkerbunds 1927 angestoßenen Debatten darüber wurde ab 1929 die Terminologie der deutschen Kartelltheorie zugrundegelegt. Mit Eintritt in die 1930er Jahre war diese Lehre weltweit zum Standard geworden. Jene Anerkennung der deutschen Kartelltheorie macht deutlich, dass die deutsche Volkswirtschaftslehre der Zwischenkriegszeit keineswegs durchweg «rückständig» war. Für die Entwicklung hin zu immer mehr «Organisiertem Wirtschaften», wie sie die 1930er Jahre mit ihrer umfassenden Kartellierung und staatlich initiiertem Regulierung brachten, war sie besser vorbereitet als jede andere Nationalökonomie. Kartelltheoretisches Wissen ging später in die Lenkungswirtschaft des Dritten Reiches ein.

## Abstract (englisch)

Cartel theory as a concept of analyzing industrial coalitions was founded in 1883 by the Austrian Friedrich Kleinwächter. That theory had specific terms and was limited to Central Europe until WW I. Other cultural spheres had diverging concepts and diverging cognitive perspectives. There were theories on syndicates, combinations or trusts. Differences in economic culture hindered a unification of terms and theories till end of WW I. Since the middle of the 1890s German cartel theory went through several concept reforms and became more sophisticated in structure and logic than her counterparts. Until round about 1910 cartel theory arose (besides the American trust theory) to the most respected concentration theory. After WW I, there was much need for international cartels. The debates on that issue initiated by the International Economic Conference of 1927 were, since 1929, based upon the terminology of cartel theory. At the beginning of the 1930s, cartel theory had become standard, globally. The evident superiority of German cartel theory demonstrates, that German economics of the interwar period was not totally «retarded», as today's German economists usually state. For the movement to a more and more «organized economy», which actually came in the 1930s, with a comprehensive cartelization and state initiated regulation, German economics was better prepared than any economic science of any other nation state. Cartel know-how later was applied for the controlled economy of the Nazi regime.

## Abbildungsverzeichnis

Die Bildbenennungen im Text können von dieser Liste abweichen.

Fotografie auf dem Titelblatt → Abbildung 4.

Portraitfoto des Autors, 2016: © Holm Arno Leonhardt.

1. Ruhrkohlehaus, Essen 1952: nach einer Postkarte im Besitz des Autors.
2. Stahlhof und Walzstahlhaus (historische Syndikatsgebäude), Düsseldorf 2012: © Holm Arno Leonhardt.
3. Die Gründer des ersten Deutschen Roheisen-Syndikats, Wetzlar, 1850er Jahre, entnommen aus: Klotzbach, Arthur (1926): Der Roheisenverband. Ein geschichtlicher Rückblick. Düsseldorf, Tafel neben S. 10.
4. Die Gründer des Internationalen Aluminiumkartells, 1901, entnommen aus: Bertilorenzi, Marco (2016): The international aluminium cartel, 1886–1978. New York, S. 3.
5. Gustav Schmoller (1838–1917): © Wikimedia.
6. John D. Rockefeller (1839–1937): © Wikimedia
7. Ernst Levy von Halle (1869–1909): © Wikimedia.
8. Robert Liefmann (1874–1941): © Wikimedia.
9. Rudolf Hilferding (1877–1941): © Wikimedia.
10. Wladimir Iljitsch Lenin (1870–1924): © Wikimedia.
11. Arthur Raffalovich (1853–1921): © Wikimedia.
12. Étienne Martin St. Leon (1860–1934): © Wikimedia.
13. Hans Graf von Kanitz (1841–1913): © Wikimedia.
14. Theobald von Bethmann Hollweg (1856–1921): © Wikimedia.
15. Stahlhof (Stahlwerksverband), Düsseldorf, vor 1910: © Wikimedia.
16. Rheinisch-Westfälisches Kohlensyndikat, Essen, ca. 1910: © Wikimedia.
17. Karl Bücher (1847–1930): © Wikimedia.
18. Wilhelm Stieda (1852–1933): © Wikimedia.
19. Francis Laur (1844–1934): © Wikimedia.
20. Jules Méline (1838–1925): © Wikimedia.
21. Deutsches Kalisyndikat, Staßfurt, vor 1910: © Wikimedia.
22. Jeremiah Jenks (1856–1929): © Wikimedia.
23. Louis Loucheur (1872–1931): © Wikimedia.
24. Clemens Lammers (1882–1957): © Wikimedia.
25. Pandora (Gemälde des britischen Malers Dante Gabriel Rossetti (1828–1882)): © Wikimedia.